Paed.
235

Ueber die Einrichtung der Schulen in Rücksicht auf die körperliche Gesundheit der Jugend,

von

M. C. C. F. Weckherlin,

Präzeptor am Gymnasium zu Stuttgart.

Paed. (8°). 235.

K. KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

— sit mens sana in corpore sano.

Stuttgart,

bei Franz Christian Löflund. 1799.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Je mehr seit vielen Jahren über die geistige und körperliche Bildung der Jugend geschrieben wird, und je mehr in dieser für die Menschheit wichtigsten Sache auch wirklich schon gethan worden ist, und noch immer gethan wird: desto auffallender scheint es mir zu seyn, daß der in diesem Versuche abgehandelte Gegenstand bisher so wenig die

)(2

öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog, und so wenig zur öffentlichen Sprache kam. Wenigstens ist mir außer dem, was Frank in seinem Systeme der medizinischen Polizey (VI. B. Frankenth. Ausg.), und erst kürzlich Köpke in einem nur gar zu kurzen Aufsatze in dem allgemeinen Jahrbuche der Universitäten, Gymnasien ꝛc. (I. B. 4. H. p. 1. sqq.) darüber gesagt haben, keine Schrift bekannt, die besonders darauf aufmerksam gemacht hätte, oder deren eigentlicher Gegenstand die gesunde Bestellung des Schulwesens wäre. Und doch ist diese für die Erreichung des wohlthätigen Zwecks der Schulen, für die ganze Bildung der Jugend so wichtig, daß sie gewiß die öffentliche Aufmerksamkeit, und die ernstlichste Be-

herzigung besonders von denjenigen Männern verdient, denen entweder überhaupt die Sorge für das Wohl ihrer Mitbürger, oder insbesondere die Sorge für die Schulen übertragen ist.

In dieser Ueberzeugung sammelte ich die in mehreren Schriften zerstreuten Bemerkungen und Belehrungen berühmter Aerzte und Erzieher über diesen Gegenstand, und verband damit meine seit zwölf Jahren gemachten Erfahrungen. Ich bin weit entfernt zu glauben, die Materie erschöpft oder ganz zweckmäßig abgehandelt zu haben; meine Absicht ist, auf diese wichtige Sache aufmerksam zu machen, sie vielleicht zur öffentlichen Sprache zu bringen, und dadurch etwas Vollkommeneres zu veranlassen. Inzwischen

bitte ich sehr: Man verwerfe doch nur nicht sogleich das Ganze, wenn man auch nicht alle Grundsätze und Meynungen, die ich äußere, nicht alle Wünsche und Vorschläge, die ich thue, billiget und zweckmäßig findet; man gebe nicht sogleich alle Hofnung auf, wenn man auch nicht sogleich und auf einmal alles befolgen kann! Man fange mit den am zweckmäßigsten scheinenden und am leichtesten auszuführenden Vorschlägen an; man mache zuerst nur diejenigen Einrichtungen, welche den wenigsten, vielleicht gar keinen Schwierigkeiten ausgesetzt sind! es ist doch immer besser, etwas zu thun als gar nichts. Möchten — dieß ist mein herzlichster Wunsch — die guten Folgen

dieses Anfanges machen, daß auch andere zweckmäßigen Vorschläge in der Folge desto gerner und genauer befolgt und ausgeführt werden!

Inhalt.

I. Abschnitt.

Von der Nothwendigkeit der Sorge für die körperliche Gesundheit in den Schulen.

Allgemeiner Zweck der Schulen, §. 1.

Zur Erreichung dieses Zwecks ist Sorge für die Gesundheit nöthig, §. 2.

Nothwendigkeit der Gesundheit zum Wohl

a) jedes einzelnen Menschen §. 3.

b) der Andern §. 4.

c) des Staats §. 5.

Die Sorge für die Gesundheit muß früh anfangen §. 6.

sie ist gegenwärtig nöthiger als sonst §. 7.

Die Vernachläßigung dieser Sorge ist ein wesentlicher Fehler unserer mehresten Schulen §. 8.

Ursachen dieser Vernachläßigung §. 9. besonders Sparsamkeit.

Diese Sparsamkeit ist

a) unzweckmäßig und übel angewendet, denn

aa) sie ist gegen den Vortheil des Staats §. 10.

bb) sie hindert die guten Folgen jeder innern Schulverbesserung. §. 11. 12. 13. 14.

b) unbillig gegen die Bürger. §. 15.

Die Kosten zur Erhaltung der Gesundheit der Schüler sind klein, und könnten ohne neue Auflagen erhalten werden. §. 16.

Einige Vorschläge zu einem Schul = Fond. §. 17.

Man kann, wenn man will. §. 18.

II. Abschnitt.

I. Von der innern Einrichtung der Schulen.

A) Was darin der Gesundheit der Schüler nachtheilig sey.

1) Zu frühe Anstrengung zum Lernen. §. 19.

Ihr Schaden

a) für die Gesundheit §. 20.

b) für die Seelenkräfte §. 21.

Beantwortung mehrerer Einwürfe. §. 22.

Wie sollten Schulvorsteher die zu frühe Anstrengung verhüten? §. 23.

2) Zu anhaltende Anstrengung; ihr Schaden; wie dieser verhütet werden

könnte; Beantwortung einiger Einwürfe. §. 24.

3) Unterrichtsstunden bey Licht. §. 25.

4) Kirche, besonders im Winter. §. 26.

B) Was bey der innern Einrichtung der Schulen für die Gesundheit der Schüler geschehen sollte und könnte.

Gesundheits-Unterricht ist nothwendig §. 26 — 30.

Diesem muß Kenntniß des menschlichen Körpers vorausgehen, oder damit verbunden werden. §. 31.

Der Lehrer muß ein oder einige zweckmäßige Bücher sich bekannt machen; diese werden vorgeschlagen §. 32.

Der Lehrer muß die sich ihm oft darbietenden Gelegenheiten benutzen, seinen Schülern Gesundheitsregeln und Warnungen zu geben. §. 33.

Er muß seine Schüler mit den mannigfaltigen Giften bekannt machen; die gewöhn-

lichsten und schädlichsten werden genannt §. 34.

Er muß sie die heilsamen Kräfte und Wirkungen mancher Dinge, die überall um uns sind, kennen lehren. §. 35.

Die Gesundheits-Tafeln von Struve sollten in den Schulen aufgehängt werden. §. 36.

III. Abschnitt.

Was bey der äußern Einrichtung der Schulen zur Erhaltung und Beförderung der Gesundheit der Schüler gethan oder vermieden werden sollte.

I. Schulhäußer.

In Ansehung des Platzes, auf dem sie stehen sollten §. 38., des äußern Ansehens §. 39. der Bewohnung §. 40. sie sollten mit Blitzableitern versehen seyn §. 41. öfters untersucht werden §. 42. und keine geräuschvolle Nachbarschaft haben. §. 43.

II. Schulstuben.

Ein jeder Lehrer sollte seine eigene Schulstube haben §. 44.

Die Schulstuben sollten nicht in dem untersten Stockwerke seyn. §. 45.

Sie müßen geräumig §. 46., hell und heiter §. 47. luftig seyn §. 48. Wie reine Luft in den Schulen zu erhalten sey? §. 49. 50.

III. Tische und Bänke.

Ihre Bauart §. 51. 52. 53. 54. Stellung §. 55.

IV. Mittagshitze im Sommer.

Ihre Schädlichkeit §. 56. Wie dieser vorzubeugen sey? §. 57.

V. Abtritte.

Ihr großer Schaden für Gesundheit und Sittlichkeit der Schüler § 58.

Sie sollten ganz abgeschafft, oder wenigstens die nöthige Vorsicht bey ihnen beobachtet werden §. 59.

VI. Schuldisziplin und Schulstrafen.

Beständige Furcht, Angst rc. ist für die Gesundheit nachtheilig. §. 61. Körperliche Strafen können nicht ganz aufgehoben werden. §. 62. Schläge, wann müßen sie, und wann sollen sie nicht angewendet werden? §. 63. Schädlicher Gebrauch der Schläge. §. 64. Andere körperlich-schädliche Strafen z. E. Ohrfeigen, Knien, Carcer, die Ruthe, der Stock oder Stekken §. 65. Welche körperliche Züchtigungen sind zu gestatten? §. 66. Man kann alles zur Strafe machen. §. 67.

VII. Zwistigkeiten und gefährliche Spiele der Jugend.

Wie sind Zwistigkeiten und Händel zu verhüten? §. 68. Welche Spiele sind gefährlich und daher zu verbieten? §. 69. Die Polizey muß hier hülfreiche Hand leisten. §. 70.

VIII. Von der Selbstbefleckung.

Vorschläge zu ihrer Verminderung. §. 71. 72.

IX. Körperliche Uebungen und Spiele in freyer Luft.

Ihre Nothwendigkeit und ihr Nutzen. §. 73 — 76.

Beantwortung einiger Einwürfe §. 77.

Wie die Spiele beschaffen seyn müßen? §. 78. 79.

Mehrere nützliche Spiele samt den nöthigen Vorsichtsregeln werden genannt §. 80.

Nothwendigkeit und Nutzen eines oder einiger Aufseher bey den Spielen §. 82.

Nothwendigkeit und nöthige Beschaffenheit eines Spielplatzes §. 83.

Aufmunterung zur Beförderung der Spiele durch gedrängte Vorstellung ihres Nutzens. §. 84.

I. Abschnitt.

Von der Nothwendigkeit der Sorge für die körperliche Gesundheit in den Schulen.

§. 1.

Daß der allgemeine Zweck der Schulen sey, die Entwicklung der Fähigkeiten und Kräfte der Schüler zu befördern, und so zu leiten, daß diese in ihren reiferen Jahren die Bestimmung des Menschen, für sich glücklich, und für andere nützlich zu seyn, durch Verstand, sittliche Güte und Brauchbarkeit erreichen können, ist eine Wahrheit, die ich nicht beweisen zu müssen glaube.

§. 2.

Wenn es nun zu der Erreichung dieses Zweckes noch nicht hinlänglich ist, durch Unterricht blos auf die Seele zu wirken; wenn auch die vollkommenste geistige Bildung noch nicht hinreicht, weder zur eigenen Glückseligkeit des einzelnen Menschen, noch zur Beförderung des Wohls Anderer; wenn zu diesem und selbst zu einer glücklichen Bildung der Seele **körperliche Gesundheit** nothwendig ist: so gehört es doch offenbar nothwendig zu einer guten und zweckmäßigen Schul-Einrichtung, daß in der Schule **der Körper** der Schüler nicht nur nicht vernachläßiget, sondern daß vielmehr mit allem Eifer darauf gesehen werde, daß seine Gesundheit erhalten und befestiget, und was dieser schadet, verhütet werde.

§. 3.

Daß aber der Mensch ohne Gesundheit für sich nicht glücklich und zufrieden, und für Andere nicht nützlich sey, lehrt die Erfahrung. Gesundheit ist für jeden einzelnen Menschen das größte, unentbehrlichste irdische Gut, dessen Mangel und dessen Ver-

lust durch keine äussere und innere Vorzüge — durch nichts ersetzt werden kann. „Gesund und frisch seyn, sagt Sirach 30, 15. ist besser, denn Gold, und ein gesunder Leib ist besser, denn groß Gut. Es ist kein Reichthum zu vergleichen einem gesunden Leibe.“ Ein gesunder und gebildeter Körper ist das erste nothwendigste Erforderniß, zu dem Hauptwunsche der Menschheit — zu einem langen Leben zu gelangen, zu gehöriger und williger Erfüllung der Pflichten des Lebens und der Geschäfte des Berufs, zu leichter Ertragung der Beschwerden und Unbequemlichkeiten, zum Genusse des Lebens; zur Ausführung jeder Absicht der Seele. Und, wer weiß es nicht aus der Erfahrung, daß in dem menschlichen Leben nicht selten Fälle vorkommen, in welchen weder Tugend noch Verstand, weder Gelehrsamkeit noch gute Sitten, weder Würden noch Reichthum etwas nützen, sondern in welchen Stärke, Gewandtheit, Behendigkeit des Körpers, Entschlossenheit und Muth nöthig sind, um sich oder Andern zu nützen, um sich oder Andere aus einer Verlegenheit zu bringen, oder aus einer Gefahr zu retten? Noch wichtiger muß uns die körperliche Gesundheit und Vollkom-

menheit werden, wenn wir die genaue Verbindung des Körpers und der Seele mit einander, wenn wir den Körper als das Werkzeug betrachten, wodurch die Kräfte der Seele entwickelt werden, und sich äßuern können; wenn wir bedenken, daß der Körper gesund seyn muß, wenn die Seele gesund seyn soll; daß überhaupt der ganze Zustand unserer Seele, unsere Empfindungen, Gedanken, Begierden und Bestreben, und eben dadurch unser Verstand und unsere Tugend, unsere Heiterkeit und Zufriedenheit gar sehr von dem Zustande unsers Körpers abhangen und bestimmt werden; daß alle Wirkungen unserer Seele viel leichter, besser und lebhafter von Statten gehen, daß wir viel freyer, leichter und richtiger empfinden, viel besser und anhaltender nachdenken können, daß unsere Begierden regelmäßiger, unsere Entschlüsse schneller und fester sind, und unser Muth stärker ist, wenn wir einen gesunden und gebildeten Körper haben; daß Gesundheit die wesentliche Bedingung des reinen, freyen und frohen Genusses jeder Art des Vergnügens ist; daß hingegen ein schwacher, kränklicher Körper, und körperliche Leiden die natürliche Zufriedenheit und Ruhe der Seele stören, ihr alle

Freuden vergällen, jeden frohen Genuß hindern und schwächen, sie gewöhnlich nur zu traurigen und unangenehmen Empfindungen stimmen, und machen, daß sie alles von einer widrigen Seite ansieht, und alles Widrige stärker empfindet; ja noch mehr, daß ein schwacher, kränklicher Körper die ganze eigenthümliche Thätigkeit der Seele hemmt, schwächt, und unregelmäßig, sie zu Fassung eines schnellen, festen Entschlusses unfähig macht, und mit Furcht und Zaghaftigkeit erfüllt.

§. 4.

So wichtig nun der gesunde Zustand des Körpers für die ganze körperliche, größtentheils auch geistige Thätigkeit, Ruhe und Zufriedenheit, für den Verstand und die Tugend, kurz für die ganze eigene Glückseligkeit des einzelnen Menschen ist: eben so wichtig ist er auch für das Wohl und Vergnügen Anderer, mit denen er in Verbindung steht, und für das Beste der Gesellschaft überhaupt. Der kranke oder kränkliche Mensch kann nicht nur, weder durch den Gebrauch seiner Leibes- noch seiner Seelenkräfte seinen Mitmenschen so viel Vergnügen und Nutzen verschaf-

fen, als er sonst würde verschaffen können, sondern er wird ihnen auch noch beschwerlich, theils durch die Wartung und Unterstützung, die er bedarf, theils durch den Aufwand und die Kosten, die er verursacht, theils durch seine Empfindlichkeit und üble Laune, die eine Quelle und Ursache des Misvergnügens auch für Andere wird. Und in der häußlichen Gesellschaft, welche Bekümmernisse haben die Eltern eines kranken oder kränklichen Kindes! Welche Sorgen, welchen Nachtheil bringt die Krankheit oder Kränklichkeit eines Vaters oder einer Mutter! — Doch, was jedem Menschen so nahe liegt, kann mau seiner eigenen Beherzigung überlassen. Aber, wichtig und nothwendig ist hier noch die Bemerkung: Gesunde und starke Eltern zeugen in der Regel gesunde und starke Kinder; kränkliche und schwächliche Eltern zeugen kränkliche und schwächliche Kinder, die noch dazu nicht gehörig von ihnen erzogen, und gewöhnlich frühzeitig als Waisen hinterlassen werden.

§. 5.

Auch der Staat im Ganzen ist desto glücklicher, je mehrere gesunde Mitglieder er

hat, theils weil der gesunde Landmann, Handwerker, Soldat, Kaufmann, Künstler, Gelehrte mehr leisten, besser und ausdanrender arbeiten, williger, muthiger und tapferer seyn und mehr ertragen, mehr Thätigkeit beweisen, mit mehr Frohsinn, Aufmerksamkeit und anhaltendem Fleisse ausgearbeitete Werke der Kunst und des Geistes liefern kann, als der kranke und schwächliche; theils weil die Bevölkerung eines Staats so augenscheinlich mit dem Gesundheitszustande der Unterthanen zusammen, und von ihm abhängt; endlich, weil das Vermögen des Staats aus dem Vermögen der einzelnen Bürger entsteht, jenes also gewinnen muß, wenn solche Anstalten getroffen werden, daß dieses vermehrt, daß es vor Unglücksfällen gesichert, daß die Bevölkerung befördert, und die Betriebsamkeit unter den Erwerbern erhöhet wird. Aber zu allem diesem ist das erste Erforderniß — körperliche Vollkommenheit. Ein Staat also, der nicht für die Gesundheit seiner Unterthanen und für ihre körperliche Ausbildung sorgt, ist seinem eigenen Flor und Glücke geradezu entgegen.

§. 6.

Wenn also zu dem eigenen Glücke des einzelnen Menschen, wenn zu der Beförderung des Wohls und des Vergnügens anderer, zur häußlichen Glückseligkeit der Familien, zum Vortheil und Flor des ganzen Staats Gesundheit und Bildung des Körpers das erste Erforderniß ist: so ist die Sorge für diese doch gewiß unter die wichtigsten Angelegenheiten sowohl des einzelnen Menschen, als der ganzen menschlichen Gesellschaft zu rechnen. Diese Sorge aber muß schon früh anfangen, denn in der Kindheit und Jugend allein erhält der Körper die Festigkeit, die zur Dauer und zum Ausdauern nöthig ist; nur in der Kindheit und Jugend haben die Fasern die gehörige Biegsamkeit, um Bildung anzunehmen; nur in der Kindheit und Jugend können die Organe, von denen die Richtigkeit unserer Ideen so sehr abhängt, vervollkommnet werden. Vornehmlich aber muß man in der Kindheit und Jugend den Körper vor Schaden hüten. In dieser Periode faßt der Keim des Verderbens so leicht Wurzel; hier wird der Grund zu den meisten langwierigen Krankheiten und zu anhaltender

Kränklichkeit gelegt, und — eine in der Jugend zerrüttete Gesundheit kann schwerlich im ganzen Leben wieder hergestellt werden.

§. 7.

So nöthig nun die Sorge für die Gesundheit, Festigkeit, Bildung des Körpers in der Jugend überhaupt ist: um so viel nöthiger ist sie gegenwärtig, da nicht nur, wie **Hufeland** sagt: „durch Luxus, Sittenverderbniß, unnatürliche Lebensart und Ausschweifungen das Heer heimlicher und öffentlicher Krankheiten in neuern Zeiten bereits zu vielen tausenden angewachsen ist, und durch unsere eigene Schuld sich noch vergrößern wird," sondern auch, weil gerade gegenwärtig, da die wissenschaftlichen Fächer vervielfältiget, und die Forderungen, die man an jeden thut, größer sind, Weichlichkeit und Nervenschwäche, Erschlaffung des Körpers und des Geistes in der That ziemlich häufig, und hingegen Mannheit, unverdrossener Fleiß, unermüdete Thätigkeit und anhaltende Anstrengung in den Geschäften des Lebens ziemlich selten unter uns geworden sind. Laßt uns den Körper mehr abhärten, sagt **Gutsmuths**, so wird er mehr Dauer und Nervenstärke erhalten;

laßt uns ihn üben, so wird er kraftvoll und thätig werden; dann wird er den Geist beleben, ihn männlich, kraftvoll, unermüdlich, standhaft, muthvoll, heiter und thätig machen.

§. 8.

Wenn nun Gesundheit und Bildung des jugendlichen Körpers so nothwendig sind, um die Bestimmung des Menschen (§. 1.) erfüllen zu können, und wenn der Zweck unserer öffentlichen Schulen kein anderer seyn kann und soll, als die Erreichung der menschlichen Bestimmung zu erleichtern und zu befördern: so ist es gewiß ein wesentlicher Fehler unserer mehresten Schulen, daß man für die körperliche Gesundheit und Bildung der Jugend in denselben nicht nur nicht sorgt, sondern über dem Bestreben, die Seele zu bilden, und ihr Kenntnisse beyzubringen, den Körper ganz vernachlässiget, und ihn offenbar an seiner Gesundheit und Festigkeit Schaden nehmen läßt; daß man bey der Einrichtung der Schulen es mehrentheils vergißt, daß der Körper gesund seyn muß, wenn die Seele gesund, und einer glücklichen Bil-

dung fähig seyn soll; und daß man so durch Schwächung der Gesundheit Leib und Seele zugleich schwächt.

§. 9.

Der Verbesserung dieses Fehlers scheinen mir bisher folgende Hindernisse im Wege gestanden zu seyn:

1) Anhänglichkeit an's Alte;

2) Unkenntniß des jugendlichen Körpers und dessen, was ihm zuträglich oder schädlich ist;

3) Nicht hinlängliche Ueberzeugung des großen Nutzens und der Nothwendigkeit der körperlichen Bildung;

4) Zu wenige Aufklärung über die genaue Verbindung der Seele und des Körpers mit einander, und ihre gegenseitige Wirkung auf einander; und daher das Vorurtheil, als ob die Zeit, die der Körperbildung gewidmet werde, für die Bildung der Seele verlohren gehe;

5) Bequemlichkeit von Seiten der Eltern, die es gern sehen, wenn ihre Kinder frühzeitig in der Schule an's Sitzen gewöhnt werden, und lang darin aufgehoben sind;

6) Eitelkeit von Seiten der Eltern und Lehrer, recht ba[illegible] vielwissende Söhne und gelehrte Schüler zu haben, und mit ihnen paradiren zu können;

7) Eine gewisse Unempfindlichkeit der Lehrer gegen die Schüler;

8) Zu große und zu frühzeitige Forderungen an Lehrer und Schüler von Seiten der Vorsteher;

9) Zu wenige Aufmerksamkeit auf die Schulen, zu geringe Schätzung ihres Einflusses, und daher entspringende Sparsamkeit von Seiten der Vorsteher der Staats- und anderer öffentlichen Kassen.

Da dasjenige, was ich theils schon gesagt habe, theils noch sagen werde, hinlänglich seyn kann, jeden, den einer oder einige der angeführten Punkte treffen, **wenn er nur unbefangen ist**, von dem Ungrunde, oder von der Unbilligkeit und Schädlichkeit seiner Meynung oder seines Betragens zu überzeugen: so sage ich hier blos noch etwas von der die Schulen betreffenden **Sparsamkeit**.

§. 10.

Man scheint immer noch nicht davon über-

zeugt zu seyn, daß unter allen nützlichen Einrichtungen, die auf öffentliche Kosten gemacht und unterhalten werden, keine ist, welche den für sie gemachten Aufwand so reichlich wieder eintrüge, welche auf die ganze Menschheit einen größern und wichtigern Einfluß hätte, als die öffentlichen Erziehungsanstalten. Denn, warum hat man zu andern öffentlichen Einrichtungen, sobald man sie für nöthig oder nützlich hält, immer Geld genug, seyen sie auch mit noch so großen Kosten verknüpft? Warum richtet man eher zehn und zwanzig Wohnungen zu größerer Bequemlichkeit und nach andern Wünschen ihrer jedesmahligen Bewohner auf öffentliche Kosten ein, als nur Eine Schule nach ihren Bedürfnissen? Warum hat man z. E. zu Erbauung eines Rathhauses 20,000, und eines Archivs 14,000, und zur bessern Einrichtung einer Schule nicht 100 Gulden? Warum sorgt man mehr für öffentliche Spaziergänge? warum mehr für gute Waidplätze für das Vieh, als für einen gut eingerichteten öffentlichen Spielplatz für die Jugend? Warum mehr für diese und jene Anstalt, als für eine Anstalt, die für den Staat vielleicht die allerwichtigste ist, ich

meyne für ein Schulmeister-Seminarium? Warum belohnt man jeden Staatsdiener verhältnismäßig mehr, als den Jugendlehrer? Doch wohl deswegen, weil man jenes für nöthiger und nützlicher hält, als dieses? Allein, ich frage nur dieses einzige: Sind denn jene Einrichtungen **wirklich** nothwendiger? sind sie dem Publikum, dem Staate **wirklich** nützlicher als eine zweckmäßige und den Bedürfnissen der Zeit angemessene Schul-Einrichtung? Wie wahr sagt irgendwo **Luther**: „Es will der Obrigkeit gebühren, die allergrößeste Sorge und Fleiß aufs junge Volk zu haben. Denn weil der ganzen Stadt Gut, Ehre, Leib und Leben ihnen zu treuer Hand befohlen ist, so thäten sie nicht rechtlich vor Gott und der Welt, wo sie der Stadt Gedeihen und Besserung nicht suchten mit allem Vermögen Tag und Nacht. Nun liegt einer Stadt Gedeihen nicht allein darin, daß man große Schätze sammle, feste Mauren, schöne Häuser zeuge, sondern **das ist einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen**, daß sie viel **feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlgezogener und gesunder Bürger** hat, die können darnach wohl Schätze und alles Gut sam-

meln, halten und recht brauchen." Und Herr Hofrath Jung (deutsche Mon. Schrift 1793. I. St. p. 64.): „wenn man für alles Geld genug hat, so hat man überall keines für die dringendsten Angelegenheiten und Bedürfnisse der Menschheit; keines also — für die bessere Einrichtung der Schulen. Man betrachtet noch immer nicht die Schulen als die wahresten National-Anstalten, als solche Anstalten, die auf die ganze Bildung der ganzen Menschheit von größestem Einflusse seyn könnten." Könnte man das, was eine gute öffentliche Erziehungsanstalt einträgt, durch eine Art von politischem Calcul erweisen, so wie man den Ertrag einer verbesserten Manufaktur, eines urbar gemachten Sumpfes, oder eines neuen Handlungszweiges berechnen kann: so würde man vielleicht freygebiger für diesen Gegenstand werden; man würde in dem Zeitalter der Entwürfe und Verbesserungen gewiß eben so gern den Schulen eine milde Hand bieten, als man es bey andern gewinnreichen Unternehmungen thut. Allein so bleiben die Schulen immer noch die am kärglichsten versorgten Töchter des Staats, sie, die durch ihre Fruchtbarkeit seine Fürsorge am dankbarsten belohnen würden!

§. 11.

Mit diesem, was ich so eben gesagt habe, will ich aber nicht läugnen, daß nicht in neuern Zeiten sehr schäzbare Verbesserungen in der innern Einrichtung der Schulen von ihren Vorstehern gemacht worden seyen; sondern ich sage nur, daß jede Verbesserung der Schulen mehr Hindernisse finde, oder eher gar unterlassen werde, sobald sie mit öffentlichen Kosten verbunden sey, als die Verbesserungen anderer öffentlichen Einrichtungen, und daß man dadurch zeige, daß man diese für nützlicher und nothwendiger halte, als jene. Aber so lang die öffentlichen Kassen keine hülfreiche Hand leisten, so lang die Schulen nicht als eine wichtige Angelegenheit eines jeden Publikums und des ganzen Staats betrachtet werden; so lang die Verbesserungen blos auf Lehrmethode und den Gang des Unterrichts eingeschränkt werden, so lang nicht von Seiten des Publikums oder des Staats für die Gesundheit und Bildung des Körpers der Jugend in und ausser den Schulen gesorgt wird: so lang bleiben die Verbesserungen einseitig, und können weder

für ein einzelnes Publikum noch für den Staat den Nutzen stiften, der durch sie gestiftet werden sollte und könnte; so lang wird nicht einmal der durch jene einseitige Verbesserung bezweckte Nutzen — leichtere und größere Fortschritte in den Kenntnissen — nach Wunsch erreicht werden; so lang wird jede innere Schulverbesserung unvollkommen und ohne die gewünschten Folgen bleiben.

§. 12.

Denn, woher kommt es, daß gegenwärtig bey so vielen jungen Leuten weniger Munterkeit zur Arbeit, weniger Muth bey Hindernissen und Schwierigkeiten, weniger aushaltender Fleiß bey ihren Geschäften angetroffen wird, als etwa nur vor 20 — 30 Jahren? Woher kommt es, daß sehr viele so träge sind, so wenig Lust haben nachzudenken und aufzumerken, daß ihnen alles zuwider ist, was Anstrengung erfodert? Gewiß hauptsächlich daher, weil ihr Körper weniger Festigkeit, weniger Kraft hat. Ich gebe es zu, die weichliche Erziehung zu Hauß ist großentheils Ursache davon; aber sollte nicht eben deswegen auf Schulen im Nahmen des

Staats darauf gesehen werden, den schädlichen Wirkungen und noch schädlicheren Folgen jener häußlichen Erziehung so sehr als möglich entgegen zu arbeiten, und ihre Schädlichkeit wenigstens zu vermindern? Sollte nicht eben deswegen alles das, was bisher in den Schulen dem Körper nachtheilig war, abgeschaft, und hingegen solche Einrichtungen getroffen werden, welche die körperliche Gesundheit und Festigkeit erhalten und vermehren können? Sollte nicht um so größere und ernstlichere Sorge dafür getragen werden, als man gegenwärtig doch offenbar mehrere und größere Kenntnisse von den jungen Leuten fordert und fordern muß, als je in den vorigen Zeiten gefordert wurden, und sie also desto munterer zur Arbeit, desto muthiger bey Hindernissen und Schwierigkeiten, desto ausdaurender im Fleiße seyn sollten? Gewiß, je mehr der Körper vervollkommnet wird, desto leichter kann die Seele gebildet, und zu einem desto höheren Grade von Vollkommenheit kann sie gebracht werden. Dieses wußten die alten **Griechen** und **Römer** wohl. Sie waren überzeugt, daß die Bildung und Vollkommenheit der Seele größtentheils von dem Körper abhange, daß dieser gebildet

werden müße *), damit die Seele durch ihn ihre Kräfte entwikeln könne, damit er die Verrichtungen der Seele nicht störe, sondern vielmehr unterstütze, damit er die Befehle der Seele empfangen und ausführen könne; sie wußten, daß ohne körperliche Vollkommenheit der Mensch nichts Großes unternehmen und ausführen könne **); daher sorgten sie so sehr für körperliche Bildung, daher machten sie diese zu einer wichtigen Staats-Angelegenheit.

§. 13.

Man könnte hier den Einwurf machen: „Die politische Lage der Griechen und Römer erforderte bey ihnen körperliche Stärke, persönliche Tapferkeit und Muth; das war die Ursache ihrer Sorge für Bildung und Abhärtung des Körpers." Ich gebe es zu, daß dieses auch eine Ursache

*) Salluſt. Catil. 8. Ingenium nemo ſine corpore exercebat.

**) Marcell. Corpus enim male ſi valeat, parere nequibit Præceptis animi, magna et præclara jubentis.

davon war; und, können wir denn nicht auch in eine Lage kommen, die das nehmliche fordert? Allein, sie war nicht die einzige, sie war nicht die Hauptursache. Plato sagt*): Musik (die Bildung des Geistes) und Gymnastik (die Bildung des Körpers) sind allein für die Seele da; beyde mit einander verbunden, machen den weisen und kraftvollen Geist; eine ohne die andere entweder schwächliche oder rohe Menschen. Zur Geistesbildung allein hat ein Gott den Menschen Musik und Gymnastik geschenkt." Gesezt aber auch, die politische Lage sey bey den Griechen und Römern wirklich die einzige, oder die Hauptursache der Sorge für die Körperbildung gewesen, so stand diese doch der Geistesbildung sogar nicht im Wege, daß vielmehr der große Geist, die Wahrheit und Einfalt der Empfindungen, die wir an ihnen und in ihren Werken immer noch bewundern, als Folge davon angesehen werden kann. Denn wir treffen diese Eigenschaften bey ihnen an, so lang die Körperbildung und die öffentliche Sorge dafür bey ihnen dauerte; sobald als sie aber an-

*) De Republica L. III. Edit. Bipont. T. VI. p. 310. sq.

fiengen weichlich zu werden, nahm diese ab, mit ihr ihre Körper= und Geistesstärke, und mit dieser ihr Ruhm und der Flor ihrer Staaten.

§. 14.

Aber nicht blos der große Einfluß unsers Körpers auf unsere Seele, sondern auch die eben so große Wirkung dieser auf jenen macht die Sorge für die körperliche Gesundheit und Festigkeit nöthig. Gewöhnlich sind die jungen Leute, von denen man die mehresten Kenntnisse fordert, von Stand; diese sind größtentheils weichlich, und haben die wenigste Körperfestigkeit. Daher, je mehr sie den an sie gemachten Forderungen Genüge leisten, je mehr sie durch die bessere Art des Unterrichts, welcher die ganze Seelenkraft in Thätigkeit setzt, Geschmack für Wissenschaften und Kenntnisse bekommen, je mehr sie sich deswegen im Fleiße und Nachdenken anstrengen, desto mehr leiden ihre Nerven, und dadurch ihr ganzer Körper; desto mehr wird der feinste Saft des Körpers verzehrt und dieser geschwächt. Wenn nun diese Verzehrung und Schwächung durch Sorge für die Gesundheit nicht wieder ersetzt und gut ge=

macht wird, so verliert der junge Mensch die natürliche frische Gesichtsfarbe, Wärme, Lebhaftigkeit, Stärke und den Muth; er schwindet dahin, und verwelkt wie eine Blume.

Könnte man nicht aus dieser Bemerkung die wichtige und der ernstlichsten Betrachtung würdige Frage zum Theil beantworten:

> „**Woher kommt es, daß Schwindsucht, Nerven-Krankheiten und Krankheiten im Unterleibe gegenwärtig gewöhnlicher sind, als sonst?**"

Nähme man überhaupt und besonders in den Schulen mehr Rücksicht auf die körperliche Gesundheit der jungen Leute, so würde man wohl nicht so manchen gelehrten und verdienstvollen Mann, der noch so viel Gutes stiften könnte, in dem besten Alter wegen seiner Kränklichkeit, und nicht so oft den zu frühzeitigen *) Tod verdienter Männer bedauren dürfen.

---

*) In den vier Jahren von 1793 — 1797. starben unter den wirtembergischen Geistlichen 30 Männer von 30 — 50. Jahren. Wenn

Daher sollte es ja wohl billig eine recht angelegentliche Sorge nicht nur jedes Menschenfreundes, sondern besonders des Staats seyn, für die Gesundheits-Erhaltung der Jugend überhaupt, und insonderheit der Studierenden alles zu thun, was in seinen Kräften steht, besonders da die mehresten jungen Studierenden in erwachsenen Jahren öffentliche Personen werden, von deren regelmäßigen Gesinnung, Empfindung und Thätigkeit die allgemeine Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft, und das Wohl so vieler Menschen abhängt.

§. 15.

Die Sparsamkeit, die man so gern und so vorzüglich bey allem dem anwendet, was die

---

wir nun annehmen, daß die ganze Zahl der wirtembergischen Geistlichen von 30 — 50. Jahren 300. beträgt; so starb von zehn immer Einer. Eine schröckliche Sterblichkeit von Männern in den besten Jahren! die billig darauf aufmerksam machen sollte, ob nicht die gewöhnliche Erziehung und Anstrengung der dem geistlichen Stande gewidmeten Knaben und Jünglinge in den Schulen

Schulen betrift, scheint mir auch im höchsten Grade unbillig zu seyn. Denn, der Bürger gibt seine Abgaben unter dem stillen Vertrage, daß vermittelst derselben das gemeine Wohl befördert, und natürlich immer auf dasjenige zuerst Rücksicht genommen werde, was zu jenem am meisten beyträgt. Wenn nun aber nichts einen so wohlthätigen und wirksamen Einfluß auf dasselbe hat, als gute, den Bedürfnissen der Zeit angemessene Schuleinrichtungen; wenn unter allen irdischen Gütern keines größer ist als Gesundheit des Körpers; wenn ohne dieses kein anderes, weder äusseres noch inneres Gut vollkommen genossen; wenn ohne sie von keiner — auch der besten — andern Einrichtung vollkommener Vortheil gezogen werden kann; wenn es für den einzelnen Menschen sowohl, als für das Mitglied des Staats öfters Fälle gibt, in welchen, um Nutzen zu stiften, oder Schaden und Gefahr abzuwenden, blos körperliche Vollkommenheit und die größtentheils aus ihr entspringende Entschlossenheit

---

und in den Klöstern der Gesundheit schädlich sey, und den Grund zu künftigen Krankheiten oder Kränklichkeit lege?

und Muth nöthig sind: so ist es doch wohl Pflicht derer, welchen die Anwendung jener Abgaben anvertraut und überlassen ist, für die Verbesserung der Schulen und vorzüglich für die Erhaltung und Beförderung der körperlichen Gesundheit und für die Ausbildung der körperlichen Anlagen Sorge zu tragen, und die dazu etwa erforderlichen Ausgaben unter die ersten und nothwendigsten zu rechnen.

Es thut hier nichts zur Sache, daß der Bürger diese Verbesserung nicht geradezu fordert. Der Bürger fordert nur im Allgemeinen Sorge für sein Wohl, und überläßt es alsdann denen, welchen diese Sorge anvertraut ist, zu untersuchen und zu thun, was am meisten dazu beförderlich ist. Allein, man fragt ja auch bey andern Einrichtungen den Bürger nicht, ob er sie wolle oder nicht? Die Obrigkeiten thun und sollen thun — wie ein Vater seiner Familie —, was zum Nutzen des Publikums gereicht, und können sie nicht alles thun, was nützlich ist, so sollen sie doch immer das Mehr oder Minder bey der Nützlichkeit in Betracht nehmen, und jenes diesem vorziehen. Daher findet

auch der Einwurf „die Bürger haben ohnehin schon Abgaben genug“ nicht Statt, denn man braucht nicht mehrere Auflagen zu Schulverbesserungen zu machen; man dürfte die Kosten, welche diese erfordern, nur zu den nöthigsten Ausgaben zählen, und den weniger nützlichen und nothwendigen die Stelle in dem Ausgaben-Verzeichnisse anweisen, an welchen bisher jene standen; man dürfte nur bey der bisherigen Verwendung der Abgaben hie und da ein wenig einziehen, hie und da ein wenig aufmerksamer seyn; so könnte man gewiß bald so viel ersparen, daß manche Schule damit verbessert werden könnte.

§. 16.

Ueberhaupt aber denkt man sich die Kosten zu dem, was in den Schulen verbessert werden sollte, zu groß. Man überdenke und überschlage nur einmal die Sache genau, und man wird finden, daß die Kosten besonders zur Erhaltung und Beförderung der Gesundheit auf Schulen kleiner sind, als man vorher geglaubt hat. Dann wird man finden, daß man nicht einmal eine bisher für nöthig erkannte Ausgabe deswegen einschränken oder

gar aufheben müßte, sondern daß man nur das, was bisher für die Schulen bestimmt war, und einige andere durchaus unnütze und zwecklose Ausgaben nützlicher und zweckmäßiger zu jenem Zwecke anwenden dürfte. Nun getraue ich mir aber zu behaupten, daß das, was man bey dem Pfingst-Examen, dem sogenannten Sprechen des Catechismus in der Kirche, bey den Schul Visitationen rc. unter die Schüler austheilt, zwecklos und unnütz *) verwendet werde. Für jeden einzelnen Schüler ist das, was er bekommt, ohnehin eine wahre Kleinigkeit, im Ganzen aber macht es immer eine nicht unbeträchtliche Summe aus.

---

*) Dieses zu beweisen, gehört nicht zu meinem Zwecke. Wer aber noch nicht davon überzeugt ist, der überlege nur einmal, ob denn wirklich durch diese Ausgaben bisher ein nützlicher Zweck erreicht worden sey? Ich rede nicht von den Anstalten selbst (obschon gegen die zwey ersteren nicht ungegründete Einwürfe gemacht werden könnten). Diese könnten bleiben und nützlicher werden — ohne Ausgaben.

§. 17.

Sollte aber diese noch nicht völlig zur Erreichung des wohlthätigen Zweckes hinreichen, so gibt es an mehreren Orten Stiftungen, deren Verwendung auf diesen Zweck nicht gegen die Absicht des Stifters seyn würde, und noch einige nicht unbeträchtliche Ausgaben, die ganz unnütz, zwecklos und vielleicht auch unbillig sind. Hieher rechne ich z. E. die sogenannten **Ehren-Weine und Pfeffer-Wecken** ꝛc., die alle Jahre ausgetheilt werden. Was soll der Zweck dieser Austheilungen seyn? Belohnung, oder Beytrag zum Vergnügen, oder Unterstützung? Ich will nicht weiter fragen; aber jeder ehrliche Mann frage sein Gewissen, ob es unnützere und zwecklosere Ausgaben gebe, als diese und mehrere ähnliche Austheilungen und nicht unbeträchtliche öffentliche Ausgaben? ob er nicht gern Verzicht auf seinen Antheil daran thun sollte, um einen Zweck zu erreichen, der für das ganze Publikum von der größten Wichtigkeit ist?

Auch würde und sollte man die beträchtlichen Kosten, die jährlich auf das Armen-

Bettel- und Siechenwesen verwendet werden, durch mehrere Rücksicht auf Würdigkeit oder durch eigene Schuld zugezogene Unwürdigkeit sehr vermindern, und auf die Schulen verwenden können, um so mehr, da jene Nachsicht und übel angewendete Barmherzigkeit nur den Müßiggang und das liederliche Leben nährt und befördert, diese Verwendung aber die Quellen der Armuth und des siechen Körpers und besonders der Immoralität größtentheils verstopfen würde.

Ich glaube nicht, daß man bey dieser Veränderung und Verwendung der bisherigen unnöthigen und zwecklosen Ausgaben noch zu andern Mitteln seine Zuflucht würde nehmen müßen. Aber, sollte dieses auch seyn: o, so gibt es gewiß überall, besonders in den größern Städten, Menschenfreunde, die in ihrem Leben durch edle Mildthätigkeit, und nach ihrem Tode durch gemachte milde Stiftungen zur Erreichung jenes so wohlthätigen Zwecks beytragen würden. Und warum sollte man zu der bessern Einrichtung der Schule eines Orts nicht auch Collekte an diesem Orte anstellen dürfen? Würden die Bürger vorher, und zu rechter Zeit, etwa durch eine

Predigt, über die Wichtigkeit der Sache hinlänglich belehrt, und durch wirksame Beweggründe *) zu milden Beyträgen aufgemuntert: so würden diese gewiß nicht klein seyn. **)

---

*) Diese könnten etwa seyn: Allgemeine Menschenliebe, Gemeinsinn, Dankbarkeit gegen die Schulen, vernünftige Ruhmliebe, Religion. Mancher Ort würde noch besondere Beweggründe an die Hand geben.

**) Herr Oberkonsistorial-Rath Gedike schlägt in seinem „Aristoteles und Basedow p. 270. sqq. folgende Auflagen zu einem Fond zur Schulverbesserung vor: 1) auf diejenigen, welche Hofmeister und Privaterzieher halten. Diese Auflage träfe nur die, welche sie am wenigsten fühlen würden; und wer sie nicht bezahlen wollte, dürfte seine Kinder nur zur öffentlichen Schule schicken, wie es billig jeder Bürger eines Staats ohne Unterschied des Standes thun sollte. 2) Auf Pensions-Anstalten, die ohne öffentliche Autorisirung und meistentheils blos aus Eigennutz Kinder an sich ziehen, die sonst in die öffentlichen Schulen wären geschickt worden. 3) Auf die Mütter, die blos aus Bequemlichkeit, oder weil sie sich zu vornehm und zu reich dünken, ihre Kinder selbst zu säugen,

Auf diese Art würden also die öffentlichen Kassen nicht nur keine neue Ausgaben, und die Bürger keine neue Auflagen, sondern auch jene noch Vortheile und Gewinn haben. Wäre dieses auch nicht gerade dadurch, daß die Schulverbesserung nicht alle angezeigten, jährlich eingezogenen Ausgaben jährlich erfordern würde; so wäre es doch gewiß alsdann, wenn nach dem Tode der gegenwärtig auf öffentliche Kosten erhaltenen vielen Armen und Siechen wenigstens weit wenigere solcher elenden Menschen dem Staate zur Last fallen würden. Dieses wäre aber eine gewisse und nothwendige Folge einer sich auf den ganzen

---

Ammen halten, diese überflüßigste und schädlichste Art von Domestiken. (Ausgenommen wären natürlich die Mütter, die ihrer Gesundheit wegen verbunden sind, sich der süßesten Mutterpflicht zu entledigen). 4) Auf Hagestolzen. Es wäre billig, daß diejenigen, die dem Staate nicht selbst rechtmäßig erzeugte Kinder geben, ja nicht einmal den Willen dazu äußerlich zeigen, doch wenigstens durch einen Theil ihres Vermögens dazu beytrügen, daß anderer Leute Kinder desto besser erzogen, und durch die Erleichterung der Erziehung die Ehen bey andern mehr befördert würden.

Staatliche Bibliothek Regensburg

Menschen erstreckenden Schulverbesserung, weil dadurch die meisten Quellen des menschlichen Elendes verstopft, und dagegen die Quellen des Wohlstandes eröfnet würden.

§. 18.

Ich habe mich bemüht, zu zeigen, daß **man könne, wenn man wolle.** Nichtwollen ist hier ein Vergehen gegen den Staat, und eine Versündigung gegen das Menschengeschlecht. Hindernisse, wenn sie schon groß, wenn sie nur nicht unüberwindlich sind, sind kein hinlänglicher Grund zur Vernachläßigung einer so wichtigen Angelegenheit, als die Einrichtung der Schulen ist, auf welcher doch endlich das Wohl des einzelnen Menschen sowohl, als des ganzen Staats beruht. Welch' schöne Gelegenheit zu wahrem und bleibendem Verdienste für diejenigen, welche Einfluß auf die Schulen haben, und haben können! Wohl ihnen, wenn sie es sich zur Pflicht machen, alles dazu beyzutragen, daß endlich die Hindernisse aus dem Wege geräumt, und die Menschen ihrer Bestimmung zur eigenen Glückseligkeit und Brauchbarkeit für andere immer näher ge-

bracht werden! Aber — wer da weiß, gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde.

Alles, was ich bisher gesagt habe, soll zeigen, wie nöthig in den Schulen die Sorge für die körperliche Gesundheit der Schüler sey. Nun komme ich auf die Art und Weise, wie man dafür sorgen könne und müße.

Dieses geschiehet auf eine zweyfache Art; nehmlich dadurch, daß man sowohl bey der innern als äußern Einrichtung der Schulen theils dasjenige vermeide und verhüte, was der Gesundheit entweder schon wirklich oder erst in der Folge nachtheilig ist; theils solche Einrichtungen treffe, welche zur Erhaltung und Befestigung der jugendlichen Gesundheit beytragen.

II. Abschnitt.

I. Von der innern Einrichtung der Schulen.

A. Was darin der Gesundheit der Schüler nachtheilig sey?

§. 19.

Hieher rechne ich zuerst

die zu frühe Anstrengung zum Lernen.

Der physische und moralische Schaden, welchen nach dem Urtheile und den Erfahrungen der berühmtesten Aerzte und Erzieher z. E. Tissot, Frank, Hufeland, Struve, Campe, Fr. Gedike, Villaume, Salzmann, Resewiz ꝛc. die zu frühe Anstrengung der Kinder zum Lernen zur Folge hat, ist zu groß, als daß der Staat und die Vorsteher der Schulen hier nicht gegen die so schädlichen Vorurtheile mancher Eltern und Lehrer

mit der Gewalt, die sie haben, nach allen Kräften kämpfen, und wenigstens in den Schulen — wenn ja die häußliche Erziehung ganz der Willkühr aller und jeder Eltern überlassen bleiben soll — sie durchaus nicht zugeben sollten. Wenn übrigens der Staat, und in seinem Nahmen die Gemeinde- und Schulvorsteher das Recht haben und ausüben, Nachläßigkeit der Eltern in dem, was jedem Mitgliede des Staats zu wissen und zu lernen nöthig ist, z. E. Lesen, Schreiben, Religion ꝛc., zu ahnden; warum sollen sie nicht aus dem nehmlichen Grunde das Recht haben, zu große und zu frühe Anstrengung im Lernen zu verhindern, und wenigstens in den öffentlichen Schulen zu verbieten?

§. 20.

Unter der zu frühen Anstrengung zum Lernen verstehe ich: **Wenn ein Kind unter sieben Jahren zu Kopfarbeiten und zu anhaltendem Sitzen von zwey bis drey Stunden, und des Tags zu 4—6. Stunden angehalten und gezwungen wird.**

Wie schädlich dieses der Gesundheit der Kinder sey, davon müßen doch wohl die

einstimmigen Versicherungen einsichtsvoller Aerzte am besten überzeugen. Ich lasse sie daher selbst reden. Tissot sagt *): Eine frühe Anstrengung tödtet die Kindheit, sie ist das Grab ihrer Talente und ihrer Gesundheit. Dieses Alter ist den Uebungen des Körpers gewidmet, welche ihn stärken, und nicht dem Lernen, welches ihn schwächt und an seinem Wachsthum hindert. Die Natur kann nicht zwey schnelle Entwicklungen zugleich mit gutem Erfolge machen." Frank **): Man arbeitet dem Plane der Natur zuwider, wenn man das spielende Alter zu ernsthaften Verwendungen zwingen, und unter kühner Erhitzung der jugendlichen Säfte, den Stoff zur künftigen Bildung und Vollkommenheit des wachsenden Körpers verschwenden will. Es ist aber kein sonderlicher Unterschied, ob man durch allzufrühe Kopfarbeiten den Geist, oder durch körperliche Anstrengungen die Fleischfasern, überspanne; der Schaden beruhet allezeit darauf, daß der zu einem vortheilhaf-

---

*) Von der Gesundheit der Gelehrten §. 45.

**) System einer vollständigen medizinischen Polizey. Frankenth. Ausg. VI. B. p. 21. sq.

ten Wachsthum thierischer Kräfte erforderliche Nahrungssaft auf eine unnatürliche Weise verschwendet, und dadurch die Vollkommenheit der künftigen Bürger herabgesetzt wird. Die Arbeiten des Geistes entziehen dem Körper noch weit mehr an Kräften, als eine verhältnißmäßige Beschäftigung des Leibes. — Der natürliche Trieb der Säfte zu dem Haupt, welcher bey Kindern weit stärker ist, wird auch durch jede heftige Verwendung des Geistes um sehr vieles vermehrt, und erzeuget dadurch die so häufigen Zufälle lebhafterer und daher einem öfteren Mißbrauche der innern und äussern Werkzeuge der Sinne mehr ergebenen Kinder, welche theils von entzündlicher Natur, theils von Stockung des Blutwassers entstehen, und so manche Kinder zu tödten pflegen; wie dann die mehresten Zufälle in diesem Alter den Kopf und den Hals angreifen. Es ist also leicht voraus zu bestimmen, was man von dem zu frühen Anstrengen der Jugend zum Lernen meistens zu befürchten haben werde. Da der Kraißlauf des Blutes wegen Mangel genugsamer Bewegung des Körpers und wegen anhaltendem Zwange zu stillen Geistesgeschäften halb erstikt wird: so werden alle die

Vortheile einer rechten Mischung der Säfte, nebst jenen der erforderlichen Absonderungen vermißt, das Blut wird wäßrigt, die feinern Theile davon stocken in zarten Gefässen und dem Zellengewebe, und der ganze Körper bekommt ein aufgedunsenes Ansehen. Indem die Muskeln selten mit erforderlicher Stärke und nach allen möglichen Richtungen bewegt werden, so bleiben sie klein, schwach und zu allen Bewegungen und Arbeiten unfähig. — Ich finde das Alter von vier, fünf, ja selbst von sechs und sieben Jahren allerdings noch für zu geringe, um so zarte Lehrlinge den allgemeinen Schulregeln ohne Unterschied zu unterwerfen. Wie sollte wohl eine so zarte Jugend in einer unveränderten Stellung, auf einer harten Bank, mit anhaltender, obschon nicht so großer Verwendung des Kopfs des Morgens, und des Nachmittags einige Stunden ohne öfteren Nachtheil für ihre gute Beschaffenheit aushalten können? muß nicht der gleiche Umlauf der Säfte durch die noch schwachen Gefäße, zum Schaden ihrer Ausdehnung, und zum Hindernisse der erforderlichen Ansetzung eines neuen Stoffes, halb erstickt werden, und wird nicht das mit noch so

weichen Knochen versehene Kind, da es sich nicht frey bewegen darf, zu seiner Erleichterung seinen Körper krümmen, und Stellungen annehmen, die dem geraden Wachsthum seines Körpers und der Vollkommenheit seiner Bildung endlich offenbaren Nachtheil bringen muß?" Hufeland *): In der Kindheit ist schon eine kleine Anstrengung des Geistes höchst schädlich. Vor dem siebenten Jahre ist alle Kopfarbeit ein unnatürlicher Zustand, und von eben den übeln Folgen fürs Körperliche, als die Onanie. — Man strenge die Seelenkräfte nicht zu frühzeitig zum Lernen an. Es ist ein großes Vorurtheil, daß man damit nicht bald genug anfangen könne. Allerdings kann man zu bald anfangen, wenn man den Zeitpunkt wählt, wo noch die Natur mit Ausbildung der körperlichen Kräfte und Organe beschäftigt ist, und alle Kraft dazu nöthig hat, und dieß ist bis zum siebenten Jahre. Nöthigt man da schon Kinder zum Stubensitzen und Lernen, so entzieht man ihrem Körper den edelsten Theil der

---

*) Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, 2ter Th. p. 20. und 108.

Kräfte, der nun zum Denkgeschäfte konsumirt wird, und es entsteht unausbleiblich Zurückbleiben im Wachsthum, unvollkommene Ausbildung der Glieder, Schwäche der Muskulartheile, schlechte Verdauung, schlechte Säfte, Skrofeln, ein Uebergewicht des Nervensystems in der ganzen Maschine, welches Zeitlebens durch Nervenübel, Hypochondrie u. dgl. lästig wird. — Noch muß ich hierbey erinnern, daß gar viele Nachtheile des frühzeitigen Lernens von dem Stubensitzen, von der eingeschlossenen verdorbenen Schulluft herrühren, worin man die Kinder dieß Geschäft treiben läßt. Wenigstens wird dadurch die Schwächung verdoppelt." Kayser *): Die Gewohnheit und Mode, Kinder zum sitzenden Leben zu gewöhnen, und ihnen als Knaben noch gleichsam Gelehrsamkeit inoculiren zu wollen, ist eben so thöricht als nachtheilig. Diese frühe Anstrengung (vor dem siebenten Jahre) der Kinder und das damit verbundene Sitzen und Stubenleben hat alle Nachtheile schwächender Einflüsse. Sie

*) Ideen über das Laster der Selbst-Befleckung, pag. 14.

hindert das Wachsthum, zerstört die Muskularkraft, lähmt das Nervensystem, gibt dem Knaben hypochondrische Launen, entzündet die Einbildungskraft, und muß unausbleiblich frühere Reifung hervorbringen; daher kommt es auch, daß unsere Knaben jetzt schon das wissen, was unsere Eltern erst in ihrem 30sten Jahre erfuhren; darum entwendet sich auch jetzt die Jugend so früh und so gern der Leitung der Aelteren; darum scheint überhaupt die Natur sich in unserem Zeitalter in allen Stücken gar sehr zu übereilen. In eben dem Verhältnisse, wie sich frühe die Geisteskräfte des Menschen entwickeln, eben so brechen bey ihm unaufhaltsame Triebe und Leidenschaften aus ihrer Verborgenheit hervor, und richten die schröcklichsten Verwüstungen an, wenn man es nicht versteht, dem reissenden Strom einen sanftern Lauf und Richtung zu geben.

§. 21.

Ohne nun noch den großen sittlichen und den sich auf das ganze bürgerliche Leben erstreckenden Schaden der frühen Anstrengung und Ausbildung zu schildern, weil dieses nicht zu meinem Zwecke gehört: will ich noch

auf ihre schädlichen Wirkungen auf die Seelenkräfte der Kinder aufmerksam machen, weil gerade der vermeinte Gewinn für diese die Hauptursache von jener ist. Bey der frühen literarischen Bildung, sagt Campe *), äussert sich auch in Ansehung der Seelenkräfte eine vielfache und höchst verderbliche Schwächung; — eine Schwächung der Aufmerksamkeit auf die Gegenstände des gemeinen Lebens, auf sich und auf seine Handlungen; eine Schwächnng des Triebs nach sinnlichen Wahrnehmungen und nach anschauender Erkenntniß; eine Schwächung des natürlichen Empfindungs-Vermögens durch überspannte künstliche Gefühle; eine Schwächung des innern Lebens oder des Triebs zur Thätigkeit; eine Schwächung des Sachgedächtnisses durch eine übertriebene Cultur des Wortgedächtnisses; endlich eine auffallende Schwächung des gesunden Menschenverstands durch frühzeitige Gewöhnung an allgemeine und abstrakte Begriffe, deren Anwendung aufs Leben

---

*) Revisionswerk ꝛc. 5ter B. p. 120. sq. Von dem großen sittlichen Schaden der frühen literar. Ausbildung ibid. pag. 126. von dem bürgerlichen, ibid. pag. 134.

eine Uebung voraussetzt, welche oft sogar dem Weltweisen, wie vielmehr dem Kinde fehlt. Die Erfahrung hat schon oft gelehrt, daß gerade diejenigen Kinder, welche bis in ihr zwölftes Jahr das Wunder ihrer Stadt und ihrer Gegend waren, in ihrem männlichen Alter nicht nur gar keine Vorzüge vor andern später unterrichteten Menschen hatten, sondern daß sie sogar auch im Gegentheil gemeiniglich so schwach am Verstande und zu allen Geschäften des Lebens so unfähig wurden, daß man sie fast für blödsinnig halten mußte. Die Sache selbst ist auch sehr begreiflich. Erschlaffung ist die gewiße Folge einer jeden unnatürlichen Anstrengung, und Unfruchtbarkeit die unausbleibliche Wirkung einer zu frühzeitigen und zu emsigen Cultur. Außerdem werden die Kräfte des jungen Geistes durch die zu große Mannigfaltigkeit der Gegenstände, die ihm zur Bearbeitung vorgelegt werden, zu sehr getheilt, als daß sie sich auf jeden insbesondere gehörig zusammenengen, und dann etwas Ausnehmendes leisten könnten. Zerstreute Stralen können wohl leuchten, aber nicht erwärmen, nicht entzünden."

Man glaube nicht, sagt irgendwo Struve, durch eine frühe Emportreibung der Seelen-

kräfte vorzügliche Köpfe, große und wahre Gelehrte, oder Menschen von ganz herrlichen ausharrenden Geistesanlagen zu erziehen. Gemeiniglich werden durch diese verkehrte Erziehung die niederen Seelenkräfte, Gedächtniß, Einbildungskraft auf Kosten der höheren gebildet, die Urtheilskraft, der Verstand wird vernachläßigt und in der Entwicklung zurückgehalten. Man will nur das Glänzende, ein eitles Schimmern. So bildet man aber keine Menschen von gesundem schlichtem Verstande, von reifer Beurtheilungskraft, die sich in dem Gedränge des Weltgewühls glücklich hindurchbringen, sich durch ihren Kopf aus Gefahren und Verlegenheiten mit Klugheit herausreissen, die in den mißlichsten Lagen Muth und Beharrlichkeit zeigen, die, unterstützt und ermuntert durch das Gesundheitsgefühl eines festen Körpers, ihre Kräfte kennen, und so den Gedanken bestätigen: Der Mensch kann, was er will.

§. 22.

Ob ich nun schon den großen Schaden einer zu frühen Anstrengung und Ausbildung der Kinder durch Zeugnisse und Versicherungen von Männern zu beweisen gesucht habe,

deren anerkannte große Einsichten keinen Zweifel über die Richtigkeit ihres Urtheils zulassen, und die Bitte und Warnung des menschenfreundlichen Dichters Gehör finden lassen sollten:

Schont ihrer Fasern noch, schont ihrer Geisteskräfte,
Verschwendet nicht im Kind des künftigen Mannes Säfte!

obschon einen jeden, der unbefangen beobachten will, eine tägliche traurige Erfahrung von der Richtigkeit jener Versicherungen überzeugen kann: so kenne ich doch manche **Einwürfe**, die dieser oder jener dagegen machen zu können glaubt. Diese muß ich nun noch zu widerlegen suchen. Man wird einwenden:

1) **Sieh hier ein frühzeitiges Kind! wo sind an ihm die so schädlich geschilderten Folgen einer frühen Ausbildung sichtbar?"** Aber, wenn bey diesem oder jenem Kinde die Folgen sich nicht so bald zeigen, werden sie deswegen ganz ausbleiben? Man lasse sich doch durch ein gutes Aussehen eines früh ausgebildeten, oder früh

reifenden Kindes nicht irre machen! Bey der gewöhnlichen Einrichtung unsers körperlichen und geistigen Wesens können die traurigen Folgen eines zu frühen und übertriebenen Lernens niemahls ausbleiben, nur daß sie bey dem einen sich früher zeigen oder sichtbarer sind, als bey dem andern, je nachdem die ganze Natur des einen weniger als die Natur des andern zum Ausdauern unter unnatürlichen Anstrengungen geschickt ist. Aber, „man hat ja doch **Beyspiele von Kindern, welche ihrer frühen Gelehrsamkeit ungeachtet, nicht nur Männer von großen Talenten wurden, sondern auch einer guten Gesundheit genoßen, und ein hohes Alter erreichten.**" Man hat solche Beyspiele; aber sie beweisen nichts, weil sie höchst selten sind, und gegen Ein Beyspiel solcher frühreifen Kinder, aus welchen demungeachtet brauchbare Männer geworden sind, wird man immer wenigstens neun andere antreffen, welche entweder, wie eine im Treibhause aufgeschossene Pflanze, frühzeitig dahin starben, oder doch an Leib und Seele gänzlich ausgemergelt, ein kränkliches, sich und andern zur Last fallendes, freudenleeres Leben führten. Jene Männer also sind höchst

seltene Ausnahmen von der gemeinen menschlichen Natur, die man zwar bewundern, aber nie zur Regel annehmen muß.

2) Es ist lächerlich, wenn man glaubt, daß die Kinder schon in den untersten Schulen so sehr angestrengt werden, wo sie nichts als das ABC, Buchstabiren, Lesen, und etwa einzelne Wörter und kleine Sprüche und Liederverschen lernen dürfen." Vorausgesetzt, daß sie nicht mehr lernen dürfen, wiewohl in den untersten lateinischen Schulen auch noch Declinationen und Conjugationen gelernt werden müssen: so kann der kleine Knabe wegen seines Triebs zur Bewegung, Thätigkeit, vorzüglich auch zur anschauenden Erkenntniß auch diese vermeinte Kleinigkeiten nicht gern lernen. Was man aber ungern und nicht mit Lust thut, strengt an; und Hufeland sagt: In der Kindheit, d. i. bis zum siebenten Jahre ist schon eine kleine Anstrengung höchst schädlich. Und ist denn das, was man den Kleinen in der untersten Schule zu thun und zu lernen zumuthet, für sie wirklich eine Kleinigkeit? Das ABC und Buchstabieren und Lesen 2c. zu lernen, ist wahrlich für

Kinder keine Kleinigkeit; denn warum hätten sie sonst eine so lange Zeit nöthig, um es zu lernen? warum preßte ihnen sonst das Auswendiglernen eines Spruches, oder Liederverses so oft Thränen aus? **Daran, sagt man, und an vielem andern, was man den untern Schulen zum Vorwurfe macht, ist die schlechte Methode Schuld!"** Es mag seyn, allein es ist nun eben so, und die Schwierigkeit für die Kinder bleibt, mag nun der Gegenstand oder die Methode Schuld daran seyn. Aber, auch einen guten Lehrer mit einer guten Methode angenommen, wird dieser nicht — zwar dem Wortgedächtnisse weniger Gewalt anthun, aber den bessern und höhern Seelenfähigkeiten des Kindes, seiner Vernunft, seinem Verstande, seinem Abstraktionsvermögen, seiner Einbildungs- und Vergleichungskraft desto mehr zumuthen? Und sind es nicht gerade diese höhern Seelenfähigkeiten, deren Gebrauch bey einem Kinde eine unnatürliche Anstrengung erfordert? Und wird nicht der Lehrer, der das Lernen am leichtesten macht, auch am meisten von den Kindern fordern? wodurch demnach die Kleinen auf der andern Seite wieder verlieren, was sie auf der ersten

gewonnen haben. Und gesetzt auch, daß dem Kinde durchaus das Lernen leicht, und zu einem angemessenen Geschäfte gemacht werde: Muß das Kind nicht auch bey der bessern Methode einen großen Theil des Tags wie angenagelt da sitzen? Darf der Lehrer ihm, wenn er nicht ganz zweckwidrig dabey verfahren will, wohl erlauben, sich nach Willkühr zu bewegen und ruhig zu halten, nach Belieben aufzuhüpfen und sich wieder hinzusetzen? Geht es auch bey einem erleichterten Unterrichte so ganz ohne gegenseitiges Misvergnügen, ohne Unwillen, Tadel und Vorwürfe auf Seiten des Lehrers, ohne Widerwillen, Seufzer und Thränen auf Seiten des Kindes ab? Macht auch die beste Methode das lange ruhige Sitzen *) und die eingeschlossene Stubenluft weniger schädlich? Wird auch bey der besten Methode dem muntern Knaben der lange Auffenthalt in der Schule nicht eine Art Gefängnißstrafe seyn, wird er nicht die Schule als einen Käfig ansehen,

*) Den Schaden des — einige Stunden anhaltenden — Sitzens besonders für Kinder s. §. 20. in dem, was Frank sagt.

worin man ihm seine Freyheit nehme, und ihn nach Willkühr einsperre? Muß nicht der anhaltende Gemüthszwang endlich in einen unüberwindlichen Haß gegen Lehrer und Wissenschaften ausarten, und eine Verdrossenheit sich der jugendlichen Seele bemeistern, die einer glücklichen Bildung sowohl der Gemüths- als der Leibesvollkommenheiten nicht wenig im Wege stehen wird?

Aber, sagt man

3) die **Kinder müssen doch früh an das Sitzen gewöhnt werden.**" Gut, aber wird denn dazu erfordert, daß man damit anfange, es fünf bis sechs Stunden des Tages sitzen zu lassen, und daß es daneben unnatürliche Geistesarbeiten verrichte? Könnte man ihm das Sitzen nicht bey irgend einer mechanischen Körperarbeit gewöhnlich machen?

Aber: „**Unsere Voreltern saßen und lernten viel in der Kindheit, und blieben doch gesund, und wurden dennoch alt.**" Aber unsere Voreltern waren auch aus haltbarerem Stoffe erzeugt als unsere Kinder, lebten nicht wie unsere Kinder, lernten nicht so vielerley als unsere

Kinder, lernten größtentheils nur solche Dinge; welche das Gedächtniß beschäftigten, nicht solche, welche dem Verstande, der Vernunft, den Empfindungen und der Einbildungskraft zu thun geben. — Und wenn es schon richtig ist, daß man Kinder am leichtesten an alles gewöhnen kann; so folgt deßwegen noch nicht, daß man sie auch an alles gewöhnen muß. Die Gewöhnheit macht das, was überhaupt schädlich ist, nicht unschädlich. Wenn nun langes Sitzen überhaupt schädlich, und in der frühen Jugend am schädlichsten ist, so muß man die Kinder noch nicht an zwey — drey — ja vierstündiges anhaltendes Sitzen gewöhnen wollen. Aber: „so werden sie als Jünglinge und Männer zu keinen Geschäften fähig seyn, die sich nur im Sitzen verrichten lassen, und bey denen man anhaltend sitzen muß.“ Warum nicht? wenn einmal der Naturtrieb zur Bewegung, wenn einmal das jugendliche Feuer vorüber ist, wenn einmal das Blut weniger wallen, die Fasern fester seyn, wenn Nothwendigkeit, oder Vortheil oder Vernunftgründe dem Jünglinge oder dem Manne das Sitzen gebieten, wenn Arbeit die Kräfte, und Sorgen den Muth benehmen

werden: o dann wird er es gewiß können, wenn er auch nicht in seiner Kindheit dazu genöthigt worden ist, wenn er auch das unruhigste Kind war. Sind denn — ich will nicht sagen, die Gelehrten — sind denn die sitzenden Handwerksleute alle in ihrer ersten Jugend dazu gewöhnt worden? können denn die Bauern, die doch wohl in ihrer Jugend am wenigsten an das Sitzen gewöhnt werden, nicht z. E. in der Kirche, auf dem Rathhause zwey — vier Stunden ruhig sitzen? Zudem gibt es denn nicht eben so viele Geschäfte in der bürgerlichen Gesellschaft, wo Stehen und Gehen nothwendiger ist als Sitzen? Warum soll man denn blos auf diejenigen Rücksicht nehmen, bey denen man sitzen muß? Lernt es sich in reifern Jahren nicht eher zu sitzen, wenn man auch schon in jüngern Jahren viel gegangen und gestanden ist, als umgekehrt? Endlich ist es gewiß: wer Kinder an langes ruhiges Sitzen gewöhnen will, zeigt, daß er die Beschaffenheit der Kinderseele und des Kindeskörpers nicht kennt; und wer ein Kind, wer einen jungen Knaben so gewöhnt hat, daß er mehrere Stunden still sitzt und keinen Trieb zur Bewegung fühlt, der hat ihn schon in einen

wahrhaft unnatürlichen und kranken Zustand gesetzt. Bewegung ist Naturtrieb bey den Kindern, die Natur gibt ihre Absichten und Forderungen deutlich genug zu erkennen. Die Kinder sind alle, wenn sie nur gesund und gut organisirt sind, thätig, unruhig, beständig auf den Füßen; wenn sie dürfen, sieht man sie selten sitzen; man sollte sagen, sie seyen unermüdet. Müßen sie sitzen, so bewegen sie die Hände, necken ihre Nachbarn, zerschneiden und zerschlagen, was sie haben; sie schlenkern die Beine, scharren mit den Füßen, plaudern. Mit einem Worte, es scheint, als könnten sie nicht ruhig seyn. Diß ist von allen wahr. Was folgt daraus? Daß Bewegung bey den Kindern Forderung der Natur ist, und daß man gegen die Natur handelt, wenn man sie zum Sitzen gewöhnen will.

4) **Aber dieses und jenes Kind hat so viel Lernbegierde; soll man denn seine Begierde nicht stillen?** Auf diese Frage mag Hufeland antworten. In der oben angeführten Stelle sagt er weiter: Ich bitte sehr, gerade das Gegentheil von dem zu thun, was man gewöhnlich thut. Ist das

Kind sehr frühzeitig zum Denken und Lernen aufgelegt, so sollte man, anstatt ein solches, wie gewöhnlich, desto mehr anzustrengen, es vielmehr später zum Lernen anhalten, denn jene frühzeitige Reife ist mehrentheils schon Krankheit, wenigstens ein unnatürlicher Zustand, der mehr gehindert als befördert werden muß; es wäre denn, daß man lieber einen sehr gelehrten, als einen gesunden und lange lebenden Menschen daraus erziehen wollte.“ O ihr Eltern, die ihr ein solches Kind habt, das so bald zu reifen scheint, freuet euch nicht so sehr, thut eurer Eitelkeit Gewalt an, und sorget mehr für seine körperliche Gesundheit als für frühes Vielwissen! Die Früchte, die vor der Zeit eine Art von Reife und einigen Geschmack erlangen, dauern nicht; der Wurm nagt an ihnen, sie fallen ab: und die Kinder, die so früh die Bewunderung erregen, werden als Männer nicht bewundert, wenn sie ja das männliche Alter erlangen. Schnelle Reifung zieht immer auch schnelle Destruktion nach sich, und man hat Beyspiele genug, sagt Frank, daß Kinder, welche entweder aus eigenem Triebe, oder durch die unzeitige Sehnsucht ihrer Eltern, schon in der ersten

Jugend ihre Kinder gelehrt schwatzen zu hören, mit mehrerem Ernste, als ihrem Alter zukommt, dem Lernen obliegen, von allzustrenger Verwendung nach und nach in eine Tiefsinnigkeit und Erschöpfung verfallen sind, welche sich mit einer vollkommenen Auszehrung oder dem Tode geendigt hat. Geschieht dieses wegen besonders guter körperlicher Anlage nicht, so ist doch gewiß, daß durch eine zu frühe Beschäftigung des Geistes, vergesellschaftet mit einer beständigen Unthätigkeit des Leibes, die Nerven nach und nach zu einem so hohen Grade der Empfindlichkeit gebracht werden, daß dieselben sich endlich im männlichen Alter gleichsam abgenutzt haben, wobey aller der gelehrte Kram auf einmal verschwindet, und sehr mittelmäßige, wo nicht gar dumme Köpfe herauskommen; oder eine jede noch so geringe Ursache bringt die ganze Maschine sogleich in Unordnung, und erzeugt Hypochondrie, Tiefsinn, und, wie man die Sache zu nennen beliebt, den gelehrten Schuß, welcher bey vielen Ueberstudierten nahe an Narrheit gränzt. Wenn ein junger Knabe lieber aus einem Buche lernen als spielen und springen will, so sind die Kräfte bey ihm schon erschöpft, die Natur

ist schon getödtet, der Wurm nagt schon an den Eingeweiden. Ein Kind, das in einer gewöhnlichen Buchstabier= oder Lesestunde nicht gähnt, und sie nicht je eher je lieber geendigt wünscht, ist phlegmatisch und an Leib und Seele krank. Man verschone es mit Lernen, und sorge für seine körperliche Gesundheit, und dadurch für seine Seelenkräfte!

5) **Womit soll man denn einen lebhaften Knaben beschäftigen? er kann ja doch nicht den ganzen Tag nichts thun? er verfällt auf alle erdenkliche Unarten, und die beste Zeit zur Bildung des Kindes geht verlohren."** Man lasse ihn den größten Theil des Tages in körperlichen Bewegungen, in gymnastischen Spielen aller Art zubringen, und zwar in freyer Luft, wo sie am nützlichsten sind. Dieß stärkt unglaublich, gibt dem Körper eigene Thätigkeit, gleichförmige Vertheilung der Kräfte und Säfte, und verhütet am sichersten die Fehler des Wuchses und der Ausbildung. Uebrigens darf man die junge Seele deßwegen nicht ohne alle Nahrung, ohne alle Ausbildung lassen. Es ist hier nur die Rede von einer

künstlichen Ausbildung und einem literarischen Unterrichte durch Bücher, nicht von derjenigen, die durch den Umgang und durch gelegentliche Belehrungen geschieht. Man entwöhne also die Kinder nur nicht von derjenigen Selbstthätigkeit, wozu die Natur sie ohne unser Zuthun antreibt, und sie werden unserer Mithülfe zu ihrer Beschäftigung nur selten bedürfen. Kinder, deren Naturkräfte nicht durch Verfeinerung, Verzärtelung und Schulcultur geschwächt worden sind, fühlen einen unwiderstehlichen Trieb, sich mit jeder Sache, die ihnen vorkommt, ein ihren Kräften angemessenes Geschäft zu machen, und diese kindische Geschäftigkeit ist das erste, das wirksamste, und das unentbehrlichste Mittel zur Entwicklung aller ihrer Kräfte. Man lasse sie doch also nur machen; sie sind gewiß in guten Händen, so lange sie der Natur überlassen sind, und wollen wir ja etwas dabey thun, so laßt uns der Natur zu Hülfe kommen, die Geschäftigkeit der Kinder durch zweckmäßige Gegenstände reitzen; verhüten, daß ihre Thätigkeit nicht auf schädliche Abwege gerathe, und vornehmlich sie nach und nach gewöhnen, sich auf eine bestimmte Weise zu bestimmten Zeiten zu

beschäftigen, das Geschäft mag übrigens so geringfügig seyn als es will. Man flöße ihnen ferner von Kindesbeinen an, Geschmack an allen häußlichen Verrichtungen ein, und gewöhne sie, so früh als möglich, an den täglich vorfallenden Geschäften des Haußes einen ihren jedesmahligen Kräften angemessenen Antheil zu nehmen. Dieß ist unstreitig diejenige Geschäftigkeit, welche allen andern vorzuziehen ist, welche ihre Körper- und Seelenkräfte auf die natürlichste und vortheilhafteste Weise entwickelt, welche besonders dem sogenannten gesunden Menschenverstande die heilsamste Nahrung gewährt, und die zweckmäßigste Vorbereitung auf das ganze menschliche Leben ist. Gibt es in den Werkstätten der Künstler und Handwerker, in der reichen unermeßlichen Natur rings um uns her nicht unzählbare Gegenstände, deren Kenntniß für die junge Seele sowohl angenehmer, als auch nützlicher ist, als alles, was sie aus Büchern lernen kann? Oder meint man, daß z. E. seine Verstandeskräfte sich mehr entwickeln, wenn es in einer Erzählung oder in einer Fabel lieset, wie dieser oder jener Mensch, dieses oder jenes Thier, unter diesen oder jenen Umständen gehandelt

habe; als wenn man es selbst handeln, selbst allerley kleine Aufträge besorgen, es selbst in Umstände und Lagen gerathen läßt, worin es seine eigene Ueberlegung anstrengen muß, um, so gut es kann, sich aus der Sache zu ziehen? „Man banne nur das heranwachsende Kind nicht so früh an die Bücher, und schwäche die anschauende Erkenntniß nicht durch so frühes und anhaltendes Buchstabieren und Lesen. Man führe es mehr in die freye offene Welt, lasse es die leblose und lebendige Welt beobachten, aufmerksam betrachten, und helfe ihm bald diese bald jene Seite entdecken, und wo man ihm die Gegenstände nicht in der Natur vorweisen kann, da komme man seiner Phantasie durch frappante Abbildung zu Hülfe" *).

Aber, wird man sagen, das Kind, welches zu einer regelmäßigen Geschäftigkeit im bürgerlichen Leben bestimmt ist, kann nicht zu früh nicht nur an vorgeschriebene, sondern auch festgesetzte, nach Tagen und Stunden abgetheilte Arbeit gewöhnt werden, wenn es anders je daran ge-

*) Pauli Methodologie rc. 1. Th. p. 206.

wöhnt werden soll." Vollkommen richtig. Aber muß die festgesetzte regelmäßige Arbeit, durch welche man dem Kinde diese so nöthige Uebung verschaffen will, denn nun gerade Schularbeit seyn? Gibt es keine andere Geschäfte im häußlichen Leben, die man ihm nach Tagen und Stunden regelmäßig zumessen könnte? Gibt es nicht hundert kleine mechanische Arbeiten, welche Kinderkräften angemessen sind, und welche gleichwohl Aufmerksamkeit, einen gewissen Grad von Ueberlegung, Emsigkeit und Fleiß erfordern?

Ja, wird man weiter einwenden, **wenn der Dinge, welche heutiges Tages gelernt werden müssen, nur nicht sogar viele wären!** Aber, ist denn ein Schatz von Gesundheit, Naturkräften und Heiterkeit der Seele, dessen Verlust durch kein anderes irdisches Gut jemahls ersetzt werden kann, nicht größer, nicht wichtiger, als der größte Schatz von Gelehrsamkeit? oder lehren uns nicht häufige Beyspiele, welch schnelle Fortschritte in Sprachen, Künsten und Wissenschaften diejenigen jungen Leute machen, die biß in ihr achtes, zehntes, zwölftes Jahr der Natur getreu aufwuchsen, und von Vor-

Urtheilen bewahrt wurden, und nun in ihrer ganzen Kraft auf das ihnen neue Feld der Künste und Wissenschaften geleitet wurden *)? Ich glaube, daß die meisten Männer voriger und jetziger Zeit, die sich durch vorzügliche Geschicklichkeit in ihrem Fache, durch einen originellen Gang ihrer Thätigkeit, und durch eine von Vorurtheilen freye Denkungsart ausgezeichnet haben, hier als Beyspiele angeführt werden könnten.

Endlich sagt man noch, daß die Kinder manches in der Kindheit lernen müssen, das sie nachher nicht lernen würden nicht lernen möchten, weil es ihnen zu

*) Gewiß kann jeder Lehrer es aus Erfahrung wissen, daß die mehresten von denen Knaben, die biß in ihr neuntes, zehntes Jahr keinen eigentlichen Schulunterricht, übrigens aber eine gute Erziehung genossen haben, wenn sie nun in einen öffentlichen Unterricht kommen, in ihrem zwölften oder vierzehnten Jahre gewöhnlich keinem von den Knaben ihres Alters, die früher, oft schon seit ihrem fünften oder sechsten Jahre in di Schule geschickt wurden, in Kenntnissen nachstehen, ja den größten Theil von ihnen übertreffen.

trocken vorkommen würde, wenn sie einmal angenehmere Dinge gelernt hätten. Von der Art sind die grammmatikalischen Sachen z. E. Deklinationen, Konjugationen ꝛc. mit einem Worte, alles bloß Formelle und Schematische. Da aber dieses auch nothwendig ist, so muß es früh gelernt werden." Villaume sagt auf diesen Einwurf: Wenn ich auch alle in diesem Einwurfe vorausgesetzten Gründe für ausgemachte Wahrheit ansähe, so würde weiter nichts daraus folgen, als daß man der Gelehrsamkeit ein großes Opfer, nehmlich das Opfer der Leibes- und Seelenkräfte bringen müßte; denn, wenn all dieser Schematismus nicht ganz leerer Wortkram seyn soll, wie vielerley Vorerkenntnisse erfordert er nicht? Als bloßer Wortkram betrachtet, erfordert er schon Lesen und einen großen Bücherfleiß, anhaltende Anstrengung, hartnäckige Arbeit, unendliche Wiederhohlungen. Allein, ist es denn wahr, daß man diesen Schematismus nicht auch in reiferem Alter erlernen kann? Freylich wird er dem denkenden Jünglinge *)

*) Ich schiebe es nicht so weit hinaus; nur ist es nicht nöthig, daß das Kind schon vor dem

eben nicht angenehm seyn; wenn er aber Vernunft und Arbeitsamkeit gelernt hat, so wird er die Mühe nicht scheuen, er wird aus dem Grunde: weil es nöthig ist, solche willig übernehmen, und ich dächte nicht ohne Erfolg. Lehrt dieß nicht eine häufige Erfahrung? Sieht man nicht sogar Männer, die auf eine Sprache oder auf ein anderes Studium verfallen, und darin in kurzer Zeit große Fortschritte thun? Diese wissen sich in das Schematische zu fügen, ja, ich wage es zu behaupten, daß es ihnen leichter wird, als dem Kinde und dem Knaben.

§. 23.

Was können und sollten nun die Schulvorsteher thun, um den großen Schaden einer zu frühen Anstrengung und literarischen Ausbildung zu verhüten?

Ich glaube folgendes:

1) Man mache ein Gesetz, daß kein Kind

---

siebenten Jahre mit dem Deklinieren und Konjugieren geplagt werde.

vor dem siebenten *) Jahre, wenigstens in keine lateinische Schule aufgenommen werden dürfe.

2) Man suche die Eltern von der Schädlichkeit der Sache zu überzeugen. (Könnte dieses nicht am besten in der in mehreren Ländern gewöhnlichen jährlichen Schulpredigt geschehen?)

3) Wollen die Eltern aus Vorurtheil oder Eitelkeit, oder — was am öftesten der versteckte Grund seyn möchte — aus Bequemlichkeit den Gründen kein Gehör geben, und sich nicht überzeugen lassen, sondern ihre Kinder entweder Privatlehrern übergeben, oder in eine sogenannte deutsche Schule schicken: so sehe man in Ansehung der erstern wenigstens darauf, daß nicht jeder, der sonst auf keine andere Art sein Brod verdienen kann, sich zum Lehrer aufwerfe. Muß doch jeder, der als Arzt praktisiren will, oder der eine öffentliche Lehrerstelle zu bekommen wünscht, sich vorher durch die dazu bestellten Collegien

---

*) In einer Würzburger Schulverordnung wird das achte Jahr gesetzt.

prüfen lassen; warum soll denn derjenige, der als Privatlehrer praktisiren will, nicht auch, nicht nur überhaupt in seinen Kenntnissen, sondern besonders in seinen pädagogischen Kenntnissen geprüft werden? Ueberhaupt scheint mir der Staat, oder in seinem Nahmen die Gemeinde- und Schulvorsteher zu wenig Aufmerksamkeit auf die Privatlehrer zu haben, da sie einen so großen Einfluß auf die Gesinnungen der Kinder und Eltern haben, und die Fälle wirklich nicht selten sind, da sie im Verborgenen, aus Eigennutz heilsamen Einrichtungen und Verordnungen Hindernisse in den Weg gelegt haben.

In Ansehung der Schulen aber, in welchen die jüngeren Schüler unterrichtet werden, sollte man die Einrichtung machen, daß die Schüler in zwey oder drey Abtheilungen getheilt, und jede Abtheilung täglich Vor- und Nachmittags nur Eine Stunde unterrichtet würde. Es müßte deswegen auch den Eltern nicht erlaubt seyn, ihre Kinder nach Willkühr zu dieser oder jener Zeit in die Schule zu schicken; sondern es sollten zwey bestimmte Zeiten des Jahrs, z. E. Ostern und Herbst festgesetzt seyn, außer welchen

kein Kind in die Schule aufgenommen würde. Es gehört nicht zu meinem Zwecke, den Nutzen für den Unterricht selbst von dieser Einrichtung hier zu zeigen; aber sie ist die nothwendigste Grundlage einer guten Schulordnung, ohne welche in keiner Schule, und wenn sie auch noch so geringzählig ist, mit wirklichem Nutzen unterrichtet werden kann. Besonders aber ist es für die jüngsten Schüler eine eben so grausame als zweckwidrige und für Körper und Geist schädliche Einrichtung, sie in den Jahren, wo ihr Körper durch Bewegung und freyen Gebrauch seine Stärke, wo alle Gliedmaasen durch selbstthätige Uebung ihre Gelenksamkeit erhalten müssen, täglich 5 — 6 Stunden lang an Einem Orte unbeweglich sitzen zu lassen, ohne sie auch nur die Hälfte dieser Zeit beschäftigen zu können; und sie auf diese Art theils den Müßiggang oder Muthwillen gewißermasen methodisch zu lehren, theils ihre natürliche Munterkeit und Thätigkeit nicht nur zu erschlaffen, sondern bey vielen ganz und für immer zu tödten. *)

---

*) s. besonders: Beschreibung der Rekanschen Schule, von C. F. Riemann. 1798. — Ein

4) Man mache in denjenigen Lehranstalten, in welchen mehrere Classen sind, welche die Schüler durchlaufen müssen, eine solche Einrichtung, daß es nicht nöthig ist, Kinder entweder schon im fünften oder sechsten Jahre in die Schule zu schicken, oder sie zu sehr anzustrengen, damit sie alle Classen in der gehörigen Zeit durchlaufen können. *)

Buch, das jeder Lehrer, besonders aber die Lehrer in den deutschen Schulen studieren sollten. Auch manche Schulvorsteher könnten manches zu ihrer Beherzigung darin finden.

*) Ich kenne eine Lehranstalt, in welcher wegen der Menge der Schüler so viele besondere Classen nöthig sind, daß diejenigen Schüler, die zu öffentlichen Aemtern bestimmt sind, acht, und die künftigen Kaufleute, Künstler und Handwerker bißher sechs und vielleicht bald auch acht Classen biß zu ihrem vierzehnten Jahre der Regel nach durchlaufen müssen. Will nun ein Knabe nur Ein Jahr in jeder Classe bleiben, so muß er im sechsten Jahre nothwendig in die unterste Classe geschickt, und, wenn er jedes Jahr in eine höhere Classe vorrücken soll, in der Schule und mit Privatstunden angestrengt werden. Je aufmerksamer die Vorsteher auf diese Lehranstalt sind, je mehr

5) Man fordere von den jungen Knaben nicht zu viele Kenntnisse.

6) Glaubt man aber, daß sie ohne diese Forderungen nicht zu gehöriger Zeit die gehörigen Kenntnisse haben werden: so setze man die gehörige Zeit um Ein oder zwey Jahre weiter hinaus, und fordere von einem fünfzehn = oder sechszehnjährigen jungen Menschen, was man jetzt von einem dreyzehn = oder vierzehnjährigen fordert. Was hilft alle Gelehrsamkeit, wenn die Gesundheit über ihrer Erwerbung nothleidet? Und, was schadet es denn für das künftige Leben, ob ein junger Mensch ein Jahr später die Schule verläßt? Würde es nicht vielmehr in mehrerer Rücksicht großer Vortheil seyn, wenn die jungen Leute etwas später als gewöhn=

---

sowohl Lehrer als Schüler durch diese Aufmerksamkeit zum Fleiß und zur Anstrengung aufgemuntert, je mehrere Stunden des Tags deßwegen zum Lernen und zu häuslichen Arbeiten verwendet werden: desto mehr kann man befürchten, daß die schlimmen Folgen dieser Anstrengung für Körper und Geist nicht ausbleiben, und sich noch häufiger zeigen werden, als bißher.

lich in die Lehre zu Meistern, oder in höhere Unterrichtsanstalten und auf die Universität kämen?

§. 24.

Zu anhaltende Anstrengung der Knaben über sieben Jahren.

Wenn die Natur nicht mehr alle Kraft zur Ausbildung der körperlichen Kräfte und Organe nöthig hat, und der Körper zu einiger Festigkeit gelangt ist: so kann und muß man anfangen, dem Kinde eigentlichen Unterricht zu ertheilen. Aber man muß sich immer noch vor Uebertreibung und zu anhaltender Anstrengung hüten, und den sieben- und achtjährigen Knaben noch mehr schonen, als den zwölf- und vierzehnjährigen. Und da auch diesem Alter langes anhaltendes Sitzen, besonders in einer eingeschlossenen Stubenluft, sehr schädlich ist: so sollte man auch in denjenigen Schulen, in welchen sieben- und achtjährige Knaben unterrichtet werden, die Einrichtung machen, daß kein Knabe mehrere als vier Stunden des Tages unterrichtet würde. Sollte man dieses aber für zu wenig und wegen der Privatlehrer, deren

sich nun viele Eltern bedienen würden, für schädlich halten: so sollte doch 1) in allen Classen, besonders aber in denjenigen, in welchen sieben= und achtjährige Knaben sitzen, nicht nur die Erlaubniß gegeben, sondern die Verordnung gemacht werden, daß Abwechslung zwischen Sitzen und Stehen in der Schule nicht nur Statt finden, sondern daß die Schüler dazu aufgemuntert und selbst angehalten werden sollen. 2) Zwischen jeder Stunde des Unterrichts sollte gewöhnlich und regelmäßig eine Pause von einer halben Viertelstunde gemacht werden, während welcher die Schüler auf einem freyen Platze vor der Schule, oder in Ermanglung dessen in der Schule selbst, unter Aufsicht des Lehrers sich ein wenig erhohlen könnten.

Man wird hier doch nicht den Einwurf machen, daß auf diese Art viel Zeit verlohren gehen würde. Ist denn die Zeit verlohren, die auf Erhaltung der Gesundheit verwendet wird? und ist eine halbe Viertelstunde, Verlust für das Lernen, wenn Lehrer *) und Schüler nach derselben wieder

---

*) Bey der Einrichtung der Schulen nimmt man

mit neuer Munterkeit an das Lehren und Lernen gehen? Da aber 3) die tägliche Bewegung, besonders in freyer Luft, so höchst nöthig für die Gesundheit der jungen

---

überhaupt zu wenige Rücksicht auf die Lehrer; man scheint nicht daran zu denken, daß es doch etwas ganz anderes ist, sechs und mehrere Stunden des Tags die Jugend öffentlich zu unterrichten, und dann noch andere, dahin abzweckende Arbeiten, zu Haus verrichten zu müssen, als z. E. sechs und mehrere Stunden auf einem Zimmer arbeiten zu dürfen. Ich lasse an meiner Stelle auf die Forderung, daß ein Lehrer des Tags sechs Stunden Unterricht ertheilen solle, den Rezensenten in der oberdeutschen allgem. Litter. Zeitung (1798. St. CXXIII. d. 15. Oct. p. 734.) antworten:

Soll dem Lehrer sein ohnehin äusserst mühsames Amt, so viel nur möglich, erleichtert und angenehm gemacht, und nicht der zeitherige Schlendrian betrachtet, sondern recht viel Gutes gestiftet werden, so kann man ihm unmöglich so viel Arbeit (sechs tägliche Unterrichtsstunden) aufbürden, zumahl da man wohl nie lauter geschickte Subjekte finden wird, die in eben dem Maaße Körperkräfte besitzen und sich einer festen Gesundheit erfreuen, als sie Geistesfähigkeiten und Kenntnisse und Eifer für ihr Amt haben. Rezensent hat die thätigsten,

Leute ist, und einige zerstreute halbe Viertelstunden bey weitem nicht hinlänglich sind: so sollte man bey Anordnung der Schulstunden auch darauf Rücksicht nehmen, daß den Schülern täglich auch noch einige Zeit zur

---

eifrigsten und gesundesten Erzieher und Schulmänner über nichts mehr, als über die vielen Stunden klagen hören, die endlich auch den festesten Körper schwächen, den rastlosesten Geist ermüden, und ihm, besonders im Winter, Zeit zur Erhohlung, zur Vorbereitung auf sein Geschäft, zum Nachdenken über die beste Verwaltung desselben, zur bessern Entwicklung und Ausbildung seiner selbst und seiner Kinder, und zur Sorge für sein Hauswesen, die doch immer auch bey aller zu hoffenden Verbesserung der Einkünfte des Schulamtes jedem Hausvater am Herzen liegen muß und wird, rauben. Daß gegenwärtig noch von manchen Lehrern sieben, acht und mehrere Stunden besorgt werden, beweiset nichts. Denn, wie werden sie besorgt? Was wird gelehrt? Wie stehts um ihre Gesundheit und den einem Jugenderzieher und Lehrer so unentbehrlichen frohen Muth? Wie um ihren Geist, um ihre Kenntnisse und Geschicklichkeiten, wie um ihre Fortschritte in Kenntnissen? Wie um ihre eigenen Kinder und ihr ganzes Hauswesen? 2c.

Bewegung in freyer Luft übrig bliebe. Dieses kann nun zur Sommerszeit wegen der langen Tage sehr wohl geschehen, aber Winters, wo gerade theils wegen gehemmter Ausdünstung, theils wegen der eingeschlossenen Stubenluft die Bewegung am nöthigsten ist, bleibt wenig oder gar keine Zeit übrig. Die Kinder, besonders in den lateinischen Schulen, sitzen von 8 biß 11, auch biß 12 Uhr; und Nachmittags von 1 biß 4 oder von 2 biß 5 Uhr. Wann sollen sie sich nun in freyer Luft bewegen? Etwa von 11 — 12, oder von 1 — 2, oder von 4 — 5 Uhr? Aber theils ist kurz vor dem Essen, und bald nach dem Essen eine etwas stärkere Bewegung wegen der Verdauung schädlich, theils soll man sich nach einer etwas stärkeren Bewegung nicht sogleich wieder anstrengen, was doch geschehen muß, wenn der Knabe um 2 Uhr wieder in die Schule gehen soll. Diejenige Einrichtung wäre also die beste, wenn die Stunde von 4 — 5 Uhr frey wäre; aber alsdann müssen die Knaben schon um 1 Uhr mit vollem Magen in der Schule sitzen, und sich anstrengen, und sich doppelt schaden, theils weil da mehr Anstrengung zum Denken

gehört, *) theils weil das wichtige Geschäft der Verdauung gehindert wird. Man wende hier nur nicht ein: **Man kann sich an alles gewöhnen.** Was überhaupt schädlich ist, macht die Gewohnheit nicht unschädlich; und **was die Kinder nicht sogleich, oder noch in ihren jüngern Jahren nicht krank macht, hat deßwegen noch nicht keine schlimme Folgen für die Zukunft.** Ist es nicht möglich, ist es nicht wahrscheinlich, daß manche Erwachsene, die z. E. im Unterleibe, an Hämorrhoiden rc. leiden, den Keim zu ihrer Krankheit in der Schule geholt haben? **Im Winter also sollte Nachmittags nur von 2 — 4 Uhr öffentlicher Unterricht ertheilt werden.** Sind die Eltern nicht damit zufrieden, nun so mögen sie auf Kosten der Gesundheit ihrer Kinder diesen Privatlektionen ertheilen lassen. Ueberhaupt aber ist es

4) ein großes und der Gesundheit und selbst den Fortschritten in den Kenntnissen sehr nachtheiliges **Vorurtheil**; daß man

---

*) Daher das alte Sprichwort: plenus venter non studet libenter.

glaubt: je mehrere Lehrstunden die Kinder haben, desto mehr lernen sie. Daher außer den öffentlichen Schulstunden noch die häufigen Privatlektionen, daher die ihnen aufgegebenen, und öfters selbst von den Eltern verlangten, wenigstens gewünschten häußlichen Geschäfte, selbst an den halben Ruhe- oder Vakanztagen, so daß die Knaben, die einst öffentliche Aemter verwalten sollen, und deren Gesundheit man um so mehr schonen sollte, täglich 8, 10, ja 12 Stunden nach einander, die Stunde zum Mittagessen allein ausgenommen, bey dem Unterrichte sitzen, und vielleicht noch Privatgeschäfte verrichten müssen, daß sie kaum Zeit haben, ihr Mittagessen zu verschlingen. Es ist nicht möglich, daß bey solchen Einrichtungen nicht über kurz oder lang die Seelen- und Körperkräfte der jungen Leute zu Grund gehen, und sie natürlich alle Lust zum Lernen verlieren sollten; daher haben schon manche Eltern die Thorheit ihres Wunsches und Bestrebens, bald einen recht viel wissenden und gelehrten Sohn zu haben, zu spät mit Kummer eingesehen, wenn ihr Sohn schon den Keim einer unheilbaren Krankheit in sich hatte, oder sie ihn öfters Wochen und Monathe lang zu

Hauß behalten mußten, um seine zerfallene Gesundheit wieder nach und nach aufzurichten. Einzelne Beyspiele vom Gegentheile beweißen hier nichts; sie sind Ausnahmen, denn es ist der Natur der Kräfte gemäß, daß sie nachlassen oder ganz verschwinden, wenn sie zu lang oder zu sehr angespannt werden. Immer neue Anstrengungen, immer neue Arbeiten, und die aus diesen entstehende unaufhörliche Regsamkeit, die endlich alle Empfänglichkeit für innere Ruhe und Seelenfrieden zerstört, den jungen Menschen nie zu dem Grade von Nachlaß und Abspannung kommen läßt, der zu seiner Erhohlung unumgänglich nöthig ist, beschleunigen die Verzehrung seiner Kräfte auf eine schröckliche Art. Aber auch für die Fortschritte in den Kenntnissen ist jenes Vorurtheil nachtheilig. Man betrügt sich, sagt Resewiz, *) wenn man sich einbildet, durch überhäuften Unterricht und lange anhaltende Einprägung vieles Wissen und Lernen bey der Jugend zu erzwingen. Die junge Seele erschlafft, die

---

*) Gedanken, Vorschläge ꝛc. 2. Band. 3. St. pag. 39.

Aufmerksamkeit ermüdet, die Lust zum Lernen verliert sich unter solcher Behandlung, und die erlernten Sachen werden dem Gemüthe verdrießlich und zuwider." Man glaube daher ja nicht, daß viele nach einander fortgesetzten Lehrstunden die Fortschritte im Lernen befördern. Je gesunder und munterer ein Knabe ist, desto gewißer wird er bey einer richtigen Methode in vier Stunden mehr lernen, als ein schwächlicher, verdrüßlicher in acht Stunden; und gewiß ist es, und wen von uns Erwachsenen überzeugt nicht seine eigene Erfahrung? daß derjenige viel mehr und mit weniger Nachtheil für seine Gesundheit geistig arbeiten kann, der immer zwischen durch dem Körper eine angemessene Uebung gibt, und seine Seele sich wieder erhohlen läßt *). **Plutarch** sagt da-

---

*) Seneca de Tranquillitate animi. cap. 15. Non in eadem intentione æqualiter retinenda mens est, sed ad jocos revocanda. — Danda est remissio animis: meliores acrioresque requieti surgent. Ut fertilibus agris non est imperandum: cito enim exhauriet illos nunquam intermissa fecunditas: ita animorum impetus assiduus labor frangit. Vires recipient paululum resoluti & remissi. Na-

her ganz richtig: *) Es gibt Eltern, die aus zu großer Liebe gegen ihre Kinder sie gar nicht lieben. Sie legen ihnen nehmlich, um ihnen desto eher in allen Dingen den Vorzug zu verschaffen, übermäßige Arbeiten auf, wodurch sie ermüden, alle Lust verlieren, und wegen der ohnehin damit verbundenen Schwierigkeiten nur sehr ungern lernen. Denn, wie die Pflanzen durch mäßiges Wasser genährt, durch vieles aber ersäuft werden: so werden auch die Seelenkräfte durch mäßige Arbeit vermehrt, durch übertriebene aber erstickt. Man gebe also den Knaben eine Erhohlung von anhaltenden Arbeiten, und bedenke, daß unser ganzes Leben in Arbeit und Erhohlung eingetheilt ist. — Die Erhohlung ist die Würze der Arbeit. Selbst den Bogen und die Leyer spannt man ab, um sie hernach wieder auffspannen zu können. — Der Geist wird durch Erhohlung und Arbeit erhalten." Auch der moralische Schaden, der aus den zu häufigen Unterrichtsstunden

---

scitur ex assiduitate laborum animorum hebetudo quædam & languor.

*) De educatione etc. Cap. 13.

und den deswegen den Knaben so sparsam gestatteten Erhohlungsstunden öfters entspringt, ist nicht außer Acht zu lassen. Der beständige Zwang, in dem sie gehalten werden, reizt und spannt ihre Lebhaftigkeit. Je eingeschränkter sie unter den Augen ihrer Lehrer oder Eltern sind, desto ausgelassener werden sie in dem Augenblicke, wo sie loskommen; sie müssen sich wohl, falls sie können, für den Zwang schadlos halten, den man ihnen anthut. Läßt es sich nicht aus dieser Bemerkung erklären, warum die Kinder mit so großem Lärmen aus der Schule gehen? warum die Kinder, die am strengsten gehalten werden, in der Freyheit die ausgelassensten sind? Warum die Stadtkinder, ungeachtet ihnen so viel vom gesitteten Betragen vorgepredigt wird, außer der Schule mehr Unfug und Muthwillen treiben, als die Dorfkinder? Die schlimmen Folgen dieses Zwangs erstrecken sich aber auch bis auf die Jünglingsjahre. Resewiz sagt: *) Die Jugend muß zur Erhaltung eines gesunden Körpers und einer

*) Gedanken und Vorschläge ꝛc. 1. B. 2. St. pag. 73.

gesunden Seele viel Bewegung in freyer Luft haben: sonst stockt und verdirbt die Maschine des Körpers, und wird vor der Zeit weichlich und schlaff; und der Geist wird entweder durch ununterbrochene Anstrengungen erschöpft, verdüstert und lichtscheu, oder, da das bey der Jugend selten der Fall ist, so wird er doch unwillig und verdrossen zu den oft so schon unangenehmen Beschäftigungen, dazu er ohne Erhohlung und Auffrischung der Sinne angehalten wird. **Dieser Ursache ist es großentheils beyzumessen, daß sich so viele junge Leute nach vollendeten Schuljahren dem Genuße sinnlicher Ergötzungen ohne Wahl und Maas überlassen;** sie haben zuvor darben und umsonst darnach schmachten müssen, und auch die unschuldigsten und gerechtesten Freuden nur sehr kümmerlich und sparsam genießen dürfen. Hätte man sie zum Genuße der Freuden, welche die Natur darbietet, und das jugendliche Alter recht innig schmecken kann, selbst angeführt: so würden sie sich an edle und schuldlose Vergnügungen für das reifere Alter gewöhnt, und unvermerkt dazu gebildet haben, Erhohlung mit Beschäftigung abwechseln zu lassen, anstatt jene wider ihren

Zweck zum Hauptgeschäfte ihres Lebens zu machen.

5) Da Frohsinn, Heiterkeit und Zufriedenheit nicht nur zu glücklichen Fortschritten in den Kenntnissen sehr zuträglich, sondern besonders auch die Grundlage aller Gesundheit und des langen Lebens sind: so sollten vorzüglich die Lehrer sich bemühen, durch ihr Betragen gegen die jungen Leute und durch ihren Unterricht jene Stimmung der Seele, so viel es möglich ist, zu erhalten und zu befördern zu suchen. Um dieses zu bewirken, möchte ich folgende Regeln geben:

a) **Suche immer eine frohe Laune oder gute Gemüthsstimmung, und den allen Lehrern so nöthigen Frohsinn zu haben, und dir zu erhalten, und zwinge dich sogar, wenn es dir auch nicht so ums Herz wäre, wenigstens deinen Schülern ein freundliches Gesicht zu machen.**

Nichts erheitert die Schüler so sehr, als eine frohe heitere Miene ihres Lehrers; nichts macht einen so tiefen, widrigen Eindruck auf

ihre Seelen, als ein finsteres Gesicht und mürrisches Betragen ihres Lehrers.

b) **Gewöhne dich überall zu einer liebreichen, sanften Behandlung deiner Schüler, denke dich als ihren Freund und Vater.**

Ein liebreiches, von aller Rauhigkeit und auffahrenden Hitze entferntes Betragen fesselt die jungen Seelen an jeden, auch an den, dem die Natur ein etwas abschröckendes oder auf eine andere Art auffallendes äußeres Ansehen gegeben hat.

c) **Beschäftige deine Schüler nicht zu lang mit Einerley, sondern suche Mannigfaltigkeit und Abwechslung in deinen Unterricht zu bringen, und gönne ihnen nach jeder Stunde Unterricht eine Weile, sich unter deiner Aufsicht wieder zu erhohlen.**

Bey einer anhaltenden Beschäftigung mit einerley Gegenstand gilt das nehmliche Gesetz, welches bey der Muskelbewegung Statt findet. Wenn man den Arm immer in derselben Richtung bewegt, so ist man in einer

Viertelstunde müder, als wenn man zwey Stunden lang verschiedene Arten von Bewegung damit gemacht hätte. Eben so mit den Geistesgeschäften. Es erschöpft nichts mehr als das beständige Einerley in dem Gegenstande und der Richtung der Denkkraft. Ein schicklicher Wechsel der Gegenstände ist daher die erste Regel, um ohne Schaden der Gesundheit zu studieren, ja um selbst in der Masse mehr zu arbeiten. Daß übrigens hier ein großer Unterschied zwischen jüngern und ältern Schülern zu machen sey, versteht sich von selbst; und derjenige Lehrer würde die obige Regel ganz falsch verstehen, welcher die ältere Schüler nicht durch eine gewiße gleichartige Richtung des flatternden Gemüths der jungen Leute nach und nach zu anhaltendem Fleiße und Geschäftigkeit, selbst bey unangenehmen Gegenständen gewöhnte, und in die Fassung zu bringen suchte, sich in männlichen Jahren bald und willig unter das Joch der Arbeit zu beugen, und in den einförmigen Geschäftslauf, der ihm oft für das ganze Leben angewiesen wird, zu fügen.

---

d) **Lehre die Kinder nichts, das sie nicht verstehen, und von dem sie**

den Nutzen nicht einsehen können; das ihnen also nicht angenehm seyn kann.

Resewiz *) sagt: Die Jugend wird alsdenn nur mit Lernen gequält, wenn man ihrem Gedächtnisse unverstandene und unverständliche Dinge einprägen, oder sie zu lange hintereinander bey einerley Geschäfte fest halten und unbeweglich still sitzen lassen will. Beschäftigt man hingegen ihren Verstand mit solchen Dingen, die ihm faßlich sind, und in seinem Gesichtskreise liegen; übt man ihr Gedächtniß nur mit dem, was sie wohl gefaßt haben, und dessen Werth und Nutzen sie verstehen; ermüdet man ihre Aufmerksamkeit nicht durch langwierige Richtung auf einerley Gegenstand: so wird sie mit Lernen nicht gequält, und das Kind müßte sehr stumpf und ganz leer von Wißbegierde seyn, dem es bey solcher vernünftigen Bearbeitung seiner Geisteskräfte Quaal und Verdruß machen sollte, das Nöthige und Zweckmäßige zu lernen.

---

*) Gedanken und Vorschläge ꝛc. 2. B. 3. St. pag. 37.

e) **Lehre die Kinder ihre Kräfte brauchen, und laß sie dieselben zeigen.**

Nichts ist eine so große Freude und Ermunterung für sie, als der Glaube, selbst etwas erfunden und getroffen zu haben.

f) **Wende verständige Ermunterungsmittel ihres Fleißes und ihrer Aufmerksamkeit an.**

Es gehört nicht zu meinem Zwecke, über diesen wichtigen Punkt mehreres zu sagen. Von dem Einflusse verschiedener Belohnungen und Strafen auf die Gesundheit wird unten geredet werden.

§. 25.

Unterrichtsstunden bey Licht.

Der Wunsch, die Fortschritte der jungen Leute auf alle Art zu befördern, ist zu groß, als daß die Tageslänge im Winter hinlänglich dazu schiene; daher wird der Unterricht in manchen Schulen auch noch bey Nacht fortgesetzt. Ich habe schon im vorigen §. gesagt, daß im Winter wegen der nöthigen Bewegung der öffentliche Unterricht um vier

Uhr Abends aufhören sollte. Aber nicht nur das, daß durch den bis in die Nacht hinein fortgesetzten Unterricht die tägliche Bewegung in freyer Luft unmöglich gemacht wird, sondern auch noch andere Umstände machen die Unterrichtsstunden bey Licht für die Gesundheit der Schüler nachtheilig. Erstens werden die Gesichtsnerven, besonders bey den schrägen Subsellien, sehr angestrengt, und dadurch nicht nur das Gesicht, sondern überhaupt der Kopf geschwächt. Diese Anstrengung und die daraus entstehende Schwächung ist natürlich eine von den Ursachen, daß so manche jungen Leute schon in ihrem vierzehnten Jahre und noch früher nicht nur ein kurzes Gesicht haben, sondern öfters auch schon an Augenkrankheiten leiden. Je wichtiger aber der Sinn des Gesichts nicht nur für das Vergnügen, sondern besonders für die ganze Bildung des Menschen ist, desto mehr sollten wir suchen, ihn bey den jungen Leuten nicht nur nicht zu schwächen, sondern auf alle Art zu stärken und zu berichtigen. Diese Schwächung wird zwar zum Theil vermindert, wenn durch viele Lichter das Zimmer hinlänglich erleuchtet wird. Allein alsdenn entsteht ein anderer Schaden; daß nehmlich

die ohnehin schon von unreinen Dünsten, die am Abend öfters schon den ganzen, wenigstens den halben Tag in dem Zimmer eingesperrt sind, angefüllte Luft durch die fetten Dünste der brennenden Lichter noch mehr vergiftet, und den Augen, den Nerven und der Lunge noch schädlicher werden. Ich will nicht davon reden, daß in diesen Abendstunden die Aufmerksamkeit der Schüler durch vielerley Umstände getheilt und gehindert, und dadurch der Vortheil für das Lernen sehr klein wird; daß Unglück mit Feuer, und bey dem nach Hauß-Gehen der Schüler bey Nacht im Winter **Unglück** auf dem Eise geschehen, und mancher **Unfug** getrieben werden kann; aber — wäre auch alles dieses nicht — so macht schon ein einziger Umstand die Unterrichtsstunden bey Licht für das ganze Wohl der jungen Leute höchst bedenklich, der Umstand nehmlich, daß hier die beste Gelegenheit ist und sich gleichsam darbietet, **das, Körper und Seele zerstörende Laster, zu treiben**, von dem ich unten besonders reden werde.

Alle diese Umstände sollten, meyne ich, hinlänglich seyn, die Schulvorsteher zu bewegen, die Unterrichtsstunden bey Licht ohne alle Rücksicht abzuschaffen.

§. 26.

Ich komme nun auf den letzten Punkt, auf den bey der innern Einrichtung der Schulen in Rücksicht auf die Gesundheit der Schüler gemerkt werden sollte, auf das Kirchgehen der Schüler, besonders im Winter. Ein Ungenannter sagt im Reichsanzeiger *): In medizinischer Rücksicht leuchtet es bald ein, wie wenig einem zarten Körperbau ein fast zweystündiger, wo nicht noch längerer, zwanghafter Auffenthalt in der zur Winterszeit sehr kalten und im Sommer bangen und durch die Ausdünstung der Menge verdorbenen Luft der Kirchen-Gebäude zuträglich ist. Und Frank **): „Bey strenger Kälte ist selbst die Entblößung des Hauptes bey einigem Auffenthalte der Kinder in den Kirchen sehr bedenklich.“ Am schädlichsten scheinen mir die Katechisationen oder sogenannten Kinderlehren zu seyn, bey denen die Kinder Stundenlang unbeweglich, und Winters noch dazu

*) 2. April 1795.

**) System einer vollständigen medizinischen Polizey. 6ter B. p. 57.

auf eiskalten steinernen Platten stehen sollen. Ich weiß aus dem Munde eines glaubwürdigen Mannes Beispiele, daß schon Kinder in den Kinderlehren wegen des langen unbeweglichen Stehens in Ohnmachten gefallen sind. Das Frieren in die Füße bey Mangel an Bewegung ist überhaupt, besonders aber Kindern, schädlich; es treibt das Blut in den Kopf, verursacht böse Hälse und Schnupfen, unterdrückt die Ausdünstung, stört die Verdauung und verursacht öfters heftiges Bauchgrimmen; bey jungen Leuten, deren Glieder noch zart sind, ist überdieß zu befürchten, daß die Zehen erfrieren und unbrauchbar werden. Ob die Kinder aufmerksam auf den Unterricht seyen, wenn sie vor Kälte starren, oder vor Ermüdung verdrüßlich werden, und je eher je lieber entlassen zu werden wünschen? und ob sie dadurch nicht auf die Zukunft einen Widerwillen gegen das Kirchgehen überhaupt bekommen? ist leicht zu errathen.

Um das Kirchgehen für die Gesundheit der Schüler unschädlich zu machen, thue ich folgende Vorschläge:

1) Die Kinder sollten bis etwa in ihr achtes Jahr ganz von der Kirche freygesprochen, und bis in ihr zwölftes Jahr blos zur Kinderlehre angehalten werden.

2) Bey der Kinderlehre sollten die Kinder nie über eine halbe Stunde stehen müßen.

3) An dem Orte, wo die Kinder in der Kinderlehre stehen, sollten Bretter oder Strohdecken *) gelegt werden.

4) Im Winter sollten die Kinderlehren in der eingeheitzten Sakristey, und, ist diese zu klein oder ohne Ofen, in der eingeheitzten Schule oder auf dem Rath-Hauße gehalten werden.

Es ließe sich noch manches von dem, was die Kirche und das Kirchgehen betrift, besonders auch von der Einrichtung sagen, die man hier vielleicht als Einwurf bringt, daß im Winter die Schüler während der Predigt aus der Kirche entlassen werden. Allein das

---

*) Diese menschenfreundliche Einrichtung ist seit mehreren Jahren in Schorndorf getroffen.

Unzweckmäßige und sogar moralisch Schädliche dieser und anderer Einrichtungen zu zeigen, gehört nicht zu dem Zwecke, den ich durch diesen Versuch zu erreichen suche und wünsche.

§. 27.

Ich habe bisher zu zeigen gesucht, was bey der innern Einrichtung der Schulen für die Gesundheit der Schüler nachtheilig, und daher zu vermeiden oder zu verbessern sey; nun will ich auch noch zeigen:

B. Was man zur Erhaltung der Gesundheit der Schüler bey der innern Einrichtung der Schulen thun sollte und könnte.

§. 28.

Wenn alles, was in den Schulen gethan und gelehrt wird, keinen andern Endzweck hat und haben kann, als daß die Schüler tüchtig werden, ihr eigenes und ihrer Nebenmenschen Wohl zu befördern; und wenn körperliche Gesundheit ein so nothwendiges, ja das erste Erforderniß ist, um diesen Zweck erreichen zu können: so ist es gewiß auffal-

lend, daß man den jungen Leuten in Schulen und Gymnasien alle Kenntnisse und Fertigkeiten beyzubringen sucht, von deren man glaubt, daß sie zur Erreichung jenes Zwecks etwas beytragen; das aber, worauf das menschliche Glück eigentlich beruht, ohne welches kein Vorzug vollkommen genossen und benutzt werden kann, nehmlich Gesundheit des Körpers, und die Kunst, ihn gesund zu erhalten oder zu machen, in den mehresten Schulen versäumt und dem Zufalle überlassen, und kein Unterricht ertheilt wird: **wie man seine Gesundheit zu erhalten und zu stärken suchen solle** Und je mehr in der Jugend auf Gründung eines langen und gesunden Lebens gewirkt werden kann; je nöthiger es ist, daß schon die Jugend in den Schulen über die wichtigsten Gegenstände ihres physischen Wohls belehrt werden, weil diese Belehrung in reiferen Jahren mehrentheils zu spät kommt: „eine desto unverzeihlichere Vernachläßigung ist es, wie Hufeland sagt, *) daß man noch immer bey der Bil=

*) Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern. Vorr. XI.

dung der Jugend diese so wichtige Belehrung über ihr physisches Wohl vergißt."

Ihr lehrt Religion, ihr lehrt sie Bürgerpflicht,
Auf ihres Körpers Wohl und Bildung seht ihr nicht!

§. 29.

Ob zwar schon in neueren Zeiten der Unterricht über die Erhaltung und Befestigung der Gesundheit in einigen Ländern z. E. Würzburg und erst neuerlich in allen Preußischen Staaten befohlen worden ist: so gibt es doch noch mehrere Schulen und Länder, in denen man es als Verlust für Sprachen und Wissenschaften ansähe, wenn wöchentlich eine oder zwey Stunden auf Gesundheitsunterricht verwendet würden. Je gewißer aber durch diesen Unterricht bisher mancher Schaden hätte verhütet, und das Wohl vieler hätte befördert werden können; je gewißer durch diesen Unterricht der offenbar täglich wachsenden Weichlichkeit, Ueppigkeit und Entnervung, wodurch Körper- und Geistesschwäche und manches andere Elend sich immer weiter ausbreiten, wenigstens zum Theil vorgebeugt oder

Einhalt gethan werden könnte: desto weniger sollte jener Unterricht jetzt noch in den Schulen vernachläßigt werden.

§. 30.

Es ist aber nicht genug, daß man diesen Unterricht bloß empfiehlt, daß man den Ankauf z. E. des Beckerischen Noth- und Hülfs-Büchleins oder des Faustischen Gesundheits-Katechismus blos erlaubt, oder den Kupferstich der Tollbeere blos in die Schulen schickt rc.; alles dieses sind zwar immer achtungswürdige Beweiße von der Sorge für die Gesundheit und das Leben besonders der jungen Leute; aber lehrt nicht eine öftere traurige Erfahrung, daß dieses noch nicht hinlänglich ist, um den bezweckten Nutzen zu stiften? haben wir nicht neuere Beispiele, daß mehrere Personen durch den Genuß der Tollbeere, die sie nicht kannten, ums Leben gekommen sind? wo wird in unsern Schulen das Noth- und Hülfs-Büchlein oder der Faustische Gesundheits-Katechismus erklärt, oder nur gelesen?

Wenn man wünscht, daß die Kinder — und durch diese auch noch manche Erwach-

jene — über ihr physisches Wohl belehrt werden; so muß die Einführung jener oder anderer zweckmäßigen Büchlein, ihre Lesung und Erklärung in den Schulen befohlen, so muß bey den Visitationen darnach gefragt, und die Kinder müssen auch in diesem Fache geprüft, kurz, so **muß der Gesundheits-Unterricht als ein Lehrpensum**, so gut als z. E. Lesen und Schreiben, **in allen — sowohl deutschen als lateinischen Schulen — durch höhern Befehl eingeführt werden.** Und dieß ist es, was nach meiner Einsicht in der innern Einrichtung der Schulen für die Gesundheit der Schüler geschehen sollte.

§. 31.

Wenn übrigens der Unterricht über die Mittel, die Gesundheit zu erhalten und zu stärken, den gewünschten Nutzen stiften soll; wenn die Vorschriften, die dazu gegeben werden, nicht bloße Gedächtnißsache seyn, sondern auch in vorkommenden Fällen wirklich angewendet werden sollen: so muß **Kenntniß des menschlichen Körpers** vorausgehen oder damit verbunden werden. Denn, wenn die Schüler die Beschaffenheit und Bestim-

mung der einzelnen Theile des menschlichen Körpers kennen: so wird ihnen das, was man ihnen über die Erhaltung und Stärkung derselben sagt, desto deutlicher, überzeugender und eindringender seyn; sie werden den gegebenen Vorschriften desto williger folgen. Ueberzeugung, deutliche Einsicht des Vorgeschriebenen erzeugt allein willige Folgsamkeit, und vielleicht in keinem Stücke so sehr, als gerade in diesem, wo der Gehorsam gegen das, was als nützlich erkannt, und die Vorsicht und Scheu gegen das, was als schädlich eingesehen worden ist, durch die natürliche, bey der Jugend noch so starke Liebe zum Leben, zum vergnügten Leben so sehr befördert wird.

§. 32.

Der Lehrer sey aber in der Beschreibung der Theile des Körpers nicht zu genau. Eine zu sorgfältige Zergliederung möchte nicht nur unnütz und langweilig seyn, sondern die Schüler auch zu einer gewißen Neugierde verleiten, die sich mit der Schamhaftigkeit nicht wohl verträgt. *) Uebrigens ist es nicht

*) So sehr mehrere achtungswürdige Schriftstel-

nöthig, daß die Schüler sich auch dazu ein Buch anschaffen. Wenn nur der Lehrer damit versehen und gut bekannt ist. Sollte die Anschaffung dieses Buches ein Hinderniß bey dem schlecht besoldeten oder armen Lehrer seyn, so könnte man es ja der Schule aus einer öffentlichen Casse oder von einer Stiftung kaufen, und dem Lehrer den Gebrauch desselben erlauben. Auch die guten Bücher in diesem Fache sind nicht so theuer, daß die Erkaufung des einen oder des andern Widersprüche und Schwierigkeiten finden sollte. Ich will einige nennen, die mir bekannt sind:

---

ler zu Verhütung der Selbstbefleckung es empfehlen, die Kinder mit der Einrichtung und Bestimmung der Zeugungstheile bekannt zu machen: so bin ich doch überzeugt, daß dieses besonders bey dem öffentlichen Unterrichte sehr gefährlich wäre. Soll es ja geschehen, so muß es ganz der häußlichen Erziehung, und zwar blos den Eltern überlassen werden. Aber gewiß, je mehr man die Aufmerksamkeit dahin leitet, desto eher kann man auch einen Reiz daselbst erwecken.

Vorlesungen über den menschlichen Körper, und die Mittel, sich gesund zu erhalten. (von Uden.) 1784. 4 fl. 20 kr.

Lesebuch des menschlichen Körpers und der Diätetik v. Struve. 1790. 1 fl.

Anatomie oder Beschreibung vom Bau des menschlichen Körpers v. Thilow. 1796. 3 fl.

Praktische Geschichte des Menschen v. Funke. 1796. 1 fl. 20 kr.

Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern v. Hufeland. 1798. 1 fl. 12 kr.

(Dieses Buch ist von dem Herrn Verfasser vorzüglich auch für Schulen geschrieben. s. Vorrede p. XI.)

Anatomisch = physiologische Kenntniß des Menschenkörpers v. G. Suhr. 2. B. 1796. 1797. 4 fl.

(Zum Unterrichte für nicht studierte Lehrer und Erzieher der Jugend.)

Exempelbuch zum Gesundheits = Catechismus 2c. v. A. L. Müller. 45 kr.

§. 33.

Außer dem eigentlichen Gesundheitsunterrichte hat der Lehrer öfters Gelegenheit, die er nicht unbenutzt lassen sollte, seinen Schülern Gesundheitsregeln und Warnungen zu geben. Wie viele Veranlassungen geben ihm die Schüler selbst durch ihr Betragen, ihnen den Schaden oder Nutzen dieser oder jener Sache in Rücksicht auf die Gesundheit, z. E. den großen Nutzen der Reinlichkeit, und die Schädlichkeit der Unreinlichkeit, die Gefahr des schnellen Abkühlens, die, auch für den Körper, so schädlichen Folgen der Leidenschaften z. E. des Neides, der Mißgunst rc, das Schädliche und Gefährliche mancher üblen Gewohnheiten z. E. des gekrümmten Sitzens, des Zusammenbeissens der Lippen, des Uebereinanderschlagens der Schenkel, des Spielens mit den Federn, des vielen und öftern Essens rc. vorzustellen? Wie nützlich kann er zuweilen erfolgte Todesfälle zur Warnung z. E. vor Verwegenheit, vor dem Laster der Trunkenheit rc. anwenden? Wie oft hat er Gelegenheit, sie auf die Zukunft vor Quacksalbern und Scharfrichtern und Universal-Hausmitteln zu warnen, und sie zu überzeu-

gen, daß bey wirklichen Krankheiten die einzige menschliche Hülfe bey Aerzten zu suchen sey ꝛc.? Und Pflicht ist es für ihn, die Schüler auch auf das Schädliche der Kleidungsart z. E. hoher, enger Beinkleider ꝛc., der warmen und geistigen Getränke z. E. des Caffee, Thee ꝛc. Liqueur, Brandtewein ꝛc. aufmerksam zu machen.

§. 34.

Zu dem Gesundheitsunterrichte gehört es noch vorzüglich, daß man die Jugend die Gifte, deren es so viele in der Natur und von so mannigfaltiger Art gibt, kennen lehre, weil sie sonst durch bloße Unwissenheit und Unachtsamkeit sehr vielen Vergiftungen ausgesetzt ist. Das Thier hat Instinkt, um die Gifte zu erkennen und zu fliehen, der Mensch Vernunft und Erfahrung; aber noch wird diese bey weitem nicht allgemein genug über diesen Gegenstand benutzt. Man muß also der Jugend solche allgemeine Kenntnisse und Begriffe mittheilen, die jeder Mensch zur Vermeidung dieser Lebensfeinde zu wissen nöthig hat.

Unter den physischen Giften ist die Kennt-

niß folgender vorzüglich nöthig: Arsenik oder Operment, das heftigste unter allen Giften, das unter den grausamsten Schmerzen und sehr schnell tödtet. Dieses Gift wird besonders gebraucht, um Mäuse und Ratten zu tödten; aber je mehrere Menschen schon dadurch elendiglich ums Leben kamen, daß sie Fleisch, Milch und andere Speisen genoßen, die von Ratten oder Mäusen, welche jenes Gift gefressen hatten, vergiftet waren, desto mehr sollte man vor dem Gebrauche dieses schröcklichen Giftes zu jenem Zwecke warnen, da auch die größte Vorsicht nicht allen Schaden unmöglich macht. Eben so muß man die Kinder vor Spielsachen warnen, welche mit arsenikalischen Farben bemahlt sind. *) **Bley** ist ein nicht weniger furchtbares Gift. Hier ist die Jugend auf gewiße Vergiftungsarten aufmerksam zu machen, die ein großer Theil des Publikums gar nicht bemerkt z. E. auf Speisen, die in zinnernen, viel Bley enthaltenden, oder in sehr schlecht glasurten Geschirren gekocht sind; auf den häufig mit

---

*) Dieses Bemahlen sollte freylich den Canditorn, Drechslern ꝛc. bey scharfer Strafe von der Polizey verbotten seyn.

Bley verfälschten Wein, auf die Schminken mit Bleykalchen, bleyischen Waschwassern ꝛc., auf die frisch mit Bleyweiß oder Oelfirniß gemahlten Zimmer ꝛc. Quecksilber- Spießglas- und Kupfer-Zubereitungen sind als schädliche Gifte zu betrachten, und besonders ist vor dem Kochen in kupfernen Geschirren zu warnen. Das Pflanzenreich enthält eine Menge Gifte. Je einladender und je ähnlicher die meisten giftigen Pflanzen denjenigen sind, die man ohne allen Schaden geniessen kann, und je mehrere Menschen schon dadurch zum Genuße verführt und unglücklich wurden: desto genauer sollten ihre Kennzeichen öffentlich bekannt gemacht, und durchaus in den Schulen einem jeden Menschen der nöthige Unterricht über die in seiner Gegend wachsenden Giftpflanzen mitgetheilt werden. *) Die in Deutschland gefährlichsten Giftpflanzen, deren Kenntniß und Vermei-

*) Das Beckerische Noth- und Hülfs-Büchlein ist auch hiezu sehr zu empfehlen; doch noch mehr: Halle deutsche Giftpflanzen zur Verhütung trauriger Vorfälle; und die Tafeln von den vegetabilischen Giften, welche Herr Hof-Rath Kerner herausgibt.

zung am nöthigsten ist, sind nach Hufeland: Tollkirsche, Schierling, Bilsenkraut, Eisenhütlein, der rothe Fingerhut, Nachtschatten, Wolfskirsche, Tollkorn, Kellerholz, mehrere Arten Ranunkulus, der giftige Lattich, der Kirschlorbeer, und selbst die bittern Mandeln.

Weit wichtiger und furchtbarer sind noch die kontagiösen Gifte, d. h. diejenigen, die sich in einem lebenden Körper erzeugen, und die Kraft besitzen, in einem andern das nehmliche Gift hervorzubringen z. E. das Blattern- Masern- Kräz- Faulfieber-Gift rc. Wie vieler tausend Menschen Leben wäre schon gerettet worden, wenn sie diese Gifte und die Mittel, sich vor ihrer Ansteckung zu bewahren, genauer gekannt, und die Art, wie sie sich bey wirklicher Ansteckung und in der Krankheit selbst zu verhalten haben, gewußt hätten! *)

---

*) Um diese Gifte selbst und die Regeln, sich vor Schaden und Ansteckung zu hüten, kennen zu lernen, weiß ich kein besseres Buch, als Hufelands Kunst rc. 2ter Theil p. 54 — 79. und zur Kenntniß der Verhaltungsregeln in den

§. 35.

So nöthig es zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens der Menschen ist, daß sie frühzeitig mit den Giften in der Natur bekannt gemacht werden: so nützlich ist es auch im Gegentheil, daß sie die **Kräfte und Wirkungen** derjenigen Dinge kennen lernen, die, wenn sie schon überall um uns sind, sich doch nach den Umständen als **Arzneymittel** benutzen lassen. Diese Kenntnisse sollten überall verbreitet, und besonders der Jugend mitgetheilt werden, um in leichten oder auch in gefährlichen Fällen, wo oft eine halbe Stunde Verzug über das Leben entscheiden kann, die Mittel zu finden, die uns vor den Augen liegen, die wir aber oft nicht sehen, blos, weil wir glauben, alles Heyl müsse aus der Apotheke kommen. Solche Dinge sind: Wasser, Wein, Branntwein, Eßig, Milch, Oel, Senf, Pfeffer, Kamillen-Holunder-Blumen ꝛc. Wie und in welchen Fällen diese Dinge mit Nutzen ge-

---

Krankheiten selbst ibid. p. 205 — 227. und Fausts Gesundheits-Katechismus.

braucht werden können, lehrt Hufeland a. a. O. p. 227 — 239.

§. 36.

Endlich sollten noch die so wohlfeilen: Noth- und Hülfs-Tafel, und die Tafel vom tollen Hundsbiß, von Giften, vom Verhalten beym Verschlucken, Ersticken, beym Gewitter vom D. Struve in Görlitz in jeder Schule aufgehängt seyn.

§. 37.

Daß viel Nutzen durch diesen Unterricht gestiftet, und noch viel mehr Schaden und Unglück verhütet werden könnte, scheint mir so einleuchtend zu seyn, daß ich die süße Hoffnung hege, daß vielleicht auch ich durch meine Vorstellung etwas dazu beytrage, daß der Gesundheitsunterricht als ein nothwendiges Lehrpensum angesehen, und als solches in den Schulen, besonders auch meines Vaterlandes, verordnet werde.

III. Abschnitt.

Von dem, was bey der äußern Einrichtung der Schulen zur Erhaltung und Beförderung der Gesundheit der Schüler gethan oder vermieden werden sollte.

I. Schulhäußer.

§. 38.

Die Schulhäußer sollten sowohl wegen der frischen Luft als auch wegen der nöthigen Helle auf einem freyen Platze stehen. Diesen freyen Platz sollte die Jugend zwischen den Unterrichtsstunden zur Erhohlung gebrauchen dürfen (§. 24.). Er sollte deswegen zu keinem andern Gebrauche bestimmt, mit Sand bestreut, und, wo es möglich ist, mit Bäumen besetzt seyn. Jenes würde bey einem Falle mögliches Unglück verhüten, und auch bey regn rischem Wetter eine Erhohlung gestatten; diese würden in den heißen Sommer=

Monathen die Atmosphäre reinigen, und durch ihren Schatten erquicken. Doch dürften sie nicht sehr nahe an dem Schulgebäude stehen, und ihre Blüthe müßte keinen starken, Schwindel und Kopfweh zuziehenden Geruch verbreiten.

§. 39.

Uebrigens sollten die Schulhäußer, als so wichtige Staatsgebäude auch in Ansehung des äußern Ansehens keinem andern Gebäude des Ortes etwas nachgeben, und man sollte auch schon durch diese Sorge den jungen Leuten zeigen, daß ihre Erziehung und Bildung eine der wichtigsten Angelegenheiten des Staates sey. Wenigstens sollte ihr Anblick doch keinen abschröckenden Eindruck auf die Seele machen, und daher das düstere Aussehen der mehresten Schulen durch eine freundliche Verblendung verwischt werden. Ich will hier nicht die prächtigen Gymnasien und Thermen der Griechen und Römer als Beyspiele anführen; aber doch zeugt es von dem kleinen Intereße für die öffentliche Erziehung, daß die dazu bestimmten Gebäude mehrentheils allen andern öffentlichen Gebäuden

nachstehen, und immer noch nachgesetzt werden.

§. 40.

Mehrerer Ursachen wegen sollten sie weder von dem Lehrer noch von sonst jemand bewohnt seyn. Nicht nur werden sie dadurch mehr und bälder verderbt, und der Bewohner hat immer den beßten und größten Theil des Gebäudes inne, wodurch öfters auch noch die nöthige Erweiterung oder Vermehrung der Schulstuben verhindert wird; sondern jede Haushaltung ist auch mit Geräusch verbunden, und der Bewohner macht nicht selten einen Mißbrauch von seiner Freyheit, der auch für die Gesundheit der Schüler nicht gleichgültig ist. *)

---

*) Dieser Mißbrauch geht oft sehr weit: Nicht nur wird die Schulstube nach den Schulstunden zur Gesinde-, Kostgängerstube, sondern sogar zum Hühnerstall, zur Waschstube, zum Trocknen der Wasch, zur Verwahrung der Grundbieren und Rüben vor dem Erfrieren ꝛc. gebraucht. Dadurch werden nicht nur die Stube und Tische und Bänke verderbt und verunreinigt, sondern die Luft wird vergiftet, und —

An denjenigen Orten, wo nur Eine Classe ist — was freylich wegen der nöthigen Trennung der Knaben und Mädchen von einander nie seyn sollte —, findet zwar mehrerer Umstände wegen eine Ausnahme Statt; aber doch sollten die Vorsteher der Schule sehr darüber wachen, daß die unten angeführten und ähnliche Mißbräuche nie mehr vorkämen.

§. 41.

Unter den Gebäuden sollten die Schulhäußer unter den ersten seyn, die mit Blitzableitern versehen würden, weil sie eine mit elektrischen Ausdünstungen stark angefüllte Atmosphäre haben, und weil bey einem wirklichen Einschlagen des Blitzes viele Menschen unglücklich werden, oder doch, wenn die Schüler auch nicht gerade in der Schule wären, das Gebäude auf eine Zeitlang unbrauchbar gemacht, oder gar zerstört werden könnte, welches beydes — ohne etwas von

---

besonders im Winter — werden wegen der Kälte die Fenster nicht geöffnet, und also die Stuben nicht ausgelüftet.

den dadurch verursachten Kosten zu sagen — den Unterricht hindern würde.

§. 42.

Es ist besonders nöthig, wegen baufälliger Schulhäußer die genaueste Aufsicht zu haben. Ein fürchterlicher Unglücksfall zu Grenoble *) lehrt, daß, wenn überhaupt von der Polizey von Zeit zu Zeit alle Gebäude zu besichtigen sind, ob sie keinen Umsturz drohen, dieses ganz besonders bey öffentlichen Schulgebäuden nöthig sey. Auch das Schadhafte an den Treppen, dem Boden und vorzüglich an dem Dache sollte sogleich ausgebessert werden, weil so leicht ein Unglück geschehen kann. Daß man für die Sicherheit vor Feuersgefahr auf das beste sorgen, und daher mit dem Holz, und besonders in den Abendstunden (§. 25.) mit den Lichtern vorsichtig seyn, und öfters nachsehen müße, daß die Feuerröhren, Schorsteine beständig rein bleiben, versteht sich von selbst.

*) Den 13. September 1776. stürtzte das Schulgebäude zu Grenoble ein, wodurch 13. Kinder getödtet, und 56. sehr beschädigt wurden.

§. 43.

Endlich sollte es niemand erlaubt seyn, in der Nähe einer Schule während des Unterrichts eine betäubende oder geräuschvolle Handthierung zu treiben; nicht nur, weil die Musen die Stille lieben, sondern auch, weil sowohl der Lehrer als die Schüler sich während des Geräusches sehr anstrengen müssen. Keinem Kiefer, Kupferschmid und ähnlichen Handwerkern sollte also gestattet seyn, in der Nähe einer Schule ihr betäubendes Handwerk zu treiben, und durchaus sollte es verbotten seyn, in ihrer Nachbarschaft zu dreschen ꝛc. *)

Ist ja dieß alles auch während des Gottesdienstes bey der Kirche verbotten, warum

*) Ich kenne den Schaden von allem diesem aus eigener Erfahrung. Um die Schullen zu S. herum wohnen drey Kiefer, die ihr Handwerk treiben; stehen einige Dreschtennen mit Bretterboden, in welchen den halben Winter hindurch gedroschen wird; auf dem freyen Platze dabey wird Hanf und Flax gebrochen, gezimmert, und alles getrieben, was je die Aufmerksamkeit der Schüler schwächet, und, wenn der Unterricht nicht gar abgebrochen werden soll, die stärkste Anstrengung der Lehrer und der Schüler erfordert.

sollte man es nicht aus den nehmlichen Gründen während des Unterrichts bey der Schule verbieten können?

Jenem Uebel kann freylich nicht plötzlich, aber doch nach und nach bey dem künftigen Verkaufe solcher Häußer und Werkstätte abgeholfen werden.

II. Schulstuben.

§. 44.

Daß bey einer Schule, in welcher die Lernenden in verschiedene Classen mit verschiedenen Lehrern abgetheilt sind, auch jede Classe ihre besondere Schulstube haben sollte, ist in mehrerer Rücksicht, besonders auch in Ansehung der Gesundheit, so nothwendig, so in die Augen fallend, daß man gar nicht daran sollte erinnern dürfen. Und doch gibt es viele Schulen, wo zwey, drey, ja ich kenne eine Schule, wo vier Lehrer in Einem Zimmer mit Einem Ofen zu gleicher Zeit mit einander unterrichten!

§. 45.

Die Schulstuben sollten aus mehreren Gründen nicht in dem untersten Stockwerke seyn. Nicht nur stört hier alles, was auf der Straße vorübergeht und geschieht, viel leichter und weit mehr die Aufmerksamkeit, sondern der kalte, feuchte Fußboden, die Ausdünstungen von der Straße, die schwerere, dumpfere Luft sind auch für die Gesundheit nachtheilig. In dem zweyten Stockwerke würde dieses alles größtentheils wegfallen, und besonders noch die Stuben weit heller und luftiger seyn. Man wird hier den Einwurf machen: die Treppen sind gefährlich, es würde manches Unglück daraus geben." Es scheint so; allein durch gute Treppen und Ordnung kann vieles verhindert werden; und gibt es nicht schon gegenwärtig mehrere solche Schulstuben, zu denen eine Treppe führt, und bey denen die Erfahrung lehrt, daß die Treppen nicht so gefährlich sind, als sie scheinen? Ich kenne eine ziemlich hohe, unabgesetzte und nicht gar gute Treppe, wo täglich wenigstens 200 Kinder auf- und abgehen; und es ist kein Beyspiel von einem wirklichen Unglücksfalle bekannt.

§. 46.

Sie müssen a) geräumig seyn, so daß die Schüler nicht eng bey einander sitzen müssen, ihre Hände und Füsse frey bewegen, und jene immer über dem Tische haben können. Dieses letztere halte ich für sehr nothwendig, und jeder Lehrer sollte sehr genau darauf achten, daß die Hände der Schüler immer über dem Tische sind, und nicht unter dem Tische, wo nicht nur mancher Unfug getrieben wird, sondern besonders auch die Hände an einen so gefährlichen Ort zu liegen kommen, als ein gewißer Theil des Körpers unter dem Tische ist. *) — Zudem ist hinlänglicher Raum zum bequemen Gebrauche der Bücher, und besonders zum Schreiben höchst nöthig, damit der Körper sich nicht nach dem engen Raum bequemen und schief da sitzen muß. Dem engen Sitzen in der Schule haben gewiß manche Buckelichte und Einseitige ihr Unglück zuzuschreiben; eben daher kommt es, daß manche Personen bey dem Schreiben eine ganz widernatürliche Stellung annehmen;

*) Wem dieser Wink noch unverständlich ist, dem wird er §. 72. verständlicher werden.

eben daher schreiben viele nicht so gut und fertig, als sie schreiben würden, wenn der Raum in der Schule nicht so eng wäre, oder gewesen wäre. Auch wegen der Ausdünstung, die bey Kindern sehr häufig ist, sind geräumige und hohe Schulstuben höchst nöthig, damit sie nicht — besonders im Winter, da man die Fenster nicht immer offen haben kann — in ganz kurzer Zeit zu einer sehr ungesunden Badstube werden, in deren ungesunden D nsten Lehrer und Lehrlinge gleiche Gefahr für ihre Gesundheit zu laufen haben. Endlich ist genugsamer Raum in der Schule auch für den Lehrer nothwendig, sowohl zu seiner ungehinderten, nöthigen Bewegung, als auch um zu jedem Schüler hinkommen, ihn und seine Handlungen bemerken, und die nöthige Ordnung erhalten zu können. In der Schule ist gewiß die meiste Ordnung, der meiste Fleiß, die größte Aufmerksamkeit, in welcher der Lehrer am wenigsten sitzt.

So nothwendig und heilsam nun in mehrerer Rücksicht geräumige Schulstuben sind: so wahr ist es leider! daß die mehresten Schulstuben für die jetzige Anzahl der Kinder zu

klein sind. Sie wurden größtentheils gebaut, als die Ortschaften noch weniger volkreich, und der lernenden Kinder weniger waren. Die mehresten Schulen sollten also erweitert werden. Je mehrere Hindernisse aber diese Erweiterung theils wegen der Kosten, theils öfters auch wegen Mangel an Raum findet: desto mehr sollte man auch in dieser Rücksicht besonders an denjenigen Orten, wo nur Eine Schule ist, die Einrichtung treffen, die ich schon oben (§. 23. 3.) wegen einer andern Ursache vorschlug, daß nehmlich die Kinder einer Schule in wenigstens zwey Abtheilungen getheilt würden, von denen die eine aus der Schule entlassen würde, wenn die andere zum Unterricht käme.

§. 47.

Die Schulstuben sollten b) **hell und heiter seyn.** Wie vielen Einfluß auf die Stimmung des Menschen hat die äußere Beschaffenheit einer Stube! wie schwer wird es uns in einer finstern, dumpfen Stube!

Dunkle, melancholische Schulstuben sind gewiß von einem schädlichen Einfluße auf die Stimmung und den ganzen Charakter der

Kinder, besonders auf die Kinder vornehmerer Eltern, von denen die mehresten an helle Stuben von Jugend auf gewöhnt sind; muß ihnen nicht die Schulstube ein Gefängniß seyn, in dem sie mit bangem Herzen und Widerwillen sitzen, und aus dem sie sich so bald und so oft als möglich, wenigstens auf eine Zeitlang zu befreyen suchen? Hingegen heitere, helle Stuben, welch' vortheilhaften Einfluß haben sie auf unsere Stimmung! wie ist uns so wohl, wie athmen wir so frey in einer hellen großen Stube! wie wohl müßte es besonders den Kindern ärmerer und geringerer Eltern in einer heitern, großen Schulstube seyn! Schon in dieser Rücksicht sollte man den kleinen Unkosten nicht scheuen, der darauf verwendet werden müßte, um die Schulstuben heiter und helle zu machen. Alle Schulstuben sollten mit einer angenehmen Farbe (die grüne *) wäre wohl die beste und dauerhafteste) bemahlt, oder gar tapezirt werden. Eine tapezirte Schulstube! wird man denken, und vielleicht darüber lachen.

---

*) Die weisse Farbe ist, besonders bey Sonnenschein, äußerst blendend, und für das Gesicht schädlich.

Man mag! ich bin überzeugt, daß der Nutzen davon auf den Geist und dadurch auch auf den Körper groß wäre, und daß man daher keine Unkosten scheuen sollte, die Schulkinder heitern und guten Muths zu machen und zu erhalten, da überdieß die Heiterkeit des Gemüths die Fortschritte im Lernen sehr befördern würde. Der Einwurf, den man noch machen wird: „daß jeder Unkosten, den man darauf verwenden wollte, umsonst seyn würde, weil doch alles in den Schulen bald ruinirt wäre" ist nicht schwer zu widerlegen; denn dem Ruiniren könnte leicht vorgebeugt werden, wenn die Schulstube nicht vor der bestimmten Zeit aufgeschlossen würde, und der Lehrer also der erste in der Schule seyn könnte. Der Unkosten aber wäre sehr klein; denn die Schulstube soll auch alle 6. oder 8. Jahre frisch bemahlt oder mit neuen Tapeten überzogen werden, und soll dieses auch 20. und 30. Gulden kosten, so beträgt dieses — ein Jahr ins andere gerechnet, 3. bis 5. Gulden jährlich!

Aber helle Stuben haben nicht nur auf die Heiterkeit des Geistes und dadurch mit-

telbar auf die Gesundheit großen Einfluß, sondern sie nützen der Gesundheit auch unmittelbar. Zu einem gesunden, brauchbaren Körper gehören gesunde Sinne (die dann wieder auf richtige Begriffe den größten Einfluß haben). Unter diesen ist wohl das Gesicht der wichtigste. Wie viel nützt ein gutes, richtiges Gesicht! Und wie viel Vergnügen, wie viele Vortheile muß ein kurzsichtiger entbehren, und wie unglücklich, wie freudenleer ist das Leben eines Blinden! Das Gesicht verdient also, daß man besonders bey der Jugend vorzügliche Rücksicht darauf nehme, und es nicht nur unverdorben zu erhalten, sondern noch zu stärken suche. Aber, wie sehr schadet dem Gesichte ein dunkler Ort überhaupt, und noch mehr, wenn man darin lesen und schreiben soll! Man muß alle seine Sehkraft zusammen nehmen, und immer anstrengen, und die Folge davon ist Kurzsichtigkeit, oft auch noch Krankheit der Augen, die den Menschen mit Schmerzen plagt, die größte Zierde des menschlichen Gesichts — helle Augen, verderbt, und seinen Anblick zuweilen auch noch für andere ekelhaft macht.

§. 48.

So nothwendige Erfordernisse bey den Schulstuben Geräumigkeit, Heiterkeit und Helle sind: so ist doch die Erhaltung reiner Luft das nothwendigste. Hufeland sagt: *) Man muß sich durchaus den Genuß einer reinen, freyen Luft als eine eben so nothwendige Nahrung unseres Wesens denken, wie Essen und Trinken. Reine Luft ist eben so gewiß das größte Erhaltungs- und Stärkungsmittel unseres Lebens, als eingeschlossene verdorbene Luft das feinste und tödlichste Gift ist." Und Unzer **): Die Luft ist des Menschen vornehmstes Lebensmittel, und deren Beschaffenheit hat auf sein Alter, seine Gesundheit, Gestalt, selbst auf seine Geistesfähigkeiten einen unläugbaren, von allen Naturforschern anerkannten Einfluß. Je weniger wir unsere Stubenthüren und Fenster öffnen, desto weniger Umlauf der uns umgebenden Luft und Abwechslung mit anderer,

---

*) a. a. O. p. 152.

**) Revisionswerk 3. B. p. 11.

die reiner ist, haben wir in unsern Zimmern, und desto öfter müssen wir die unreinliche Beschwerde ertragen, Luft, die wir und unsere Stubengenossen schon oft wieder ausgestoßen haben, noch einmal zu genießen. Wie schädlich aber die mehrmal ausgestoßene und wieder eingeathmete Luft ist, beweißt die Erfahrung, daß Menschen und Thiere, in einen für ihre Anzahl engen Raum eingesperrt, in kurzer Zeit sterben müssen.

§. 49.

Je nöthiger und heilsamer nun reine Luft, und je nachtheiliger unreine Luft der Gesundheit ist; je stärker die Ausdünstungen der Kinder sind, je unreiner also die Luft in der Schulstube in kurzer Zeit werden muß, und je weniger die Kinder in der Schule in die freye Luft kommen: desto mehr muß dafür gesorgt werden, daß sowohl die unreine Luft, so viel als möglich, aus der Schulstube weggeschafft, als auch reine Luft hereingebracht werde. Deswegen sollten

1) die Schulen an freyen Plätzen seyn, wo reine Luft wehet.

2) Die Schulstuben sollten nicht par terre seyn. Wer seine Gesundheit lieb hat, sagt Hufeland, sollte, in Städten wenigstens, nicht par terre wohnen. (cfr. §. 45.)

3) Jede Schulstube sollte ziemlich viele Fenster haben, um durch ihre Oefnung in kurzer Zeit die Stubenluft wieder rein zu machen. Uebrigens müssen die Fenster wohl verwahrt seyn, und weder Zugluft noch Wasser durchlassen, welches den nahe daran sitzenden Kindern allerley Kopfkrankheiten und Flüße zuziehen kann, wenn sie auch sonst hart genug erzogen werden und an die freye Luft gewöhnt sind.

4) An den Fenstern sollten oben Ventilatoren angebracht, oder eine Eckscheibe ausgelassen, oder eine durchlöcherte Platte von Blech eingesetzt seyn, wodurch, besonders wenn die Fenster einander gegenüber stehen, die obere Luft immer in einer gesunden Bewegung erhalten würde.

5) In der Nähe der Schulstube dürfen keine Winkel, Abtritte, Dungstätte und andere stark ausdünstende Sachen seyn. Denn was nützen sonst alles Oefnen der Fenster

und die Ventilatoren, wenn unreinere und ungesundere Luft herein= als hinauskommt?

6) Nach Endigung jeder Schule müssen die Fenster eine Zeitlang geöffnet seyn. *) Wird dieses beobachtet, so ist alles Räuchern unnöthig, das ohnehin für die Augen und die Lunge schädlich werden kann.

7) Es muß mit aller Vorsicht darauf gesehen werden, daß im Winter der Ofen nicht rauche, und daß überhaupt nichts, was durch die Hitze aufgelößt wird, nahe an den Ofen komme.

8) Es muß dem Lehrer nicht nur erlaubt, sondern befohlen werden, Schülern, welche

---

*) Damit in diesem und in andern Punkten nichts aus Sparsamkeit oder Bequemlichkeit vernachläßigt werde; so sollte kein Lehrer von seinem Besoldungsholze einheitzen müssen, noch sollte eine gewiße Quantität Holz zum Einheitzen bestimmt seyn. Ferner sollte — besonders wo mehrere Schulstuben sind, — eine eigene Person zum Reinigen und Einheitzen aufgestellt seyn. Was dieser Person noch weiter aufgetragen werden könnte, s. §. 59. 5.

mit einer Krätze oder mit einem bösen Kopfe behaftet sind, und dennoch die Schule besuchen wollen, den Zutritt in diese bis zu ihrer völligen Heilung zu untersagen, weil sie ohne diese Vorsicht die Luft mit dem ekelhaftesten und schädlichsten Geruche anfüllen, und leicht ganze Schulen anstecken können *). Eben so sollte dem Lehrer befohlen seyn, unreinlich gekleidete, zerlumpte, ungekämmte oder gar mit Ungeziefer auf dem Kopfe besetzte Kinder ihren unsaubern Müttern zur besseren Pflege ohne Rücksicht des Standes heimzuschicken.

9) Um dem vielen Staube vorzubeugen, der für die Augen und Lunge eben so schädlich ist, als feiner Rauch, muß dem Lehrer befohlen werden, keine Kinder mit ungeputzten Schuhen oder Stiefeln in seiner Schule zu dulden, und überhaupt darauf zu sehen, daß die Schulstuben auch von den Schülern rein gehalten werden, indem sonst die vielen

*) Bey jeder guten Schuleinrichtung kann man wohl diese Verordnung voraussetzen; daher erwähnte ich oben das Angestecktwerden nicht bey den Nachtheilen des engen Sitzens.

Kinder sie bald mit allerley Unrath anfüllen, welcher die Luft verderbt. Besonders aber ist der feine Staub, welcher durch die beständige Unruhe der Kinder in den Stuben, welche nicht wohl gereinigt sind, unterhalten wird, und die Atmosphäre anfüllet, der Brust und den Augen vieler Kinder nachtheilig. Daher sollten jeden Abend die Schulstuben bey offenen Fenstern und Thüren rein ausgefegt, oder die Fußboden mit reinem Wasser besprengt werden.

10) Nicht blos, um sich einige Bewegung machen, sondern auch um sich die Stubenluft und den Stubenstaub abwehen lassen zu können, sollte dem Lehrer befohlen werden, jeden seiner Schüler während jeder Schule eine Viertelstunde, oder zweymal eine halbe Viertelstunde in die freye Luft zu lassen.

11) Der Lehrer muß es verhüten, daß die Schüler im Winter nicht von der kalten Luft herein, zu nahe an den warmen Ofen kommen, denn, wenn der Körper nicht ganz besonders zu einem so plötzlichen Uebergange gewöhnt und von sehr starker Beschaffenheit ist, so ist ein solcher Uebergang höchst nach-

theilig. Er verursacht leicht erfrorne Glieder, macht Beklemmung, Kopfschmerzen, Schnupfen ꝛc.

12) Eben so und noch sorgfältiger sollte er darauf sehen, daß nicht stark eingeheitzt werde. Die große Stubenhitze vermehrt die Ausdünstung zu stark, und macht das nöthige Hinausgehen der Schüler in die freye Luft sehr schädlich. Denn der Uebergang von großer Hitze in große Kälte verursacht ein plötzliches Zusammenziehen der durch die Wärme erweiterten Gefäße, und daher Stockung, woraus Schnupfen, Flußfieber und sogar die Schwindsucht entstehen können. Hufeland sagt: Man muß die Luft, in der man lebt, immer in einer nur mäßigen Temperatur der Wärme erhalten. Es ist weit besser, in einer zu kühlen als zu heißen Luft zu leben, denn Hitze beschleunigt den Lebensstrom ausserordentlich, wie dieß schon das kürzere Leben der Bewohner heißer Gegenden beweißt; und viele Menschen erkünsteln sich ein solches Clima durch ihre heißen Stuben!

§. 50.

Da ich überzeugt bin, daß alles Schädliche in Ansehung der Gesundheit bey freyer, gesunder Luft weniger schädlich ist, und daß alle Einrichtungen zum Vortheile der Gesundheit ihren Zweck nicht erreichen, wenn nicht zu allererst für reine und gesunde Luft gesorgt wird: so theile ich hier noch einen Vorschlag mit, den Unzer aus einer Schrift eines in dieser Materie sehr einsichtsvollen Schriftstellers in dem Revisionswerke (3. B. p. 16. sqq.) anführt, dessen Ausführung in den Schulen nicht nur sehr leicht, sondern auch von sehr geringen Kosten und von großem Nutzen seyn würde:

Um die erwärmte und verdorbene Luft auszulassen, kann man eine kleine Röhre gebrauchen, deren Oefnung sich im Zimmer in oder nahe bey der Decke befindet. Diese Röhre kann man entweder bis an die Spitze des Gebäudes hinauf führen, oder ihr durch ein kleines Loch in der Mauer nahe bey der Decke des Zimmers eine Verbindung mit der äußern Luft geben. Auf beyde Art wird der gehörige Luftzug bewirkt, und die verdorbene Luft aus dem Zimmer geschafft werden. Denn,

sobald das Feuer einige Theile der Luft im Zimmer erwärmt hat, dehnen sich diese sogleich aus und steigen in die Höhe, so daß die höhern Gegenden des Zimmers mit verdünnter Luft erfüllt werden; andere nach und nach erwärmte und verdünnte Theile drücken alsdenn überall gegen die Seiten des Zimmers, und treiben die leichtesten Theile durch die in dieser Absicht in der Decke gemachte Oefnung hinaus. Dadurch wird die faule Luft nach und nach hinweggeschafft, ohne daß sie wieder in die niedrigern Gegenden herabkommen, und der Gesellschaft beschwerlich fallen kann. **Um aber frische Luft ins Zimmer zu bringen**, lasse man noch eine andere Oefnung in der Decke des Zimmers machen, verbinde dieselbe mit einer engen Röhre, welche von hieraus entweder auf die äußere Seite der Mauer, oder in einen andern schicklichen Theil des Gebäudes geführt, daselbst aber umgebogen, und niederwärts bis an den Erdboden geführt wird, wo man sie offen läßt, damit sie eine freye Verbindung mit der äußern Luft habe. Bey dieser Einrichtung wird die kalte äußere Luft in die untere Oefnung der Röhre getrieben, und steigt in eben dem Maaße ins Zimmer auf,

in welchem die wärmere Luft durch das Zugrohr in die höheren Gegenden hinaufsteigt. Und da diese schwerere Luft, sobald sie ins Zimmer kommt, durch ihre natürliche Schwere gegen den Boden herabsinkt, so vermischt sie sich während des Falls nach und nach mit der wärmeren Luft, wird dadurch erwärmt und gleichförmig durch das Zimmer vertheilt, daher sie die im Zimmer befindlichen Lichter und Personen nur langsam und unmerklich erreicht, und sie mit einer hinreichenden Menge frischer und gesunder Luft versorgt, ohne die Unbequemlichkeiten zu verursachen, denen man sich bey den gewöhnlichen Wegen, frische Luft einzulassen, unterwerfen muß. Denn, wenn die Zugröhre nahe am Boden des Zimmers angebracht ist, so geht die Luft in einem starken und ununterbrochenen Strome gegen den Ofen zu, trift die Schenkel und die untern Theile des Körpers der im Zimmer befindlichen Personen, und verursacht dadurch eine starke Erkältung. Um diese zu überwinden, muß man ein sehr starkes Feuer unterhalten, wodurch andere Theile des Körpers ungemein stark erhitzt werden. Diß ist die Ursache der meisten Krankheiten, die in den kalten Ländern zur Winterszeit der

Jugend so verderblich, und für alte Personen oft tödtlich sind. Auf die oben beschriebene Art aber kann man den Zimmern mit geringen Kosten eine beständige gleichförmige und mäßige Wärme geben, ohne auf einer Seite die Gesundheit ihrer Bewohner durch das Einathmen einer eingesperrten, stagnirenden und faulen Luft in Gefahr zu setzen, oder auf der andern Seite sich Erkältungen und rhevmatische Zufälle zuzuziehen, wenn man sich so ausserordentlich ungleichen Graden der Hitze und Kälte aussetzt, als in unsern Zimmern unvermeidlich Statt finden, wenn sie so frey seyn sollen, daß die äussere Luft im Winter einen leichten Zugang findet.

III. Tische und Bänke.

§. 51.

a) Ihre Bauart.

Die platten Tische haben manchen Nachtheil und manche Unbequemlichkeit.

1) Gewöhnlich sind sie in Ansehung der Höhe so gemacht, daß die größeren Schüler

mit dem Bauche an dem Rande aufliegen, und dadurch der Magen gedrückt wird. Da nun die Knaben sowohl Morgens, als besonders Nachmittags mit vollem Magen in die Schule kommen, so muß dieser Druck auf den Magen von schädlichen Folgen für die Verdauung, und für den Magen selbst seyn. Je wichtiger und nothwendiger aber ein guter Magen und ein gutes Verdauungssystem für die ganze physische und moralische Gesundheit des Menschen ist, desto mehr muß alles, was ihnen nachtheilig ist, besonders in der Jugend verhütet werden. Die kleineren Schüler liegen mit der Brust auf; da nun das noch nicht verhärtete Brustbein diesem Drucke noch keinen hinlänglichen Widerstand thun kann, so wird die Brust platt gedrückt. Dadurch wird das Athemhohlen erschwert, die Stimme geschwächt, die Kräfte, die Munterkeit und ganze Gesundheit leiden darunter. Wer weiß, ob man nicht manche Schwachheit des männlichen Alters blos diesem Gedrucktwerden der Brust in der Jugend zuschreiben muß?

2) Die platten Tische schaden ferner dem Körperbau und dem Gesichte. Weil alles,

was gelesen oder geschrieben werden soll, auf einer horizontalen Ebene liegt, so kann der Körper bey jenen Geschäften unmöglich gerade und aufrecht gehalten werden, sondern er muß gebückt sitzen. Da dieses täglich, und — wenigstens der Regel nach — alle Tage mehrere Stunden geschieht, so muß es für den geraden Körperbau nachtheilig seyn. Diese gebückte, unnatürliche Lage des Körpers strengt auch die Nerven an; das Kind läßt den Kopf immer tiefer sinken, daher entsteht Kurzsichtigkeit. Dieser gegenwärtig so fast allgemeine Fehler in den gebildeten Ständen, der uns so mancher angenehmen Eindrücke, und so mancher richtigen Vorstellungen beraubt, ist gewiß großentheils unserer, alle Sorge für körperliche Vollkommenheit vernachläßigenden, gelehrten Erziehung zuzuschreiben.

3) Wenn diese Tische auf beyden Seiten von Kindern besetzt sind, welches gewöhnlich der Fall ist: so muß immer ein Theil der Kinder gegen das Licht sitzen, dieses muß entweder ihrem Gesichte, oder, wenn sie sich nach dem Lichte richten wollen, der geraden Stellung des Körpers nachtheilig seyn.

4) Zudem gibt das Gegeneinandersitzen der Schüler zu manchen Unarten, Streitigkeiten und Neckereyen beständigen Anlaß; und nie sieht der Lehrer alle seine Schüler im Gesichte.

§. 52.

Diese Unbequemlichkeiten und Nachtheile haben die sogenannten Subsellien nicht. Es findet an ihnen überhaupt, es sey sitzend oder stehend, eine geradere und freyere Stellung des Körpers Statt. Doch müssen sie nicht ohne Vorsicht und Pünktlichkeit gemacht werden.

1) Das Pult, oder das schräge Brett, muß ziemlich breit, aber nicht steil seyn.

2) An dem untern Ende des Pultes — gegen den Schüler — muß eine Latte angenagelt werden, um das Herabfallen der Bücher zu verhindern; diese darf aber kaum einen Viertelszoll über das Brett hervorragen, um nicht bey dem Schreiben Unbequemlichkeit und Schmerzen zu verursachen.

3) Unter dem Pulte muß ein Brett seyn, damit die Schüler diejenigen Bücher, die sie

nicht gerade jetzt brauchen, auf die Seite thun können, und nicht durch sie am bequemen Sitzen gehindert werden.

4) Die Ecke des Pultbrettes müßen rund seyn, um gefährliche Stöße zu verhüten. Mir sind einige Beyspiele von Knaben bekannt, die an den spitzigen Ecken der Tische Wunden in den Kopf gefallen haben, und ein Beyspiel von einem Unglücklichen, der durch die Unvorsichtigkeit eines andern sich an der spitzigen Ecke eines Subselliums einen Bruch gestoßen hat.

5) Die Subsellien der Kleinern sollten nothwendig bequeme Fußbänke haben, damit die Füße nicht immer hangen müßen.

6) Nirgends sollte eine ganze Wand von Brettern an den Subsellien seyn; sondern sie müßen so gemacht werden, daß man bequem und unbemerkt beobachten kann, was unter dem Pulte vorgeht.

7) Die Subsellien müßen fest stehen, um nicht umgeworfen werden zu können, wodurch schon manches Unglück geschehen ist.

8) Ueber dem Pulte muß ein starker,

etwa $\frac{1}{4}$ Schuh breiter und eben so dicker Rahmschenkel seyn, in welchen Dintenfäßer eingegraben sind; je für zwey Schüler ein Dintenfaß.

§. 53.

Die Bänke müßen 1) ziemlich breit seyn; 2) wenn sie nicht an einer Wand stehen, bequeme, nicht zu senkrechte Rückenlehnen haben, damit die Schüler ihren Körper nicht zu viel biugen, und sich eine Verunstaltung des Rückens, zum Nachtheil ihrer Brust zuziehen; 3) so weit von den Subsellien entfernt seyn, daß die Schüler auch stehen können. Dieß ist sehr nöthig, besonders bey der gegenwärtigen Einrichtung der Schulen, da die Schüler 3 — 4 Stunden an einander in der Schule seyn müßen. Frank räth, daß man kein Kind nöthige, über eine halbe Stunde sitzen zu bleiben: sondern ihm sodann erlaube, eben so lange eine aufrechte Stellung anzunehmen; damit so der freye Umlauf des Bluts befördert werde.

§. 54.

Da man aber weder die Tische noch die Bänke so machen kann, daß sie für einen

jeden der an Größe verschiedenen Schüler bequem und seiner Größe angemessen sind, und da sich die Schüler bey dem Schreiben oder Lesen eine ungesunde Stellung angewöhnen müßen, wenn die Tische zu hoch oder zu niedrig sind: so wäre es auch in dieser Rücksicht gut, wenn die Schüler in der Schule nach ihrer Größe, und dadurch auch größtentheils nach ihrem Alter abgetheilt würden, und jede Abtheilung verschiedene, ihrer Größe angemessene, Tische und Bänke hätte. Außerdem, daß die Lokationen, die man hier als Einwurf bringen wird, bey dieser Einrichtung immer noch Statt haben, und die Schüler bey öffentlichen oder feyerlichen Gelegenheiten, z. E. bey den Prüfungen, in der Kirche ꝛc. nach ihrer Lokationsordnung sitzen oder stehen könnten, würde sie noch in mehreren Rücksichten vortheilhafte Folgen haben, von denen aber nur noch Eine, die ich weiter unter anführen werde, zu meinem Zwecke gehört.

b) Ihre Stellung.

§. 55.

Die Subsellien müßen so gestellt seyn, daß

1) das Licht von dem Rücken und von der linken Seite der Schüler einfällt;

2) die Schüler keine blendende Helle z. E. eine weiße Wand vor sich haben. Diese ermüdet die Augen, und macht endlich eine Art von Blindheit oder ein blödes, abgestumpftes Gesicht;

3) daß die Schüler alle dem Lehrer das Gesicht zu kehren. Daher müßen auch die Subsellien nie auf beyden Seiten von Kindern besetzt werden.

4) daß die Schüler nicht nahe an den eingeheitzten Ofen zu sitzen kommen. Dieß trocknet den jugendlichen Körper zu sehr aus, erhitzet das Blut, und macht den Austritt in die kalte Luft bedenklich. Kann jenes wegen Mangel an Raum nicht vermieden werden, so muß man wenigstens durch gute Ofenschirme oder dadurch, daß die Schüler an dem Ofen ihre Plätze öfters mit andern wechseln dürfen, die schädlichen Folgen zu verhüten suchen.

5) daß die Sitze nicht sehr nahe an die Oeffnung der Thüre kommen. Die beständige

Veränderung, und schnelle Abwechslung der Luft, besonders im Winter, und der öftere Luftzug, in dem die Kinder an der Thüre sitzen, muß ihrer Gesundheit nachtheilig seyn.

6) daß die Schüler, besonders im Sommer, nicht in dem Sonnenscheine sitzen. Dieses kann übrigens durch Jalousieläden oder leinene Seitenrouleaux leicht verhütet werden. Vorhänge leisten zwar auch diesen Dienst; nur wird durch sie die Luft mehr eingesperrt.

Der lezte Punkt leitet mich auf einen andern, auf den man mehr Rücksicht nehmen sollte, nehmlich auf

IV. die Mittagshitze im Sommer.

§. 56.

Die schmelzende Mittagshitze in den heissen Sommermonaten muß die Gesellschaft einer so häufig ausdünstenden Kindermenge für die Gesundheit bedenklich machen. Drey Stunden in einem solchen Dampfbade auszuhalten, muß gewiß den Körper aller versammelten Kinder sehr erschlappen, und die

Säfte zur Fäulung neigen machen. Die Ausdünstung wird in einem zu hohen Grade verstärkt, die Kräfte des Körpers und der Seele, und dadurch die Lust zu jeder Anstrengung geschwächt. Daher schmachtet die Jugend, ist schläfrig, und kann den Vortrag des Lehrers nicht fassen, der ohnehin auch nicht munter seyn kann. Unzers Schilderung einer Mittagsschule im heissen Sommer in einem Briefe eines Schulmeisters an einen Arzt läßt sich mehr oder weniger auf jede Schule übertragen, und gibt zugleich sehr gute Winke und Vorschläge. Ich lasse deswegen hier das Wesentlichste davon einrücken. Es erregt vielleicht nicht nur Lächeln, sondern auch Mitleiden mit Lehrern und Schülern, und verschaft dadurch einigen Vorschlägen ein günstiges Gehör.

Mi Domine Doctor.

Wir sind ein hiesiger Schulmeister. Es ist keine Phrasis emphatisch genug, um das Elend zu beschreiben, worin wir uns bey gegenwärtiger Hitze mit unserer lieben juventute befinden. Haben Sie wohl jemahls eine Versammlung junger Küchlein gesehen,

die aber erst aus den Eyern gekrochen sind? Gleichwie diese nur mit schwachen Stimmen pipern, und ehe sie sichs versehen, unter dem Pipen einschlafen, die Köpfe sinken lassen, bis sie mit den Schnäbeln an die Erde stossen, und so fortan: Siehe, so sitzen meine geliebten Küchlein in der katechetischen Stunde bey mir, ihrer alten Gluckhenne, oder vielmehr accurater in comparatione, bey mir, ihrem alten Kapphahne. — Nun kann ich zwar nicht läugnen, daß ich dieses anfänglich der Trägheit des Gemüths zum Guten, sowohl bey mir, der ich mitschlafe, als bey der Jugend zugeschrieben habe: allein ich bin doch seit diesen lezten Hundstagen überzeuget worden, daß blos die liebe Hitze an dieser Trägheit und Schläfrigkeit Schuld sey. In der ersten Hälfte dieser Hundstage gaben wir, aus althergebrachtem löblichen Gebrauche, der lieben Jugend Ferien, und Gott gab dazu schönes, kühles und höchst angenehmes Wetter. Nunmehr aber, da in der lezten Hälfte dieser malignösen Zeit eine brennende Hitze regieret, daß Bäume und Thiere verschmachten möchten, da kommen wir gute Leute zusammen, um neben einander zu schlafen und zu schwitzen. Die schönsten

Kernsprüche, die ich von 2. bis 3. Uhr erkläre, sind der lieben Jugend so unschmackhaft, daß sie schon beym Anfange einschlafen, und werden uns Docenten so schwer auszusprechen, als wenn es Chrien wären, die wir extemporiren müßten. Wenn ich nun sehe, daß alles schläft, und niemand zuhöret, so übermannt mich zuweilen der Schlaf selbst. — Weil nun dieses unsere Auctorität und Ansehen lädiret, überdem auch kein Nutzen bey der Jugend gestiftet wird, wenn sie in so großer Hitze lernen soll, und doch schlafen muß, nicht zu gedenken, was wir armen Professores dabey auszustehen haben, wenn gleichsam unsere Häupter zerspringen, und die Meditationes vor Hitze zerschmelzen: so habe ich bey Ihnen anfragen wollen, ob Sie nicht einmal medice über diese Sache schreiben, und allen respektive Eltern (Vorstehern) vorstellen wollten, daß unsere Schulferien nicht nach den Hundstagen, zumal wenn sie kühl sind, sondern nach der Hitze des Sommers eingerichtet werden müßten. Wäre es nicht vernünftiger, daß wir den Kindern an einem sehr heissen Nachmittage die licentiam ertheilten, nach Hause zu gehen, als daß wir in der größten Hitze doci-

ren, und in der ersten Hälfte der Hundstage Ferien geben müssen, wenn es gleich das kühleste Wetter ist? Ich hoffe, Sie werden so gütig seyn, und diese Bitte nicht unerhört lassen. — Vale & fave.

§. 57.

Ohne auf Ferien anzutragen, thue ich folgende Vorschläge, um den beschwerlichen Einfluß der großen Hitze auf den Körper und auf die Seele der Schüler zu vermindern:

1) Man verlege die Nachmittagsschule in den heissen Monathen Junius bis September auf die Stunden von 4 — 6 Uhr, anstatt der gewöhnlichen Stunden von 1 oder 2 — 4 oder 5 Uhr, zu welcher Zeit die Hitze gerade am drückendsten ist.

2) Man lehre in den Nachmittagsstunden solche Gegenstände, die für die Jugend am meisten Angenehmes haben z. E. Historie, Naturgeschichte, Geographie ꝛc. Ist dieses wegen der übrigen Einrichtung der Schule nicht möglich, so suche der Lehrer durch kleine Geschichtchen, Anekdoten ꝛc. womit sich jeder Unterricht würzen läßt, die Schüler aufzuheitern.

3) Man gönne den Schülern einigemal in jeder Schule einige Minuten, in denen sie sich entweder durch Bewegung, oder auch durch etwas Schwätzen miteinander in Beyseyn des Lehrers ermuntern dürfen.

4) Man sorge durch Jalousieläden oder Rouleaux, daß die Mittagssonne nicht in die Schule falle.

5) Man besprenge kurz vor Anfang der Schule den Fußboden mit frischem Wasser.

6) An das Oefnen der Fenster, besonders auf der Seite, welche nicht von der Sonne bescheint wird, und der Thüre, wenn sie in einen kühlen, schattigten Oehrn geht, darf ich wohl nicht erinnern.

7) Der Lehrer erlaube den Schülern, in der Schule zu trinken, und sorge also dafür, daß ein reines Gefäß mit frischem Wasser und einigen reinen Gläsern in der Schule sey. Diese Veranstaltung scheint mir sehr nothwendig zu seyn. Trift man sie nicht, so schlafen entweder die Knaben, oder bringen Fläschchen mit Wasser oder auch gar mit Wein ꝛc. mit sich in die Schule, und schüt-

ten das Getränke geschwind, hinter dem Rücken des Lehrers, hinunter, oder springen sie hinaus an den nächsten besten Brunnen oder in ein Hauß, und richten durch schnelles Hineintrinken kalten Wassers nach vorhergegangenem Springen und Erhitzen ihre Gesundheit zu Grunde, oder — was auch schon geschehen ist — stürzen in den Brunnen. Die Unordnung, die man durch jene Erlaubniß in der Schule befürchten möchte, ist, wie ich aus Erfahrung weiß, sehr leicht zu verhüten.

Wichtiger, als man gewöhnlich glaubt, sind

V. Die Abtritte.

§. 58.

Man hält es insgemein für nothwendig, und auch Frank fordert es als ein nothwendiges Erforderniß, daß eine jede Schule mit einigen Abtritten versehen seyn müße, wohin sowohl kleine als mehr erwachsene Kinder, ohne Gefahr, nöthigen Falls sich retiriren können. Ich bin nicht dieser Meynung, sondern ich bin im Gegentheile überzeugt, daß die Schulabtritte für die Gesundheit und

Sittlichkeit der Schüler sehr schädlich sind, und daß, wenn schon einige Unbequemlichkeiten daraus entstehen, man mehr darauf zu sehen habe, großen Schaden für Leib und Seele zu verhüten, und daher die Abtritte für Schulen ganz abschaffen sollte. Denn, die Abtritte sind entweder an dem Schulhauße, oder von ihm entfernt. Beydes ist schädlich. Sind sie von dem Schulhauße entfernt, so besorgt Frank selbst schädliche Folgen in Ansehung des leider! so sehr eingerissenen Lasters der Selbstbefleckung. Sind sie aber an dem Schulhauße, so kann dem schädlichen Gestanke, wodurch die Luft mit mephitischen Dünsten vergiftet wird, unmöglich vorgebeugt werden. Zudem sind sie gewöhnlich so schlecht eingerichtet und gebaut, so unreinlich, daß, wie ich selbst Beyspiele weiß, Kinder, die, durch den Unflath auf dem Boden und auf den Sitzen genöthigt, auf die Sitze stiegen, in den Pfuhl hinabfielen und halb erstickt herausgezogen wurden, vielleicht ganz erstickt wären, wenn nicht Cameraden zugegen gewesen wären, und um Hülfe geschrieen hätten. Und welchen Eindruck, welch chlimme Folgen für das Gefühl für Anständigkeit und Reinlichkeit, für das Schöne und

Schickliche muß die ekelhafte, übergroße Unreinlichkeit, die in den meisten Schulabtritten ist, auf die Knaben haben! Aber, sollte auch alles dieses nicht seyn, so haben sie in jedem Fall den sehr großen Schaden, daß die Sittlichkeit der Kinder sehr dabey in Gefahr ist, und öfters wirklich auf immer verlohren geht. Die Kinder entblößen sich vor einander; unterhalten sich mit einander an diesem Orte und in dieser Lage von Sachen, die ich nicht zu sagen brauche; kleinere Knaben kommen zu größeren, vielleicht schon verderbten! Ja ich weiß Schulen, wo sogar Knaben und Mädchen gemeinschaftliche Abtritte haben! Wie soll da die Unschuld eines Knaben, eines Mädchens gesichert, gerettet werden? O gewiß, die Schulabtritte tragen viel dazu bey, daß das Seel und Leib zerstörende Laster der Selbstbefleckung immer weiter um sich greift und fortgepflanzt wird. Alle Vorsicht ist da vergebens. Wenn nicht Grundsätze wirken, so hilft alle Aufmerksamkeit des Lehrers nichts; und so verführende Gelegenheiten stürzen oft alle Grundsätze und Vorsätze der besten, unschuldigsten Kinder auf einmal und auf immer über den Haufen. Alle Gelegenheit muß vermieden,

aber auch verhütet werden. Frank sagt zwar: „Es muß nie mehr als Ein Kind auf den Abtritt gelassen werden.“ Aber wie in aller Welt ist dieß möglich? Wie oft geschieht es, und muß es bey vielen Kindern geschehen, daß etliche zu gleicher Zeit die Nothdurft ankommt? soll man alsdann eines oder einige zurückhalten? Welche Grausamkeit! welcher Schaden für die Gesundheit, vielleicht selbst für das Leben des Kindes! *)

---

*) Tissot sagt: Es ist sehr schädlich, den Urin lange zu halten, und den Stuhlgang aufzuschieben. Wenn die Excremente lange zurückgehalten werden, so verderben sie, verdünnen sich, greifen die Gedärme und die Blase an, verändern ihr schleimigtes Wesen, und verursachen oft die schrecklichsten Krankheiten darin. Die kleinen Gefäße, wovon alle Höhlungen des Leibes angefüllet sind, ziehen verfaulte Theilchen an sich, welche das Blut, indem sie dahin übergehen, verderben, und die Nerven, welches vielleicht noch trauriger ist, hören nach einer gewißen Zeit auf, dem Antriebe der Nothdurft zu gehorchen; oft lähmet sie sogar die große Spannung; alsdann haben die Blase und die

Und wie, wenn zu gleicher Zeit ein Kind aus einer andern, und wieder eins aus einer dritten etc. Claße, von denen die Lehrer in

---

Gedärme nicht mehr die Kraft, den Urin und die Excremente fortzutreiben, und die Kunst muß solche alsdann hervorzubringen suchen. Zur andern Zeit verfällt man in eine dem Ansehen nach ganz entgegengesetzte Krankheit, ob sie gleich von eben der Ursache herrührt; diese ist, wenn man den Urin gar nicht mehr halten kann. Man kann auch für die zu lange und übertriebene Zurückhaltung noch ärger gestraft werden, und jedermann weiß das traurige Ende des unsterblichen Tycho Brache.

Stuve: Die Zurückhaltung des Harns macht das Blut scharf, und läßt zu viele Salztheile in ihm zurück, verursacht Krämpfe, Gliederschmerzen, Nervenkrankheiten, Schwindel und Zerreissung der Blase. Der Trieb zum Harnlassen muß also nie unterdrückt werden."

Durch diese Stellen möchte ich besonders auch diejenigen auf ihre Forderungen aufmerksam machen, welche aus zu großer Ordnungsliebe den Kindern keine Erlaubniß, auf den Abtritt zu gehen, geben wollen, als bis man es den Kindern schon ansieht, daß die Noth am höchsten ist, oder welche nur zu bestimmten Zeiten jene Erlaubniß ertheilen. Bey sitzenden

den verschiedenen Claßen doch nichts wissen können, die Noth ankommt? Oder, wenn mehreren Kindern auf einmal die Erlaubniß sich in der freyen Luft ein wenig zu bewegen, gegeben werden muß, damit die Erlaubniß an alle kommen kann; wie ist da zu verhüten, daß nicht mehrere zugleich auf den Abtritt miteinander gehen? Soll der Lehrer visitiren! wie oft müßte das geschehen! wie oft müßte er seine Schule verlassen! wie lang außer ihr sich aufhalten! Und doch würde alles noch nicht hinreichend seyn, den Schaden zu verhüten. Mein Vorschlag ist: **Gar kein Abtritt bey der Schule für die Kinder, sondern man erlaube, oder vielmehr man befehle jedem Kinde, nach Hauß zu gehen, wenn es die Noth erfordert.** Läßt man sie ja doch auch nach Hauß, wenn sie etwas vergessen haben. Bey sehr dringender Noth z. E. bey Diarrhoe könnte dem Kinde die Erlaubniß gegeben werden, auf den Abtritt des Lehrers zu ge-

---

Kindern ist das erzwungene Zurückhalten noch gefährlicher und schädlicher als bey Erwachsenen.

hen. Ich gebe es gern zu, und sehe es selbst ein, daß gegen meinen Vorschlag Einwürfe gemacht werden können; aber wenn durch ein kleineres Uebel ein größeres abgewendet werden kann, so unterzieht sich die Klugheit doch immer dem erstern; und wenn durch einige Unbequemlichkeiten ein schröcklicher Schaden — wenigstens zum Theil — verhütet oder ihm Einhalt gethan werden kann, so erfordert es die Pflicht, jene gegen diesen nicht zu achten. Uebrigens sind selbst die Unbequemlichkeiten nicht so groß, als es scheinen möchte. Durch eine kluge Einrichtung von Seiten des Lehrers können sie größtentheils gehoben werden.

§. 59.

Sollte man aber ungeachtet der augenscheinlichen Gefahr, dennoch die Schulabtritte, besonders in größern Städten beybehalten wollen, so sollte man doch wenigstens darauf sehen, daß

1) sie gut gebaut und bequem eingerichtet;

2) sie, so rein als es möglich ist, gehalten;

3) innwendig an der Thüre keine Riegel zum verschließen gemacht;

4) wo mehrere Schulen und Claßen sind, einer jeden Abtheilung ihr eigener Abtritt, besonders aber, wo die Knaben- und Mädchenschulen nahe bey einander oder gar gemeinschaftlich sind, einem jeden Geschlechte ein eigener, vom andern, so weit als möglich, abgesonderter Abtritt gegeben; und endlich

5) ein ganz eigener Aufseher über diese wahrhaftig wichtige Sache, von deren Wichtigkeit er belehrt würde, gesetzt werden. Dieser müßte für die Ausbesserung des Schadhaften, und für Reinlichkeit sorgen, und unter den Schulstunden so viel, als möglich, gegenwärtig seyn, und auf alles, was außer der Schule und besonders bey und in den Abtritten vorgeht, genau Acht geben. Sollte diese Aufsicht, und dieser Dienst für den Staat nicht nützlicher, nicht wichtiger seyn, als die Aufsicht über so viele andere, zum Wohl der Gesellschaft so wenig, und oft so gar nichts beytragende Gegenstände?

Dieser nehmlichen Person könnte auch noch

die Reinigung und Einheitzung der Schulstuben übertragen werden. s. §. 49. 6. Anm.

VI. Schuldisziplin und Schulstrafen.

§. 60.

Es gehört nicht zu meinem Zwecke, hier von Schulstrafen überhaupt, von ihrer Nothwendigkeit, von den dabey zu beobachtenden sittlichen Regeln rc. zu reden, um so weniger, da diese Gegenstände schon von so vielen berühmten und einsichtsvollen Erziehern mit der möglichsten Vollständigkeit und Gründlichkeit abgehandelt worden sind. Aber auf die körperlich-schädlichen Schuldisziplin und Schulstrafen aufmerksam zu machen, gehört um so mehr zu meinem Zwecke, je mehr Schaden schon durch unvernünftige Disziplin und Strafen in den Schulen den Kindern an ihrem Körper und an ihrer ganzen Gesundheit zugefügt worden ist, und immer noch zugefügt wird.

§. 61.

So zuträglich die angenehmen Gemüthsbewegungen, wenn sie gemäßigt sind, zu

E. Hofnung, Freude rc. durch ihre Beförderung des Blutumlaufs, der Verdauung, der Absonderungen, durch Ermunterung der Lebenskraft in allen Organen, dem Körper sind: so schädlich und noch weit schädlicher dem Körper sind, selbst im geringern Grade, die unangenehmen Leidenschaften z. E. Traurigkeit, Furcht, Angst rc. Sie hemmen den Umlauf der Säfte, hindern die Ausdünstung, verursachen Stockungen, schwächen die Eßlust und Verdauung, greifen die Nerven an, machen die Empfindungen stumpf, und verzehren die feinsten Lebenskräfte. Und dennoch, wie gar nicht selten sind die Schulen, in denen Furcht und Angst die Haupt-Erziehungsmittel sind; in denen weit mehr traurige und niedergeschlagene Kinder sitzen, als frohe und heitere! Nicht selten findet man einen Lehrer, der es sich zur Ehre und zum Ansehen rechnet, gefürchtet zu seyn; der Furcht für Achtung, und Zuneigung und Liebe für Kinderey hält; der es lieber sieht, wenn bey seinem Eintritte in die Schule seine Schüler vor Schrecken zusammenfahren, und, nachdem er sogleich das Strafwerkzeug hervorgeholt, und öffentlich zum Schrecken hingelegt hat, in seiner Gegenwart ängstlich die

Augen niederschlagen, und nicht mehr wagen, sich frey zu bewegen, als wenn sie ihn mit heiterer Miene empfangen, und auch in seiner Gegenwart munter die Augen aufschlagen, sich frey bewegen, mit anständiger Heiterkeit und ohne Furcht ihn ansehen, fragen, sich ihm nähern. Ob in einer solchen Schule und bey einem solchen Lehrer die Schüler mehr lernen, als bey einer liberaleren Behandlung, ist wenigstens sehr zweifelhaft, aber gewiß ist es, daß in einer Schule, wo das Schreckensystem herrscht, die Körper der Schüler leiden, und ihre Seelen verdorben werden, und daß dieser Schaden bey weitem größer ist, als der Nutzen — auch von der größten Schulgelehrsamkeit.

Man mache nicht den Einwurf: „Ohne Furcht ist keine Ordnung, keine Aufmerksamkeit, kein Fleiß in der Schule." Nicht Furcht vor dem Lehrer und seinen Strafwerkzeugen, sondern Liebe und Achtung gegen den Lehrer und vernünftiger Gehorsam gegen seine Vorstellungen und Ermahnungen muß Ordnung bewirken und erhalten; nicht Angst und Furcht erzeugt Aufmerksam-

keit und Fleiß, sondern eine gute Methode, Heiterkeit der Seele und Einsicht des Nutzens. Es wäre doch in der That schlimm, wenn in den Schulen, wo die Lehrer nach richtigen pädagogischen Grundsätzen nicht nur lehren, sondern überhaupt erziehen, keine Ordnung, keine Aufmerksamkeit, kein Fleiß wäre. Furcht darf nie allgemeines Erziehungsmittel seyn, sondern nur bey verdorbenen Kindern gleichsam eine Hemmkette. Wie übrigens Frohsinn und Heiterkeit unter den Schülern zu verbreiten und zu erhalten sey, habe ich oben §. 24. 5.) zu zeigen gesucht.

§. 62.

Körperliche Strafen.

Es ist freylich betrübt, daß manche Kinder durch unverständige und schlechte häußliche Erziehung so verwöhnt, so verwahrloßt, so roh, und so gegen jede vernünftige und sittliche Erziehungsmittel unempfindlich sind, daß dem Lehrer in manchen Fällen kein anderes Mittel zu ihrer Besserung oder wenigstens Zurückhaltung übrig bleibt, als körperliche Strafen; und daß also diese, wenigstens

gegenwärtig noch aus keiner gewöhnlichen öffentlichen Schule, in welcher Kinder von so verschiedener Erziehung und Gemüthsart sitzen, ganz verbannt werden können. Allein manche bisher gewöhnliche sind doch allgemein schädlich, und also auch in allen Schulen zu verbieten; andere aber müssen mit Vorsicht gebraucht werden, damit sie durch Mißbrauch nicht mehr schaden als nützen.

§. 63.

Unter die letzteren gehören hauptsächlich

Schläge.

Der unvernünftige Gebrauch, den schon mancher hartherzige, unempfindliche, und mit den ersten und nothwendigsten Erziehungsregeln unbekannte Lehrer von diesem Besserungsmittel gemacht hat, ist die Ursache, warum z. E. in den Churpfälzischen, Badischen, Ungarischen Schulen alles Schlagen der Schüler durch fürstliche Befehle gänzlich verbotten wurde. Allein es gibt gewiß Fälle, in denen diese körperliche Züchtigung angewendet werden muß, und in denen diese das einzige Mittel ist, um einen jungen

Menschen für die Zukunft von ähnlichen Vergehungen abzuhalten. Ich rechne zu solchen 1) einen anhaltenden vorsätzlichen Ungehorsam; 2) anhaltende boßhafte Nachläßigkeit in den Geschäften, wodurch der Schüler den Lehrer zu necken oder zu ärgern die Absicht hat; 3) eine halsstarrige Widersetzlichkeit; 4) wenn ein junger Mensch bey der geringsten Reitzung zum Unwillen in Gewaltthätigkeiten ausbricht, und nach erduldeten gelinden Strafen diese böse Gewohnheit nicht ablegen will, weil sie ihm schon zur andern Natur geworden ist; 5) halsstarriges Läugnen; 6) Diebstahl in der Schule; in welchem Falle übrigens, wie ich glaube, die Züchtigung nicht durch den Lehrer vollzogen werden dürfte; 7) wenn irgend ein Fehler oder üble Gewohnheit keinen Aufschub leidet.

In diesen Fällen scheint mir kein kräftiger und schneller wirkendes, und zugleich unschädlicheres Besserungsmittel gebraucht werden zu können, als Schläge; und ich glaube daher auch, daß diese durch keine höheren Befehle allgemein verbotten werden sollten. Sie sind zwar in gewißem Betracht immer ein Uebel, zu dem man nur im äußersten

Nothfall schreiten muß; aber, so wie die Arzneykunst oft wirklich schädliche Dinge vorschreiben muß, um größern Schaden abzuwehren: so gibt es auch Fälle (zu denen nach meiner Einsicht die so eben angeführten vorzüglich gehören), wo der Erzieher zu dem wirklichen Uebel des Schlagens zu greifen sich genöthigt sieht, um einem größern Uebel vorzubauen.

§. 64.

Allein, so sehr ich überzeugt bin, daß Schläge zuweilen gebraucht werden müßen, und daß wenigstens die Schüler wissen müssen, daß sie gebraucht werden können: so sehr verabscheue ich gewiß ihren Mißbrauch, und halte jeden Lehrer für strafwürdig, der sich dessen schuldig macht, und dadurch einem Kinde an seiner Seele oder an seinem Körper Schaden zufügt. Wenn z. E. ein Lehrer durch Schläge Lernbegierde erzwingen, oder Tugenden einbläuen will, die er den Kindern nicht angenehm und wünschenswerth machen kann; wenn er im brausenden Affekte *)

---

*) Cicero de Officiis L. I. C. 25. Prohibenda

oder mit einem höhnischen, spöttischen Lächeln, oder mit einem Schein des Vergnügens, oder mit einer kalten Fühllosigkeit; wenn er Unschuldige, oder bey kleinen, leichtsinnigen Fehlern rc. schlägt: so ist dieses ein höchst unweises, widersinniges, und für die Moralität des Kindes höchst schädliches Verfahren.

So schädlich dieses für die Seelen der Kinder ist, so schädlich können die Schläge für den Körper werden, wenn der Lehrer ohne Rücksicht auf den noch zarten und so leicht zu verletzenden Körper der Kinder, auf den Kopf, an die Ohren, in das Gesicht, auf die gespitzten Finger rc. schlägt, oder sich von dem Affekte so weit hinreissen läßt, daß er kein Maas beobachtet, und z. E. Rücken, Arme, Hände bis zum Aufschwellen und Blauwerden mißhandelt. Schröcklich

---

maxime est ira in puniendo; nunquam enim iratus qui accedet ad pœnam, mediocritatem illam tenebit, quæ est inter nimium & parum. Optandum est, ut ii, qui præsunt, legum similes sint, quæ ad puniendum non iracundia, sed æquitate ducuntur.

können die Folgen von einem solchen barbarischen und wahrhaft unsinnigen Betragen seyn; man hat Beyspiele, daß gänzliche Fühllosigkeit, Taubheit, Dummheit, Narrheit, fallende Sucht, ja ein plötzlicher Tod durch einen Schlagfluß die Folgen einer solchen Mißhandlung waren.

§. 65.

Ausser einer solchen Mißhandlung sollten auch noch folgende Strafen, als

körperlich-schädliche Strafen

durchaus in allen Schulen verbotten werden:

a) **Ohrfeigen.** In der Geschwindigkeit, weil man nicht gleich ein Strafinstrument zur Hand hat, und weil man sich vor Affekt die Zeit nicht gibt, die Nothwendigkeit der Strafe zu betrachten, und ein schickliches Werkzeug dazu zu wählen: so gibt man Ohrfeigen. Dadurch aber kann man durch Erschütterung des Kopfes, die Sinnesorgane, vielleicht die Werkzeuge des Denkens, oder doch wenigstens das Gehör verderben. Daher werden vernünftige Lehrer sie schon

um deßwillen vermeiden, weil sie mit wirklicher Gefahr für die Gesundheit, ja sogar für das Leben des Kindes verbunden sind. Wer die Strucktur des menschlichen Kopfes, besonders die eines Kinderkopfes, kennt, der muß sich in der That wundern, daß bey dem so häufigen Gebrauche, den man von dieser Art von Züchtigung macht, nicht von häufigen Todschlägen, wenigstens von häufigern Verletzungen der Gehörorgane gehört wird. Aber wer weiß auch, wie viele halb oder ganz Taube und Dumme ihr Unglück dieser verkannten Ursache zuzuschreiben haben?

b) Das **Knien** greift die Kniegelenke und die Muskeln der Schenkel und des Rückens heftig an, und hemmt den Umlauf des Blutes in den untern Füßen. Das noch weiche Kniegelenke, durch das Gewicht des auf ihm ruhenden Körpers gedrückt, kann gar leicht sehr beschädigt werden, es kōnen unheilbare Uebel der Flüßigkeit im Kniegelenke, die weisse Geschwulst, der Gliedschwamm ꝛc. daraus entstehen, besonders bey Kindern, die unreine Säfte haben, kachecktisch, und eben deswegen beym Lernen träg sind, und durch das Anspannen der Bauchmuskeln bey dieser

Stellung selbst zu Brüchen Anlaß gegeben werden. Diese Strafe, besonders wenn sie noch durch ein unterlegtes spitziges Holz oder unterstreute Erbsen erhöhet wird, hat, wie alle damit verwandte sinnreiche Quaalmittel, überdiß noch einen sehr großen moralischen Schaden. Was muß ein Kind von seinem Lehrer denken, wenn es sieht, daß er seine ganze Erfindungskraft aufbietet, um künstliche Mittel zu seiner Quaal zu ersinnen? Welche Vorstellungen muß es sich von der hartherzigeu und grausamen Gemüthsart seines Lehrers machen? Wie kann es glauben, daß es dabey blos auf seine Besserung abgesehen sey? und wie kann es unter den bittern Empfindungen von Schmach und Torturschmerzen gute, bleibende Vorsätze für die Zukuuft fassen? Wie muß es endlich, wenn es Strafen dieser Art nur erst einigemal überstanden hat, dadurch gegen jede mildere Züchtigung, ja sogar gegen diese Tortur selbst abgehärtet werden?

c) das **Herumziehen an den Haaren**, das **Kneipen in die Wangen**, sind eben so unmoralische, als schädliche Strafen. Jenes kann einen Schlagfluß, dieses den Krebs nach sich ziehen.

d) Gefängniß- oder Carcer-Strafe ist ebenfalls ein Besserungsmittel, das mehr Schaden als Nutzen stiftet. Ohne es auf der moralischen Seite zu betrachten, mache ich auf folgende der Gesundheit schädliche Wirkungen aufmerksam: Die eingesperrte, feuchte oder kalte, meist mephitische Luft schadet den Lungen im jugendlichen Alter gar sehr, und disponirt zu manchen nachfolgenden Krankheiten, sie hemmt oder unterdrückt die in diesem Alter stärkere Hautausdünstung, woher rhevmatische, catharralische, strophulöse u. dgl. Krankheiten entstehen; bey jungen Leuten, die einen Hautausschlag haben, kann sie diesen plötzlich zurücktreiben, und dadurch zu sehr traurigen Folgen Anlaß geben; weiter sind die schädlichen Folgen wohl zu bedenken, die bey dieser Strafe durch die erregte Angst, Furcht, Schrecken, Schaam, Aergerniß und Bekümmerniß ꝛc. Statt haben können, und endlich ist besonders für Kinder und junge Leute die Gefahr, in heimliche schändliche Sünden zu verfallen, oder, wenn sie schon damit bekannt sind, sie bis zur gänzlichen Verwüstung ihrer Leibes- und Seelenkräfte zu wiederhohlen, nie größer, als gerade zu der Zeit, da sie um irgend

eines Vergehens willen eingesperrt sind. Die Einsamkeit, der gänzliche Mangel an Zerstreuung und Unterhaltung, (welches seyn muß, wenn die Strafe wehe thun soll,) die Begierde, sich für das ihnen auferlegte Leiden schadlos zu halten, und sich dennoch, ihren Bestrafern oder — nach ihrer Meynung wenigstens — ihren Tyrannen zum Trotz, irgend ein Vergnügen zu erkünsteln — welche Klippen für ihre Unschuld! Man müßte davor erschrecken, wenn die Gefahr nur möglich, nicht einmal wahrscheinlich wäre: wie viele Ursache hat man, davor zurückzuschaudern, da es wirklich Fälle dieser Art gibt!

e) Die Ruthe. Diese Strafe rechne ich unter die allerschädlichsten. Ein einigesmal diese Strafe — und das Kind kann auf immer an Leib und Seele verdorben werden! Schröcklich ist der Schaden, den dieses häßliche Strafwerkzeug anrichten kann. Frank sagt: Man weiß zu wohl, daß auch bey kleinen Knaben der Reitz von Ruthen an diesem Orte (der gewöhnlich damit regalirt wird) zugleich einen andern Theil in Bewegung bringt. — Man hat von stärkern

Ruthenschlägen bey zärtlichen Kindern Entzündung der Hinterbacken und selbst der Geburtstheile entstehen gesehen, welche in Eiterung übergiengen, und die Hände des Wundarztes erforderten." Villaume führt in seiner gekrönten Preißschrift über die Unzuchtsünden der Jugend unter den Ursachen der Unzucht bey Kindern ausdrücklich den Gebrauch der Ruthe an. O diß allein wäre schon Grund genug zu ihrer gänzlichen Verbannung aus den Kinderstuben und Schulen! Aber dieß ist nicht der einzige Schaden. Diese Strafe erstickt auch alles edle und feinere Gefühl! Genug von den allgemein schädlichen Folgen dieser so gewöhnlichen Strafe! Nun auch noch die besonderen schlimmen Folgen in der Schule. Schon Quintilian führt unter seinen Gründen, warum er das Schlagen der Schüler nicht billigen könne, zween an, die ganz besonders auf die Ruthe passen. Er sagt: *) Den Kindern begegnet

*) Instit. Orat. I, 4. ad fin. Adde, quod multa vapulantibus dictu deformia & mox verecundiæ futura, sæpe dolore vel metu accidunt, qui pudor refringit animum & abjicit, atque ipsius lucis fugam & tædium dictat. Jam si minor in eli-

vor Schmerz und Furcht während der Strafe manches Garstige, dessen sie sich hinterher schämen, das sie niedergeschlagen, muthlos und lichtscheu macht. Und dann: Schlechte Lehrer mißbrauchen das Recht zu schlagen zu Sachen, die man sich zu sagen schämt." Frank: In den Schulen, wo Mädchen und Knaben unter einem Lehrer stehen, ist wohl nichts so unanständig, als daß ein ungezogener Schulmeister bey einer oft sehr zweydeutigen Leidenschaft die Schuldigen an einem Theile des Leibes strafe, welchen der Wohlstand, besonders bey dem andern Geschlechte, nie entblößen lassen sollte. Man hat wohl manchmal Abeillardische Lehrer gesehen, welche sich die Freyheit herausnahmen, diese Gattung von Strafe für die geringsten Vergehen Mädchen aufzuerlegen, von welchen sie aber nicht so feindseelig dachten. Und so ein Uebelstand sollte noch irgendwo geduldet werden? Ein ungenannter Verfasser sagt in dem Schwäbischen Mu-

---

gendis praeceptorum moribus fuit cura, pudet dicere, in quae probra nefandi homines isto caedendi jure abutantur.

seum *) in einem sehr lesenswerthen Aufsatze über die deutschen Schulen: Siech oder zum Krüppel schlagen kann man mit der Ruthe freylich nicht, wie etwa schon mit dem Stecken oder den Fäusten geschehen seyn mag: Aber schadet denn nicht auch physisch die entsetzliche Furcht vor dem Schmerz, die wahre Todesangst, die bey Kindern von zarten Nerven eintritt? Schadet nicht moralisch die Erbitterung, die Beschimpfung, oder die endlich dadurch bewirkte Niederträchtigkeit, Gefühllosigkeit und Verstockung? Und, wenn vollends der Schulmeister — ein Teufel wäre, wie es schon Teufel **) gegeben hat! den Vorhang vor solche Szenen." Das wird doch wohl genug seyn, um zu beweisen, daß besonders die Ruthe durch höhere Befehle aus allen Schulen auf immer verbannt werden sollte?

f) Auch die Schläge mit dem Stock oder Stecken auf die flachen Hände oder auf

---

*) Schwäbisches Museum. II. B. p. 216.

**) Erst kürzlich wurde einem solchen Teufel der Prozeß in Strasburg gemacht.

den Hintern, die gewöhnlichsten Strafen in den Schulen, können sehr schädliche Folgen haben, wenn sie empfindlich seyn, und dadurch Eindruck machen sollen. Nicht nur verursacht überhaupt jedes Holz, weil es nicht nachgibt, eine tiefgehende Erschütterung, sondern der doppelte Arcus der Handarterien, und die damit verbundenen Nervengeflechte, vorzüglich aber die so gedrängt bey einander liegenden Sehnen der die Finger bewegenden Muskeln machen die Streiche auf die flache Hand mit einem hölzernen Stecken bedenklich; und die Folgen des Schlagens auf den Hintern können seyn, daß dadurch der erste Grund zu einst folgenden Hämorrhoiden, ja selbst zu Mastdarmfisteln gelegt wird, wie hievon Beyspiele genug bey Soldaten vorkommen. Auch können Fehlstreiche z. E. auf die Lenden, mithin auf die Nierengegend die traurigsten Folgen haben, z. E. Nierenentzündung und Vereiterung, daher Schwindfieber, Wassersucht, und manche andere unheilbare Krankheiten.

§. 66.

Ich weiß nicht, ob ausser diesen angeführten noch andere Züchtigungsmittel in den

Schulen ersonnen und eingeführt sind; allein in jedem Falle sollte keine körperliche Züchtigung erlaubt seyn, als mit einem etwa einen Zoll breiten, flachen, unten wo er gehalten wird, etwas stärkeren oder doppelten, gesteiften Riemen auf die flache Hand oder auf den Rücken. Die Schläge mit einem solchen Riemen reitzen nur die Nerven zunächst unter der Haut, und die Schmerzen sind daher zwar empfindlicher, aber schneller vorübergehend. Freylich ist auch bey dieser Züchtigung Mißbrauch und Mißhandlung und daraus entstehender physischer und moralischer Schaden möglich; aber doch weniger, als bey der andern. Und, da doch leider! körperliche Züchtigungen in den Schulen immer noch zuweilen nothwendig sind, und wenigstens möglich seyn müßen; so mögen jene zwey Arten im Nothfall angewendet, dabey aber sollte doch, wie mir scheint, jeder Mißbrauch davon verbotten werden, und jede eigentliche Mißhandlung eines Kindes in der Schule nicht ungeahndet bleiben.

§. 67.

Ich befürchte nicht, daß man mir den Einwurf machen werde, daß auf diese Art

zu wenige Strafmittel in den Schulen übrig bleiben." Denn nicht nur können jene zwey Arten — ohne Mißhandlung — auf sehr mannigfaltige Art modifizirt, und dadurch z. E. nur 2 — 4. Streiche auf die Hand zu einer sehr empfindlichen Strafe gemacht werden; sondern, man kann alles zur Strafe machen, wenn man nur will, wenn man nur eine unangenehme Empfindung damit zu verknüpfen weiß. Und kann man das, kann man einem jungen Gemüthe durch einen ernsten Blick, durch eine frostige Miene, durch Entziehung eines Vergnügens, durch Beschämung, durch Absonderung von den andern rc. eben so empfindlich fallen, als, wenn es schon verwöhnt ist, durch Schläge: warum sollte man denn zu diesen oder überhaupt zu härtern greifen, wenn man mit den gelindern eben so weit kommen kann? Und daß man das könne, lehren Versuche und Erfahrungen. — Gelindere Strafen sind selbst vielleicht das einzige Mittel, schlechte und niederträchtige Seelen, die es fast immer durch strenge und harte Zucht geworden sind, zu veredeln, wenn man von den harten Strafen herabstimmt, sie allgemach immer mehr aus dem Gesichte entfernt,

und in verschiedenen Graden gelindere und sanftere versucht. Kein Mensch bleibt gegen liberale Behandlung fühllos; er wird weich, und sein Herz öfnet sich, wenn er nach harten Begegnungen liebreich, sanft und gelinde behandelt wird. Nebst der Gelindigkeit sollte man bey Strafen, so viel nur möglich ist, darauf sehen, daß sie aus den natürlichen Folgen der Vergehungen hergenommen würden, oder doch den natürlichen Folgen so nahe als möglich kämen; und alsdann würde es so verschiedene Strafen als Vergehungen geben. In der Ausführung hat dieses freylich Schwierigkeiten; allein man muß es sich nur nicht zu schwer vorstellen, und Muth fassen, einen Versuch zu wagen. Je mehr man auf diese Strafen studieren wollte, desto häufiger könnte und würde man sie gebrauchen, desto wirksamer würden sie seyn. *)

---

*) Von dem, was ich in diesem §. gesagt habe, gibt es wohl keinen sicherern Beweiß, als die Behandlung der Gefangenen in dem Gefängnißhauße zu Philadelphia und ihren Folgen. (Allgemeine Zeitung. 26 — 28. Dec. 1798.) Wenn sogar erwachsene verdorbene Menschen ohne Schläge und andere harte Strafen in

VII. Zwistigkeiten, und gefährliche Spiele der Schüler.

Zur Schuldisziplin gehört es auch, die Zwistigkeiten der Schüler zu verhüten. Da durch diese schon so manches Unglück geschehen ist, so ist die Sorge für ihre Verhütung zugleich Sorge für das körperliche Wohl, ja für das Leben der Schüler. Ich weiß selbst ein Beyspiel, daß ein Knabe im Zorn über einen Schimpfnahmen, womit ihn der andere neckte, diesen mit einem Federmesser so verwundete, daß die Wunde, wenn er um einen Zoll höher gestochen hätte, tödtlich gewesen wäre; ein anderes, da ein zorniger Knabe einem andern einen solchen Stoß mit dem Fuße gab, daß man anfänglich für sein Leben besorgt war. Das Leben wurde ihm

---

Ordnung gebracht und gebessert werden können; wie viel leichter sollten Kinder und Jünglinge in Schulen, von denen doch gewiß nur sehr wenige wirklich verdorben sind, ohne Schläge und andere harte körperliche Züchtigungen in Ordnung und Folgsamkeit erhalten werden können! Aber freylich müßen vorher besonders die künftigen Schulmeister anders erzogen und gebildet werden, als bisher.

zwar durch die Kunst des Arztes gerettet, aber lebenslänglich ist er durch einen Bruch unglücklich. Ein dritter warf, ebenfalls wegen eines Schimpfnahmens, einen andern mit einem Splitter Holz, den er in der Nähe erwischte, so in das Aug, daß man einige Wochen in Sorgen war, dieses sey verlohren. Je mehrere ähnliche Beyspiele sich zutragen, desto mehr sollte man von Seiten der Eltern, Lehrer und der Polizey alles zu verhüten suchen, was Veranlassung dazu geben kann. Es sollten daher, wie es mir scheint, die Schüler vorzüglich durch Regeln und Beyspiele von der Nothwendigkeit und dem Nutzen z. E. der Verträglichkeit, Nachgiebigkeit ꝛc. von der Häßlichkeit und Schädlichkeit des auffahrenden Zorns, von den möglichen schlimmen Folgen der Unvorsichtigkeit ꝛc. so überzeugend als möglich belehret werden. Da aber diese Belehrung allein doch noch nicht hinlänglich ist, um den Zwistigkeiten und Händeln vorzubeugen; so sollte den Knaben durchaus bey schwerer Strafe verbotten seyn, Federmesser und andere Messer *) bey sich zu tragen, mit Steinen oder

*) Dadurch würde auch das Ruiniren der Tische

Holz zu werfen, einander zu schimpfen, zu stoßen, zu schlagen und zu tretten. Besonders muß noch verhütet werden, daß nicht unter den Schülern verschiedener Schulen oder Abtheilungen Uneinigkeiten ausbrechen, die endlich immer in eine Art von förmlichem Kriege ausarten, der gewöhnlich mit der größten Erbitterung von beyden Theilen geführt wird.

§. 69.

So viel Unglück nun durch die Zwistigkeiten und Händel der Schüler unter einander geschehen kann und schon geschehen ist, eben so viel und noch viel mehr geschieht immer durch gefährliche Spiele, welche die Knaben treiben. Vor diesen sind sie nicht

---

in den Schulen, und so manche andere Tändeleyen mit Messern verhütet.

Was die Federmesser anbelangt, so brauchen die Schüler keine mit sich in die Schule zu nehmen, wenn sie dazu angehalten werden, geschnittene Federn mit sich zu bringen, und wenn auf den Nothfall einige Federmesser auf dem Pulte des Lehrers zum nöthigen Gebrauche der Schüler liegen.

nur in der Schule zu warnen, und durch Beyspiele von ihrer Schädlichkeit zu überzeugen; sondern sie müßen im Uebertretungsfall gestraft werden. Unter diese Spiele gehören vorzüglich:

Gauckelspiele, das **Burzelbaum**- und **Radschlagen**, das **Ausheben der Vogelnester**, *) das Herumschiffen auf freygelassenen Kahnen und Nachen, das Fischfangen, das bey dem Baden gewöhnliche Herabspringen von hohen Oertern ins Wasser, das Schaukeln in Scheunen und auf Fruchtboden, das Schießen und alle Spiele mit Pulver **) ohne Aufsicht erfahrener Personen ꝛc. Eben so ist es nicht nothwendig, die kriegerischen Spiele der Alten z. E. das Ringen, den Faustkampf ꝛc. auf Gefahr unserer Glieder nachzuahmen; wir sind ja

---

*) Es ist nicht schwer, die Knaben durch lebhafte Vorstellung des Grausamen und Hartherzigen bey dieser Freude davon abzuhalten.

**) Der Verkauf des Pulvers und aller Feuerwerke an junge Leute sollte überhaupt allen Kaufleuten und Krämern und andern Leuten von der Obrigkeit scharf verbotten seyn.

nicht mehr in der Lage, das Schicksal der Länder durch das Handgemenge von Mann gegen Mann zu entscheiden.

Auch das **Klettern** ist besonders wegen der Reibung eines gewißen Theils am Körper, und des daher zu befürchtenden großen Schadens, höchstens unter Aufsicht, zu erlauben. *)

§. 70.

Ueber alles dieses kann aber freylich der Lehrer allein nicht wachen, und es verhindern; sondern die Polizey muß hier ins Mittel tretten, und auf alles, was außer der Schule von den Kindern geschieht, eben so

*) Reichsanzeiger. 20. Sept. 1798. Inter artes gymnasticas & arborum adscensio pueris, pro genio temporis, commendari solet: arborum vero adscensionem vel primum & maximum irritamentum esse libidinis venereæ excitandæ, certissime scio. Nam plurimos vidi pueros, qui stipibus arborum languide inhærescentes, titillationibus fœdæ voluptatis tam diu inservirent, donec viribus & satietate exhausti in terram delaberentur. Arborum adscensione partes puerornm genitales quam maxime premuntur & irritantur. C. D.

ein wachsames Auge haben, als auf das, was von Erwachsenen geschieht. Jung sagt: *) Die Diener der Polizey müßen die Kinder auf den Straßen beobachten, auf ihre Spiele merken, und ihre Handlungen eben so wichtig ansehen, als die Handlungen der Erwachsenen. Finden sie einen Knaben oder Mädchen, das dem andern Unrecht thut, so muß die Sache ordentlich entschieden, der Beleidiger muß nach Verhältniß bestraft, und dem Beleidigten Genugthuung gegeben werden. Dieses Mittel ist so äußerst wichtig, daß ich es nicht genug empfehlen kann; die Polizey hat vollkommenes Recht, jedes Unrecht zu strafen, sie geht also in diesem Falle keineswegs über die Schranken. Der Erfolg aber ist vortrefflich: denn das höchstschädliche Gassenlaufen, diese Ursache so vieles Verderbens, wird dadurch gemindert, und vieles Unglück durch Schlagen und Werfen wird verhütet; zugleich aber wird das unangenehme Getöße und Lermen auf den Straßen, welches durchaus polizeywidrig ist, dadurch

*) Lehrbuch der Staats-Polizey-Wissenschaft. §. 216. sqq.

abgeschafft. Nur darf kein Polizeydiener selber urtheilen oder gar strafen, er darf nur die Kinder greifen, und vor den Richter führen, der aber dann auch in seinen Strafen weise verfahren muß: zuweilen dicktiret er den Eltern eine Geldstrafe, wenn sie nachläßig sind, oder er züchtigt die Kinder mit Gefangenschaft, *) oder auch mit Schlägen, doch dieß muß äußerst selten geschehen. Die Polizey muß aber einen würdigen und angesehenen Mann zum **Kinder-Richter** verordnen; einen Mann, dem auch alle Eltern Ehrfurcht schuldig sind; die Geistlichen und Schul-Lehrer sind dazu schlechterdings nicht geschickt, weil sie Freundschaft und Zutrauen nöthig haben, wenn sie nützlich wirken sollen. Man nehme also eine obrigkeitliche Person dazu, besolde sie ordentlich, damit sie sich ihrem Geschäfte widmen könne, und lasse sie dann auch eine Ehre genießen, die ihrer wahrhaft nützlichen und erhabenen Absicht völlig angemessen ist.

---

*) Gefängnißstrafe möchte ich nicht rathen; sie ist gefährlich, s. §. 65. d.)

VIII. Von den heimlichen Sünden, oder der Selbstbefleckung der Jugend.

§. 71.

Es ist leider! nur allzugewiß, daß das schreckliche, Leib und Seele zerstörende Laster der Selbstbefleckung unter den Kindern aller Stände herrscht. Je größer, je herrschender, je gefährlicher dieses Uebel ist, desto mehr müßen Eltern und Erzieher ihre Aufmerksamkeit darauf richten, und besonders auch die Lehrer in den Schulen auf ihrer Seite alles thun, was nur immer möglich ist, um die Entstehung und Ausbreitung dieses Lasters zu hindern.

§. 72.

Ohne die schrecklichen Folgen dieses Lasters zu schildern, und ohne mich bey dem aufzuhalten, was besonders bey der häußlichen Erziehung geschehen und nicht geschehen sollte und könnte, schränke ich mich blos auf das ein, was nach meiner Einsicht bey der Einrichtung der Schulen, wo nicht zur gänzlichen Vertilgung, doch zur Verminderung dieser Pest der Menschheit gethan und nicht gethan werden kann und sollte.

1) Manche Lehrer sind mit dem Uebel, wenigstens mit seinen schlimmen Folgen nicht bekannt, und deswegen gleichgültig gegen alles, was darauf Bezug hat z. E. seine verschiedene Quellen, Kennzeichen, Heilungsart ꝛc. Daher sollten alle Lehrer damit bekannt gemacht, und ihnen zur heiligsten Pflicht gemacht werden, ihre Einsichten gewissenhaft zu benutzen. Wegen dieser Lehrer ist es wohl nicht am unrechten Orte, wenn ich hier einige, diesen Gegenstand behandelnde, Schriften anführe:

Vogels Unterricht für Eltern. 1789. 1 fl.

Oests gekrönte Preisschrift über die Frage: Wie kann man Kinder und junge Leute vor der Selbstschwächung verwahren, oder davon heilen? 1787. 1 fl.

Ebendesselben Versuch einer Belehrung 1) der Knaben 36 kr. 2) Der Mädchen ꝛc. 24 kr.

Salzmann über die heimlichen Sünden der Jugend 1787. 36 kr.

(Schummel) über Kinderunzucht und Selbstbefleckung 1787. 2 fl.

(Diese Schrift macht alle anderen entbehrlich).

Rehms brüderliche Belehrungen zur Vermeidung früher Wollustsünden 1794. 30 kr.

Weise's neue Erfahrungen über die zuverlässigsten Kennzeichen der Selbstbefleckung ꝛc. 1795. 30 kr.

2) Man gewöhne die Kinder zur Schamhaftigkeit durch gelegentliche kurze, aber sehr vorsichtige Belehrungen, durch möglichst sorgfältige Verhinderung und ernsthaft bezeichnete Verabscheuung alles dessen, was in der Haltung, in den Bewegungen und Verrichtungen ihres Körpers, in ihren Reden und Geberden und in ihrem ganzen äußern Betragen mit den Gesetzen der Sittlichkeit und Wohlanständigkeit stritte.

3) Bey den Elementen der Anthropologie oder Naturgeschichte des Menschen benutze man die Gelegenheit, den durchaus kunstvollen Bau des Körpers und seine **Verletzbarkeit** den Kindern von 8 — 12 oder 14 Jahren bekannt zu machen, und unter den Gesetzen seiner vernünftigen Behandlung, eben

so von der Verletzung der Schaamtheile als von andern Verletzungen z. E. der Augen zu reden, die Gründe aber aus dem feinen Bau und dem Zusammenhange dieser Glieder mit dem Ganzen herzuleiten.

4) So lang man in einer Schule noch unschuldige Kinder vermuthen darf, so lang halte ich es nicht für rathsam, in der Schule öffentlich von diesem Laster und seinen Folgen zu reden. Vermuthet der Lehrer schuldige, so lasse er sie einzeln zu sich kommen, suche liebreich das Geständniß von ihnen selbst herauszubringen, rede von der Sache als von einer Krankheit. Hat man das Geständniß, so bedaure man das Kind, und suche dahin zu arbeiten, ihm durch eine verständliche Beschreibung des Körpers und durch Erzählung und Vorlesung unglücklicher Beyspiele die Schädlichkeit seiner Krankheit und Ausschweifung für seine Gesundheit, Gemüthsruhe und Geisteskräfte begreiflich zu machen, ihm dabey durch Anschauen, Erfahrungen und von ihm selbst angestellte Versuche zu zeigen, was die Zerstörung der Anlagen der Natur für verderbliche Folgen hat, wie das beste Fruchtkorn, der schönste Keim,

der vollsaftigste Pfropfreiß, wenn man sie drückt und quetscht, nicht gedeihen und hervorschießen, und wie alle die großen Anlagen, zu denen sie die Natur bestimmt hatte, nun auf ewig zerstört sind. Dabey aber muß der Lehrer doch dem Kinde nicht alle Hofnung zur Heilung und Wiedergenesung benehmen. Zugleich scheint es mir nöthig und Pflicht zu seyn, mit den Eltern eines so unglücklichen Kindes zu reden, wenn man voraussetzen darf, daß sie verständig genug seyen, eine Belehrung anzunehmen und recht zu gebrauchen. Ist das Uebel schon stark eingewurzelt, und hat es schon körperliche Zerrüttungen angerichtet, so muß man den Eltern die Zurathziehung eines einsichtsvollen, menschenfreundlichen Arztes empfehlen. — Daß ein richtiger Gebrauch der Religionswahrheiten, besonders von der Allwissenheit Gottes, einen sehr nützlichen Eindruck auf solche Kinder mache, weiß ich aus Erfahrung.

5) Mit Jünglingen über 14 Jahren kann man die Sache sehr frey und natürlich verhandeln, wenn sie nur erst hinlängliche Kenntniß von der Einrichtung des menschlichen

Körpers und der Verbindung desselben mit dem Geiste haben. Bey diesem Unterrichte aber muß der Lehrer erhabenen Ernst und würdige Feyerlichkeit annehmen, und Jünglingen es dabey sehr ans Herz legen, durch keine unbesonnene Reden Kinder beyderley Geschlechts zu ärgern, sondern alles, was in ihren Kräften ist, anzuwenden, um die Verbreitung des schrecklichsten aller menschlichen Uebel zu verhüten. In einer Schule, wo die Lehrer die ältern Schüler in diesem Punkte recht behandeln, wird gewiß das Uebel auch in den niedern Klassen nicht einreissen oder wenigstens nicht überhand nehmen.

6) Der Lehrer muß verhüten, daß die Schüler nicht zu dichte auf einander sitzen.

7) Die größeren und älteren müßen so viel möglich von den jüngeren getrennt, und ausser aller genauen Verbindung mit ihnen gesetzt werden; besonders sollte man keine verwahrloßte zehn- und zwölfjährige Buben in die Abtheilung sechs- und achtjähriger Kinder aufnehmen.

8) Der Lehrer muß die Schüler ganz über-

sehen, und alle Stellungen und Bewegungen ihrer Hände und Füße übersehen können. Daher

9) muß er nicht viel in der Schule auf dem Catheder oder an seinem Pulte sitzen. Das Herumgehen des Lehrers in der Schule verhütet viele Unarten.

10) Wenn der Lehrer bemerkt, daß heimliche Bewegungen vorgehen; wenn er merkt, daß die Schüler sehr still sind, sehr aufmerksam scheinen, ohne ihn anzusehen; wenn sie die Nase in die Bücher stecken, so muß er auf seiner Hut seyn. Er muß solche Schüler aufrufen, ihnen gebieten, daß sie fortfahren, ihnen Fragen vorlegen; wenn sie nicht zu antworten wissen, wenn ihre Miene sich verwirrt, wenn ihre Augen funkeln oder gebrochen sind, dann ist Gefahr, dann treiben sie etwas anders als ihre Lektionen, dann thue er, was Nro. 4. gerathen ist.

11) Die Mäntel, *) in die sich die Schü-

---

*) Und in unsern Kloster-Schulen die Kutten, diese Deckmäntel so vieler Unreinlichkeit!

ler besonders in der Kirche einhüllen, sollten durchaus abgeschafft werden.

12) Die Abtritte sind sehr gefährliche Oerter für die Unschuld der Kinder; in ihnen wird mancher Unschuldige verführt, und mancher verführte vollends unglücklich gemacht; man sollte sie abschaffen, wenigstens nicht ohne Aufsicht lassen. §. 58. 59.

13) Man strenge die Denk- und Empfindungskraft nicht zu früh, nicht zu sehr an. Je mehr man diese Organe verfeinert und vervollkommnet, desto empfindlicher wird auch der Körper für Selbstbefleckung.

14) Es sollte zwischen den Schulstunden den Kindern gestattet werden, sich Bewegung zu machen. Dieß ist nicht nur überhaupt zur Erhaltung der Gesundheit, sondern vorzüglich zur Verhütung dieses Lasters sehr nothwendig. Das mehrere Stunden lange Sitzen vermehrt die Säfte, indem es die festen Theile schwächt; es verhindert die Ausdünstungen. Beym Stillsitzen müßen also die Säfte auf die weichen Theile fallen; unter diese weichen Theile gehören die Geschlechtsglieder. Die Säfte müßen auf die

ausleerenden Theile fallen; und zu diesen Theilen gehören die heimlichen Glieder. Also müßen diese durch langes Sitzen früh gereitzt werden. Man sieht die Folgen.

15) Jeder Knabe und junge Mensch muß täglich sich einige Stunden in der freyen Luft Bewegung machen können. Daher sollten die Schulstunden so eingerichtet seyn, daß sie, besonders im Winter nicht den ganzen Tag einnehmen; sie sollten wenigstens Mittags um 11 Uhr, und Abends um 4 Uhr aufhören. Hufland sagt: Man gebe täglich hinlängliche Muskular-Bewegung, so daß der natürliche Kraftvorrath durch die Bewegungs-Muskeln verarbeitet und abgeleitet werde. Denn wenn freylich ein Kind den ganzen Tag sitzt, und in einem körperlich-passiven Zustande erhalten wird, ist es da wohl ein Wunder, wenn die Kräfte, die sich doch äußern wollen und müßen, jene unnatürliche Richtung nehmen? Man lasse ein Kind, einen jungen Menschen durch Laufen, Springen rc. täglich seine Kräfte bis zur Ermüdung im Freyen ausarbeiten, und ich stehe dafür, daß ihm keine Selbstbefleckung einfallen wird. Sie ist das Eigen-

thum der sitzenden Erziehung, der Anstalten, wo die Bewegung zu halben Stunden zugemessen ist.

16) Besonders sollten auch die Lehrstunden bey Licht abgeschafft werden. §. 25.

17) In allen Lehrstunden müßen die Schüler so viel möglich beschäftiget, und nie müßig gelassen werden. Müßiggang ist aller Laster Anfang.

18) Durch eine richtige Methode und durch nöthige Abwechslung der Gegenstände muß der Lehrer heitere Aufmerksamkeit zu erhalten, und Ueberdruß und Langeweile zu verhüten suchen.

19) Man sey auf die Bücher aufmerksam, die sie lesen; und entferne so viel möglich alle Komödien, Romane, Gedichte, die dergleichen Gefühle erregen. Nichts, was die Phantasie erhitzt und dahin leitet, sollte vorkommen. So ist z. E. das Lesen mancher alter Dichter, oder das Studium der Mythologie schon manchem sehr nachtheilig gewesen. Selbst die ganze Bibel sollte den Schülern nicht zum Lesen gegeben werden.

20) Unverständige, die Schamhaftigkeit beleidigende, Strafen, besonders die Ruthe, sollten durchaus verbotten werden. Eben so diejenigen Strafen, welche Veranlassung zu diesem Laster geben können z. E. Gefängnißstrafe. §. 65. d. e.

21) Man muß die Schüler warnen, daß sie keine ungezogene, rohe Gassenbuben zu ihren Gesellschaftern machen.

22) Der Lehrer muß darauf sehen, daß die Schüler so viel möglich die Hände über dem Tische haben, das Einstecken der Hände in die Beinkleider nicht leiden, und als etwas schmutziges vorstellen, auch das im Winter gewöhnliche, und Reitz erregende Hinstehen an den Ofen verbieten.

23) Gemeinschaftliche Schulen haben immer manches Gefährliche; aber noch mehr, ich bin es ganz überzeugt, der gemeinschaftliche Confirmations-Unterricht, wo Knaben und Mädchen von 13. 14. Jahren beysammen stehen und sitzen, und öfters allein beysammen sind.

24) Die Schulstuben müßen geräumig,

luftig, rein, und besonders nie sehr warm seyn.

Und nun 25) noch ein Punkt, der freylich mehr zur öffentlichen Polizey, als zur Schuleinrichtung gehört, aber zu schlimme Folgen hat, als daß ich ihn übergehen könnte. Dieser ist die unanständige Gewohnheit, daß man die Kühe öffentlich besprengen läßt. Ich weiß es nicht nur aus eigener Erfahrung, sondern erst kürzlich hörte ich es aus dem Munde eines rechtschaffenen Pfarrers, was für schlimme Folgen diese Sache für die Unschuld selbst der kleinen Kinder hat. Sie sehen es, gehen weg, und thun, wie sie es in ihrer Sprache heissen, Kühles d. i. der kleine Knabe ist der Stier, das kleine Mädchen die Kuh! Den Vorhang vor diese schreckliche Szene!

O! welch' innige Freude für mich, wenn ich durch diese Regeln und Warnungen etwas zur Verminderung des schröcklichsten Uebels der Menschheit beytrüge!

IX. Körperliche Uebungen und Spiele in freyer Luft.

§. 73.

Aus zu großer Sorge für die Seele — oder vielmehr aus zu großer Begierde, aus Kindern Gelehrte zu machen, vernachläßigen wir den Körper; und man kann kühnlich behaupten, daß unser Fleiß, die Seele mit Vernachläßigung des Körpers zu bilden, nicht allein den Körper, sondern auch die Seele schwächt. Es ist ohnehin zu viel, daß die Knaben, besonders diejenigen, die zu öffentlichen Aemtern bestimmt sind, von ihrem sechsten oder siebenten Jahre an schon 6 — 8 — 10. Stunden des Tags in der Schule sitzen müßen; und dann sollte man nicht alle Rücksicht darauf nehmen, wie der Schaden, der durch jenes lange Sitzen verursacht wird, getilget, wenigstens vermindert werden könne?

§. 74.

Dieser Schaden, den ich oben §. 19. sqq. zu beweisen gesucht habe, kann durch nichts verhütet oder vermindert, der Körper durch

nichts so sehr gestärkt werden, als durch körperliche Uebung und Spiele in freyer Luft. Tissot wünschte deswegen so sehr, daß die so nützlichen, bey den Alten üblichen Leibesübungen und öffentlichen Spiele, deren Abschaffung eine von den Hauptursachen von der Vermehrung der schleichenden Krankheiten und heimlichen Sünden sey, an denen Orten wieder eingeführt würde, wo die Jugend unterrichtet werde; daß die Gymnastik, wie ehemals, ein Gegenstand der Sorgfalt der Vorsteher, und so ein Mittel würde, die verloderte Spannkraft in den Sehnen aller kultivirten Völker wieder herzustellen. Die Anstalten der Alten waren in diesem Punkte mit äußerst viel Ernst und Vorsicht getroffen, eigene und kostbare Häuser — die Gymnasien in allen ansehnlichen Städten auf öffentliche Kosten dazu erbaut, und eigene Methoden und Regeln bestimmt, dem Körper mannigfaltige, starke und schwache Bewegung zu geben; und der größte Philosoph und Gelehrte vergaß nie, daß Uebung des Leibes und Uebung der Seele immer in gleichem Verhältnisse bleiben müßten. Uebrigens war es in den deswegen gegebenen Gesetzen nicht dar-

auf abgesehen, der Jugend in der Bewegung blos einen gesunden Zeitvertreib anzuweisen; die Absicht, durch viele Uebung des Körpers den zu frühen Trieb der Liebe zu entfernen, und die Kräfte der Zeugung bis ins männliche Alter zu ersparen, war gewiß der erste Grund der dahin einschlagenden strengen Gesetze.

§. 75.

Bey der gegenwärtigen weichlichen Erziehung und bey unsern dadurch verzärtelten Kindern, bey unserer so frühen und so strengen Anstrengung der Kinder zum Lernen, wäre es um so mehr zu wünschen, daß wir den Alten mit Rücksicht auf die veränderten Sitten und Umstände mehr nachahmeten, welche die Leibesübungen durch Spiele, diese so wichtigen Hülfen der Gesundheit, kunstmäßig behandelten, und sich durch keine Verhältnisse abhalten ließen, sie zu benutzen. Es ist nicht genug, sagt Frank, daß man der, dem Studieren obliegenden, Jugend gewiße Ruhetage gönne, *) und der freyen

---

*) Werden ihr nicht auch diese durch aufgegebene,

Luft genießen lasse: sondern man muß trachten, Spiele für jedes Geschlecht, für jedes Alter zu wählen und zu bestimmen, was von einem jeden und von allen überhaupt geschehen solle, damit dem Schaden, welchen das viele Sitzen der Gesundheit zufügt, so viel als möglich in einem Alter vorgebeugt werde, worin der Körper zur künftigen Lebensfrist seine schlimme oder gute Anlage gewinnt.

§. 76.

Wenn die Leibesübungen und Bewegungen in freyer Luft auch keinen andern Vortheil stifteten, als den sie ganz gewiß stiften, daß nehmlich der Körper dadurch gesund erhalten, und der Geist durch den frischen Umlauf der Säfte, und durch den fertigern Mechanismus der Fibern zur freyern und frohern Betriebsamkeit erweckt wird, desto unverdrossener und schneller seine Kräfte zu äußern: so wäre im Ganzen schon viel damit gewonnen, so verdienten sie schon des-

---

zu Hauß auszuarbeitende Geschäfte und Privatlektionen größtentheils genommen?

wegen die Aufmerksamkeit der Schulvorsteher eben so gut, als die Lehrstunden selbst. Häufige Leibesübungen in der Jugend könnten aber auch noch andere Vortheile gewähren, deren unser Zeitalter sehr bedürftig zu seyn scheint. Ist gleich die Gymnastik der Alten nicht mehr unserer bürgerlichen Verfassung angemessen: so möchte doch eine gewiße Art Gymnastik den schädlichen Folgen unserer Sitten und Verwöhnungen auf keine unkräftige Art vorbeugen können. Was soll — sagt Resewiz, aus unsern verzärtelten Weichlingen, aus unsern durch üppige Erziehnug erschlafften Geschöpfen, aus unsern Jünglingen, deren kaum sich entwickelnden Fibern schon angeerbte Wollüste entflammen, was soll aus allen diesen — und wie zahlreich sind sie schon! — werden oder abspringen, wenn sie nicht durch Leibesübungen und frische Luft wieder gehärtet, und zur Festigkeit und kernhaften Konstitution ihrer Ahnherrn von Geschlecht zu Geschlecht wieder erhoben werden? Horazens Spruch trift in diesem Falle noch immer ein:

Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem

Wie nützlich und nöthig die Leibesübungen in freyer Luft zur Verhütung des schrecklichen Uebels der so sehr eingerissenen Selbstbefleckung sey, habe ich oben §. 72. Nro. 15. gezeigt.

In unserem Zeitalter vereinigen sich wirklich viele wichtigen Ursachen, die dem nachdenkenden Menschenfreunde die Nothwendigkeit ans Herz legen müßen, auf gymnastische Uebungen für die Jugend bedacht zu seyn, von welchen ausser den angeführten Vortheilen auch noch folgende bemerkt zu werden verdienen: Sie machen, daß der junge Mensch sich in alle Lagen desto besser passen wird; alle Geschäfte werden ihm ziemlich gut von Statten gehen, er wird eine seltene allgemeine Brauchbarkeit erlangen; sein Körper wird eine desto schönere Bildung bekommen, je mehr er geübt wird; er wird manches lernen, wodurch er sich und andere öfters aus Verlegenheiten bringen, zuweilen aus Gefahren retten kann; er wird die Beschwerlichkeiten ertragen lernen, die im männlichen Alter zuweilen unvermeidlich sind.

§. 77.

Der Nutzen der Leibesübungen und Spiele,

und die Nothwendigkeit, bey der öffentlichen Erziehung auf sie Rücksicht zu nehmen, scheint mir so einleuchtend zu seyn, daß ich es nicht für nöthig halte, diese und jenen noch weitläufiger zu beweisen *). Da aber dennoch Einwürfe dagegen erhoben werden möchten, so will ich zum voraus auf einige zu antworten suchen:

1) „Wenn der Knabe und Jüngling das lernen soll, was bey den gegenwärtigen Zeiten nöthig ist: so kann man wahrhaftig die Lehrstunden, der Spiele wegen nicht vermindern, so mangelt es an Zeit für diese.“ Ich antworte: Wenn Gesundheit eben so nothwendig, und noch nothwendiger ist als Gelehrsamkeit, so ist es Pflicht, für jene eben so sehr und noch mehr zu sorgen als für diese. Könnte diese ohne Nachtheil der Gesundheit nicht erreicht werden, so ist Gesundheit mit weniger Gelehrsamkeit besser, als die größte Schulgelehrsamkeit mit einer

---

*) Wer noch nicht davon überzeugt ist, den verweise ich auf „die Gymnastik, und die Spiele zur Uebung und Erhohlung für die Jugend von Gutsmuths.

schwachen oder zerrütteten Gesundheit. Aber werden dann wirklich die Schüler geringere Fortschritte in den Sprachen und Wissenschaften machen, wenn sie täglich einige Stunden auf körperliche Uebungen und Spiele verwenden? Werden die Spiele nicht vielmehr die Entwicklung des Geistes befördern, indem sie die Organe üben und stärken, ohne welche das Denken unmöglich ist? werden sie nicht zwischen den Kräften des Geistes und des Leibes eine Harmonie gründen, aus der sehr wahrscheinlich das entspringt, was wir **gesunden Menschenverstand** nennen, und das noch viel mehr werth ist, als alle Gelehrsamkeit? Werden die Schüler nicht des Unterrichts fähiger, werden sie nicht dabey heiterer, emsiger, und bey Schwierigkeiten muthiger seyn, wenn sie gesund an Körper und Seele sind? Werden sie bey diesen Umständen nicht in zwey Stunden so viel oder noch mehr und besser lernen, als wenn sie niedergeschlagen, muthlos oder gar kränklich sind, in vier Stunden? Werden sie nicht des Unterrichts ohne Störung durch Unpäßlichkeiten und Krankheiten geniessen können, wenn sie durch Leibesübungen und Spiele munter und gesund erhalten

werden? Das größte Geheimniß der Erziehung, sagt Rousseau, und mit ihm sagen es die besten Erzieher, weil die Natur des jugendlichen Alters sie von der Richtigkeit des Satzes überzeugt, das größte Geheimniß der Erziehung besteht darin, daß die Uebungen des Geistes und des Körpers sich gegenseitig zur Erholung dienen.

Warum aber, möchte man

2) sagen, muß die Erholung gerade in körperlichen Uebungen und Spielen in freyer Luft bestehen, bey denen manche Gefahr ist, und zu vielen Unarten Anlaß gegeben wird? Auf die zweyte Hälfte dieses Einwurfs will ich weiter unten (4.), und hier nur auf die erste antworten: Der Genuß reiner, freyer Luft und der darin befindlichen belebenden Bestandtheile ist eine eben so nothwendige, ja noch unentbehrlichere Nahrung zur Erhaltung des Lebens, als Essen und Trinken. Wie manche erwachsene Personen gibt es, die blos deswegen die Schwächlichkeit und die blasse Farbe ihr ganzes Leben hindurch nicht los werden, weil sie in ihrer ersten Jugend als Stubenpflanzen waren erzogen worden? Da hingegen

der tägliche Genuß der freyen Luft das einzige Mittel ist, blühende Farbe, Kraft und Energie den jungen Menschen auf das ganze Leben mitzutheilen. Auch ist der Vortheil sehr wichtig, daß man dadurch einen wichtigen Theil der Abhärtung bewirkt, und in der Folge Veränderungen der Kälte und Wärme, der Witterung rc. recht gut ertragen lernt.

Leibesübungen sind, wie ich bewiesen zu haben glaube, für den jungen Menschen nothwendig, und am nützlichsten sind sie in freyer Luft. Daher fehlen diejenigen doppelt, welche der Meynung sind, daß man

3) die Stunden, wo es mit ernster Anstrengung des Geistes nicht mehr fort will, und also Erhohlung nöthig ist, stets zu irgend etwas Nützlichem z. E. Zeichnen, Clavierspielen, zum Ordnen der Insekten und Mineralien rc. anwenden müße. Sie wissen das Nützliche nicht gegen das Nützlichere gehörig abzuwägen, und haben gewiß von der Oekonomie des menschlichen, besonders des jugendlichen Körpers keine richtige Vorstellung. Es ist freylich sehr wohl möglich, alles eigentliche Spiel,

alle Uebungen in der freyen Luft gänzlich zu vermeiden, und die Kinder durch bloße Abwechslung zwischen ernstlicher Anstrengung des Geistes und jenen spielenden Beschäftigungen hinzuhalten; allein ich glaube nicht, daß sich auf diese Art, besonders bey der Jugend, eine gewiße weibische Weichlichkeit, Unthätigkeit und Schlaffheit des Körpers vermeiden lasse, und ich bin überzeugt, daß dadurch auch der Geist und Charakter nothwendig leiden. Was nun

4) die Gefahr anbelangt, der man die Jugend durch die Leibesübungen auszusetzen meynt: so scheint sie nicht nur größer als sie wirklich ist, sondern derjenige Knabe ist wenigstens in den künftigen Jahren gewiß größeren Gefahren ausgesetzt, der seinen Körper nicht geübt hat, als der, der durch Uebungen und Spiele ihn lenksam, fertig, abgehärtet gemacht und sich schnelle Besonnenheit und Muth verschafft hat. Möchten doch zärtliche und furchtsame Eltern und Erzieher bedenken, daß unser Wohnplatz nicht immer das Zimmer ist, und daß der junge Mensch tausendmal mehr Gefahr lauft, wenn wir ihn mit einem zärtlichen, ungeübten Körper

in die Welt schicken, als wenn er sich nach und nach zum Besieger der Gefahren gebildet hat. Es ist hier, sagt Frank, wie bey dem Einimpfen der Blattern: wenn man immer alle Gefahren der Ansteckung bey diesen, und die Uebel, welchen man durch körperliche Geschicklichkeit entgehen lernt, mit Gewißheit fliehen könnte; wenn die Gesundheit bey einer unthätigen, nichts wagenden Lebensart, von dem öftern Wechsel der Witterung und den aufstoßenden ohngefähren Zufällen nie etwas zu ahnden hätte; wohl dann! so blieb' der junge Weichling im Mutterschoose, wo er seinen Fuß nie verrenken wird. Allein, was nützet es, den Knaben mit Federdecken vor dem Eindrucke fremder Gegenstände zu verwahren, um mit der Zeit den Mann, oder vielmehr das männliche Weib, von einem Schnupfen tödten, und über einer Spanne hohen Hecke den Hals einstürzen zu sehen? Alles, was man vernünftiger Weise verlangen kann, ist: daß hier dem Muthwillen und der Verwegenheit junger Wagehälse gewiße Schranken gesetzt werden. Wie dieses geschehen könne, will ich weiter unten (§. 82. 83.) zeigen.

5) Wenn man viel Zeit auf körperliche Uebungen wendet, so wird die so erzogene Jugend mit ihrem kraftvollen Körper sich künftig in keine sitzende Lebensart, wozu sie doch oft bestimmt ist, oder die sie zuweilen gegen ihren Willen wählen muß, schicken; der so Erzogene wird seine Geschäfte schlecht verwalten, oder über dem Sitzen erkranken." In diesem Einwurfe sollte das viel eigentlich heißen: zu viel; dann wäre er nicht ganz unwahr, wie sich von selbst verstünde. Allein, was helfen dergleichen falsche Voraussetzungen? Will man denn die Jugend von allen geistigen, und andern sitzenden Beschäftigungen abziehen, und sie blos körperlich üben, wenn man wünscht und räth, daß die Jugend ihren Körper mehr, als gewöhnlich geschieht, in freyer Luft üben sollte. Wenn man die Zeit weislich eintheilet, so wird zu geistigen und körperlichen Uebungen und Beschäftigungen Zeit genug da seyn; dann werden die Arbeiten des Geistes den jungen Menschen hinlänglich an Stillsitzen gewöhnen, so daß er als Mann seine Lage wird ertragen können; ja die Fülle körperlicher Stärke und Gesundheit wird dann die Verrichtungen des

Geistes leichter und sicherer machen. Wahrhaftig, es ist im Gegentheile sehr gefährlich, die Jugend durch vieles Sitzen an eine gewiße Unthätigkeit zu gewöhnen, die physisch anfängt, aber moralisch und geistig endet. Es ist wahrlich ein mißliches Geschäft, unsere gewöhnliche Erziehung von der Beschuldigung dieser Sünde retten zu wollen. Gewöhnen wir unsere Jugend zu ächter Thätigkeit, dem Geiste und dem Körper nach: so wird sie auch einst in sitzender Lage thätig seyn, und in den Erhohlungsstunden, die doch unfehlbar jedem Stande werden müßen, sich durch körperliche Uebungen und Beschäftigungen gesund zu erhalten und sich zu erhohlen wissen, anstatt sich durch unthätiges Stillsitzen, durch Karten und andere ähnliche Spiele, oder durch mattes Herumschlendern vom Sitzen und von der Anstrengung des Kopfes erhohlen zu wollen.

6) Endlich gibt es Leute, welche glauben, daß die Ausbildung der körperlichen Kraft und Stärke durch körperliche Uebungen einen schädlichen Einfluß auf die Seelenfähigkeiten habe; daß der Geist dadurch verwildere, und in eine Art von Unge-

schliffenheit gerathe." So wie alleinige Ausbildung des Geistes den Körper zerstört: so verwildert der Geist durch alleinige Körperbildung. Das ist unumstößlich wahr. Allein, was folgt daraus? Nur das, daß wir a) den Körper der Jugend nicht vernachläßigen und, auf Kosten seiner Gesundheit und Kraft, nicht den Geist allein bilden, und durch Rückwirkung der körperlichen Schwäche und Zerrüttung auch schwache und kranke Geister erziehen sollen. Tissot sagt sehr wahr: **Man ist schon zu gelehrt, wenn man es auf Kosten seiner Gesundheit ist.** Und b) umgekehrt, daß man nicht den Körper allein, auf Kosten des Geistes bilden, sondern daß man nach einer Zusammenstimmung streben solle, durch welche Geist und Körper gleich stark, gleich kraftvoll, in ihrer Verbindung den Menschen zu der Vollkommenheit bringen, die er hier erreichen kann und soll. Um diese Harmonie zwischen Körper und Geist zu erreichen, müßen wir, wie Stuve sagt, den Römern und und Griechen — den am meisten aufgeklärten und gebildeten Nationen des Alterthums — nachahmen, bey denen körperliche Uebungen und Spiele so viel zur Erhaltung und Beförde-

rung ihrer Körperschönheit und Stärke, zur Stählung des Muthes und zur Ausführung verewigter Heldenthaten beytrugen; denen sie selbst gar sehr die Geisteskraft, den hohen Dichterflug, die Wahrheit und Einfalt der Empfindungen, die Grazie, die jedem ihrer Werke den unwiderstehlichen Zauber gab, zu danken hatten." Ueberhaupt, meyne ich, sollten eben die Griechen und Römer einen jeden überzeugen können, daß Körperbildung sogar nicht der Geistesbildung im Wege stehe, daß sie vielmehr das beste Beförderungsmittel für sie sey. Und, wenn die öffentliche Erziehung den Zweck hat, brauchbare Menschen zu bilden, aber nur derjenige Mensch recht brauchbar seyn kann, der an Körper und Geist gesund und gebildet ist, so ist es ein nothwendiges Erforderniß bey ihr, für Bildung des Körpers eben so, wie für die Bildung des Geistes zu sorgen; und wenn körperliche Uebungen und Spiele das einzige Mittel sind, den Körper zu bilden, so ist die Sorge für diese eben so Pflicht für die Vorsteher der öffentlichen Erziehung als die Sorge für den Unterricht.

§. 78.

Wenn übrigens die Spiele ihren Zweck erreichen, und einen Theil der jugendlichen Erziehung ausmachen sollen: so müßen sie von solcher Art seyn, daß sie nicht allein den Körper bewegen und stärken, sondern auch gewiße Talente und Geschicklichkeiten erfordern, welche den Geist zugleich intereßiren und in Thätigkeit setzen, und theils persönlichen, theils bürgerlichen Nutzen gewähren. Sie müßen der Gesundheit und den Wissenschaften nicht nachtheilig seyn, die Nervenkraft zwar stärken, aber die Empfindsamkeit nicht zerstören; sie müßen den Körper nicht nur bewegen, sondern auch lenksam, und zur Vermeidung mancherley gegenwärtiger und künftiger Gefahren geschickt machen, die Sinne üben und stärken, und die Seele zu den hohen Tugenden der Gerechtigkeit, Menschenliebe, Selbstverläugnung, ausdaurender Geduld und Standhaftigkeit erheben.

§. 79.

Es darf uns nicht verlegen machen, Spiele, welche diese Vortheile gewähren, auszufinden. Denn nicht nur sind manche der

gewöhnlchen Knabenspiele sehr geschickt, jene Zwecke zu erreichen; sondern **Villaume**, **Gutsmuth**, und **Vieth** haben sich auch in dieser Rücksicht, jener in dem achten Bande des Campischen Revisionswerks und dieser in seiner Gymnastik (1795.), und in seinen Spielen für die Jugend (1796.), und Vieth in seiner Encyklopädie der Leibes-Uebungen (1795.) sehr verdient sowohl um die öffentliche als Privaterziehung gemacht.

§. 80.

Daß man wirklich gefährliche Spiele, wenn sie schon auch einigen Nutzen haben, verbieten müße, habe ich schon oben §. 65. gesagt, wo ich zugleich mehrere nannte. Daß aber manche von den gewöhnlichen Knabenspielen in mancher Rücksicht sehr nützlich seyen, will ich nun noch an einigen kurz zeigen, und zugleich einige Vorsichtsregeln, die dabey zu beobachten sind, beyfügen. Ich rede hier übrigens blos von solchen, die in der **freyen Luft** Statt finden, und in so fern zu der öffentlichen Erziehung gehören.

1) **Das Soldatenspiel** ist sehr nützlich. Ausser einem Funken von männlichem Geiste,

der dadurch angeregt wird, haben fast alle Theile des Körpers eine nützliche Uebung. Die Knaben halten sich gerade, lernen die Arme fallen lassen, zusammen Tritt halten, geschlossen gehen, einige reguläre Bewegungen machen; der, welcher den Offizier spielt, lernt aufmerksam seyn, mehreres auf einen Blick übersehen, und um die Nachahmung vollkommen zu machen, schreyt er sich mit vier Buben die Lunge eben so gut aus, als der Offizier, der ein ganzes Bataillon kommandirt; die Begriffe der Knaben von der Obrigkeit, von den Gesetzen, von der strafenden Gerechtigkeit werden berichtigt und anschauend gemacht. Nebst einiger Ordnung und Genauigkeit und Gehorsam üben sie sich auch in Erduldung des Schmerzes; denn es gibt bey dem Spiele manche derbe Schläge, denen sie sich schwerlich unterwerfen, und die sie wohl nicht hinnehmen würden, wenn es das Spiel nicht wäre.

Vorsichts-Regeln: Alles wahre Seiten- und Schießgewehr, Pulver 2c. Gefechte sind zu verbieten. Auch in Ansehung der Sitten dürfen die Soldaten nicht überall nachgeahmt werden z. E. im Trinken, Tabakrauchen, zu vieler Freyheit, die in Grobheit und Rohheit ausarten könnte.

2) Das Ziel-Laufen und Werfen. Jenes, bey dem auf Geschwindigkeit und Ausdauern gesehen wird, ist eine vortrefliche Bewegung und verschafft ein sehr richtiges Augenmaas. Dieses stärkt Arme, Schultern, Brust und Aug. Je nachdem die Knaben größer oder kleiner, stärker oder schwächer sind, wird entweder das Ziel mehr oder weniger entfernt, oder die Masse, die geworfen wird, schwerer oder leichter.

Vorsichts-Regeln: Man muß beym Laufen mit kurzen und ebenen Bahnen, und bey gelinder Witterung den Anfang machen. Die Gefahr der zu schnellen Abkühlung mit Trinken oder Auskleiden, ist leicht abzuwenden. Das Werfen muß an solchen Orten geschehen, wo weder Vorübergehende noch Gebäude beschädigt werden können. Auch auf die linke Hand sollte man Rücksicht nehmen, und es ausdrücklich zum Gesetze machen, bald mit der rechten, bald mit der linken Hand zu werfen.

3) Das **Regelspiel** sollte nicht blos zu einem Baurenspiel herabgewürdiget werden. Tissot sagt: Die Kegel und Kugeln sind unglücklicher Weise in Mißkredit gerathen. Man sollte sie, wenn sich Erwachsene derselben,

wiewohl unbillig, schämen, bey der Jugend wenigstens einführen. „Die Eingeweide werden dadurch vortreflich gestärkt, die Kräfte und das Auge geübt, die freye Luft genossen, und auch das Rechnen einigermasen gelernt.

Vorsichts-Regeln: Am Ende jeder Kegelbahn muß eine sichere Gegenwehre die Kugeln aufhalten. Der Setzer muß seinen sichern Standort haben. Es muß nichts in der Nähe seyn, an das ein unerfahrner Spieler die mit unabgemessener Gewalt zu hoch und schief geworfene Kugel werfen und auf eine Seite zurückprellen machen könnte, wo sich niemand gegen einen solchen Zufall vorgesehen hat. — Daß dergleichen geringscheinende Vorkehrungen nöthig sind, beweißen manche Unglücksfälle.

4) Das Ballspiel ist ein eben so altes als gesundes und nützliches Spiel. Es bringt alle Muskeln in Bewegung, erfordert Aufmerksamkeit, Geschwindigkeit, Behutsamkeit; übt den Arm, das Aug; gibt dem Körper eine Gewandtheit, wie fast kein Spiel. Es hat zudem seine Gesetze, und verlangt Ordnung und Uebereinstimmung von mehreren Spielern.

Vorsichts-Regeln: In dem Ball darf kein harter Körper seyn, weil sonst ein ungeschickter Wurf von übeln Folgen seyn könnte; eben deswegen darf er auch nicht naß oder angefeuchtet seyn. Um dieß letztere zu verhüten, muß das Spiel nicht in der Nähe eines Bachs oder anderer feuchten Oerter getrieben werden. In einer Stadt selbst muß man es nicht leiden, außer an großen geräumigen Plätzen, wo die Vorübergehenden nicht geworfen, und keine Fenster ꝛc. beschädigt werden können.

Durch das sogenannte **Reuterballspiel** kann der Körper besonders dessen, der das Pferd macht, leicht Schaden leiden; diese Art des Ballspiels ist deswegen zu verbieten.

5) Das **Haschen** oder **Fangen** oder **Jagen**, was wir unsere Knaben so gern thun sehen, ist eine eben so gute Uebung im Laufen, als der Wettlauf in vorgezeichneter Laufbahn. Wegen der mancherley Wendungen, die sowohl der Gejagte als der Jagende machen muß, ist es jenem noch vorzuziehen.

Vorsichts-Regel: Das Erkälten durch Trinken oder Auskleiden ist zu verhüten.

6) Das **Schlittschuhlaufen** sollte überall

eingeführt werden., weil diese Bewegung dem Körper sehr zuträglich ist, und ihn sehr stärkt; weil man gewöhnt wird, das Gleichgewicht zu erhalten, und weil es gegen Kälte und Fallen abhärtet.

Vorsichts-Regel: Die Jugend darf sich nicht auf Flüße und Teiche wagen, ehe die Polizey untersucht hat, ob das Eis überall trage.

7) Das Schleiffen ohne Schlittschuhe, lehrt das Gleichgewicht erhalten, stärkt die Beine, härtet ab, und nützt denen, die es können, im Winter sehr viel auf schlüpfrigen Wegen. Es hat in dieser Rücksicht Vorzüge vor dem Schlittschuhlaufen.

Vorsichts-Regeln außer der Nro. 6.: Es muß der Jugend nicht erlaubt werden, Muthwillen bey dem Schleiffen zu treiben, durch das Unterschlagen der Beine, oder absichtliches Hinfallen ꝛc. wodurch Unglück geschehen kann.

Beydes Nro. 6. und 7. muß nicht auf öffentlichen Straßen geduldet werden.

8) Das Schlittenfahren auf kleinen Schlitten von Bergen oder andern Anhöhen herab ist eine gesunde, stärkende Bewegung,

macht gegen die Kälte gleichgültig, lehrt für eine kurze Freude eine ziemlich große Strapaze ertragen, und ist deswegen der Jugend zu erlauben, aber es hat große Vorsicht nöthig.

Vorsichts-Regeln: Das Spiel muß nicht erlaubt werden, wo Bäume nahe sind, weil nicht nur diese verdorben werden, sondern weil auch, wenn ein ungeschickter Regierer an einen Baum anprellt, großes Unglück entstehen kann. Die Fahrenden müßen nicht zu schnell auf einander folgen, damit nicht auf der Bahn selbst, oder am Ende ein Unglück geschehe. In den Städten und auf frequenten Straßen muß es nie geduldet werden, weil bey aller andern Vorsicht doch die Straßen so dadurch abgeglättet werden, daß man nicht ohne Gefahr da gehen kann.

9) **Das Treiben eines kleinen Reifs** und die **Jagd**, diese Lieblingsspiele der Knaben, sind eine vortrefliche Leibesbewegung in freyer Luft, geben dem Körper Gewandtheit, und haben den großen Vorzug, daß bey ihnen nicht leicht Gefahr zu befürchten ist.

§. 81.

Zu allen diesen und ähnlichen Spielen ist

nun kein eigentlicher Lehrer nöthig, wie zu den gymnastischen Uebungen, z. E. Tanzen, Fechten, Balanciren, Schwimmen ꝛc. Da aber über diese Uebungen die vortreflichen und in seiner Art einzigen Bücher von Gutsmuths und Vieth, und einzelne Abhandlungen z. E. von Bernardi, *) Becher **) vorhanden sind: so glaube ich, diese übergehen, und jeden, dem daran gelegen ist, ihren Nutzen und Nothwendigkeit für die Jugend und die Art der Ausübung kennen zu lernen, auf jene Bücher verweißen zu können.

§. 82.

Noch ein Einwurf ist übrig, der noch gegen jene Spiele außer den §. 73. angeführten gemacht werden möchte: **Mit diesen Spielen sind mancherley Gefahren verbunden, und mehrere oder wenigere Vorsichtsregeln zu beobachten; wer will den**

---

*) Lehrbegriffe der Schwimmkunst von Bernardi.

**) Einige Winke über frühe Ausbildung und Uebung des Körpers, vornehmlich mit Hinsicht auf die nöthigen Vorbereitungen der Jugend auf Feuersgefahr, von Conrektor Becher. 1794.

frechen Knaben und jungen Wagehälsen Schranken setzen? sie lassen sich nichts sagen, sich nicht warnen; sie sind nach einem geschehenen Unglück, wenn es nur nicht sie selbst getroffen hat, eben so frech als vorher; wer will Muthwillen und Gefahr verhüten? wer will ihnen überall auf dem Fuße nachlaufen und sie hüten?

Auf alle diese Fragen und Einwürfe antworte ich: So wie bey den Alten auf öffentliche Kosten Gymnasten und Pädotriben unterhalten wurden, welche theils die Jugend die Spiele lehrten, theils die Aufsicht über die Jugend bey ihren Spielen hatten: so könnten und sollten auch noch gegenwärtig wenigstens in jeder Stadt ein oder etliche Männer auf öffentliche Kosten aufgestellt seyn, denen jenes für den Staat wahrhaftig wichtige Amt anvertraut wäre. Die Kosten sollten bey einer so nützlichen und nöthigen öffentlichen Angelegenheit kein Hinderniß seyn; und könnte man sie nicht durch ein oder das andere von denen §. 14. angeführten Mitteln erhalten? könnte man nicht einen oder einige weniger nützliche und nöthige Stadtdiener abdanken, und ihre Besoldung den neuen viel nöthigeren und nützli=

cheren Staatsdienern geben? Ueberhaupt, wenn man Hirten und Aufseher über das Vieh im freyen Felde aufstellt, warum nicht auch Hüter und Aufseher über die Jugend? Ist denn an dieser weniger gelegen als an jenem?

§. 83.

Wenn aber diese Aufseher ihr Amt zum Nutzen der Jugend, und dadurch zum Nutzen des Staats sollen verrichten können; wenn überhaupt die gehörige Ordnung bey den Spielen der Jugend seyn; wenn Muthwillen und Gefahr verhütet werden soll: so muß ihr ein eigener Spielplatz im freyen Felde angewiesen werden. Sorgt man doch für Waidplätze für das Vieh, für Spatziergänge für Erwachsene, für Exerzierplätze, Bauplätze ꝛc.; warum nicht auch für Spielplätze für die Jugend? ist denn die Gesundheit von dieser nicht wichtig, nicht das Wichtigste für den Staat, weil die öffentliche Sorgfalt überall gegenwärtig noch bey ihr aufhört?

Uebrigens müßte bey einem solchen Spielplatze noch folgendes beobachtet werden: Damit alle der Gesundheit schädlichen Ausschweifungen besser verhütet werden könnten, müßte

weder eine Wasserquelle noch sonst eine Gelegenheit vorhanden seyn, wo die erhitzten Knaben sich der Aufsicht ihrer Aufseher entziehen und sich schaden könnten. Der Spielplatz müßte mit Gras bewachsen, oder noch besser mit Sand bedeckt seyn, um das Fallen unschädlich zu machen, und um auch gleich nach Regen wieder spielen zu können. Gewiße Grenzen müßten die Kleineren, Schwächeren, Ungeübteren von den Größeren und Stärkeren und Geübteren absondern, oder, wenn man lieber will, könnten die Knaben auch nach ihren besondern Abtheilungen in der Schule auf dem Spielplatze abgetheilt werden. Die Bälle, Kugeln 2c. müßten nicht von einer Abtheilung in die andere hinüberrollen können. Gähe Abstürze, nahe Flüße 2c. müßten bey der Auswahl eines solchen Platzes vermieden, oder wenigstens wohl umzäumt werden. Wegen der Annehmlichkeit und des Schattens und der Beförderung gewißer Uebungen müßte der Spielplatz mit Bäumen z. E. Pappeln, und wegen der Sicherheit mit starken Schranken umgeben werden.

§. 84.

Wie vortheilhaft für die Gesundheit der

Jugend wäre ein solcher Spielplatz! und wie vortheilhaft für ihre ganze sowohl geistige als körperliche Bildung wären gut eingerichtete öffentliche Spiele und andere körperliche Arbeiten und Beschäftigungen! Wie würden diese ihren Kopf aufheitern, und sie zu ernsteren Anstrengungen williger und tüchtiger machen; ihre Gesundheit stärken, ihre Erschlaffung verhüten, und ihre Aufmerksamkeit von schlüpfrigen und verderblichen Phantasien auf nützliche, wenigstens schuldlose Ergötzungen richten; und sie frühzeitig gewöhnen, nicht allein Anstrengung und Erhohlung immer mit einander abwechseln zu lassen, sondern auch bey der Erhohlung selbst das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, und fade, geschmack- und verstandlose Zeitvertreibe für das zu halten, was sie wirklich sind. Erhohlung muß der Mensch haben; ohne sinnliche Ergötzungen kann die Jugend nicht seyn; Bewegung und Thätigkeit fordert ihre frische, aufblühende Natur, ihre Gesundheit, und das zur Anstrengung nothwendige heitere Spiel ihres Geistes: durch die weise Wahl und Verstattung sinnlicher Ergötzungen kann ihre Aufmerksamkeit angezogen, ihre Betriebsamkeit erhöhet, ihre Phantasie vor thörich-

ten, übertriebenen Träumen, ihr Herz vor ansteckenden physischen und moralischen Verderbnissen bewahrt, und ihr ganzer Sinn zu einem vernünftigen und anständigen Genusse der Ruhe und Erhohlung für ihre ganze Lebenszeit gewöhnt werden. Wie wichtig ist also die Sorge für die Ergötzungen der Jugend! wie viel Verdienste um die jetzige und künftige Generation könnten sich Vorsteher der Schulen und der Gemeinden machen, die zu der richtigen Wahl, und weisen Einrichtung der jugendlichen Spiele und zu den dazu nöthigen Hülfsmitteln beförderlich seyn wollten!

Register.

Abtheilungen der jüngern Schüler in Einer Claße sind nothwendig für ihren Körper u. Geist 65. 116.
Abtritte bey den Schulen sind schädlich und gefährlich. 144. 186.
Abwechslung in den Lehrgegenständen ist besonders bey jungen Schülern nöthig. 82. 188. muß bey den ältern eingeschränkt werden. 83.
Anstrengung zu frühe zum Lernen ist sehr schädlich für die Gesundheit. 36. für die Seelenkräfte 42. befördert die Selbstbefleckung. 186. sollte von den Schulvorstehern verhindert werden. 63. zu anhaltende schadet dem Körper und der Seele. 69. sqq. Wie kann ihr Schaden vermindert werden? 191. sqq.
Aufseher bey den Spielen der Kinder sind nöthig 216.
Beschäftigung zweckmäßige der jungen Kinder. 56. Gewöhnung an eine regelmäßige. 59.
Bewegung tägliche in freyer Luft ist dem Knaben nöthig. 71. 80. verhütet die Selbstbefleckung. 187. s. Spiele.
Buchstabieren= und Lesen lernen muß nicht zu früh den Kindern zugemuthet werden. 47. 59.
Bücher — man muß bey den Schülern aufmerksam darauf seyn. 188.
Carcerstrafe ist schädlich und gefährlich. 163.
Confirmationsunterricht gemeinschaftlicher der Knaben und Mädchen kann schädlich werden. 189.
Deklinationen und Conjugationen müßen nicht schon vor dem siebenten Jahre gelernt werden. 47. 62.
Erhohlung zwischen den Lehrstunden ist nöthig. 70. 77. 82. 186.
Frohsinn und Heiterkeit der Schüler ist wichtig für die Gesundheit und die Fortschritte in Kenntnissen. 81. Regeln zu ihrer Erhaltung. 81.

Frühreife Kinder, die gesunde und gelehrte Männer wurden, sind selten. 46. Gesicht, der Sinn des Gesichts ist wichtig. 86. 119.

Gesundheit, Sorge dafür gehört zum Zweck der Schulen. 2. 10. ist nöthig zum Wohl des Einzelnen 3. zur Brauchbarkeit. 3. zur Bildung der Seele. 4. 18. wichtig für andere. 5. nöthig zum häußlichen Glück. 6. wichtig für den Staat. 7. die Sorge dafür muß früh anfangen. 8. ist besonders gegenwärtig nöthig. 9. 17. 22. 193. 195. Ursachen ihrer Vernachläßigung in den Schulen. 11.

Gesundheitsunterricht ist nothwendig. 92. sollte in den Schulen befohlen werden. 95.

Gewohnheit macht das Schädliche nicht unschädlich 74.

Gifte, ihre Kenntniß ist für die Jugend nöthig. 100.

Griechen u. Römer machten die Bildung des Körpers zu einer wichtigen Staatsangelegenheit. 18. 205.

Haußlehrer sollten geprüft und strenger beobachtet werden. 64.

Hitze, große Stubenhitze ist schädlich. 126. Sommerhitze, ihr schädlicher und beschwerlicher Einfluß auf die Schuljugend. 138. wie diesem vorgebeugt werden könnte. 142.

Katechisationen, Kinderlehren; was sollte dabey beobachtet werden? 90.

Kinderrichter sollten angestellt werden. 176.

Knien langes ist schädlich. 161.

Körper, sein großer Einfluß auf die Seele. 4. seine Bildung befördert d. Geistesbildung. 197. 203. sq.

Kosten zu Schulverbesserungen erfordern keine neue Auflagen. 26. Vorschläge zu einem Fond zu Schulverbesserungen. 30. **.

Lehrer, bey der innern Einrichtung der Schulen sollte man mehr Rücksicht auf sie nehmen. 70. *.

Lehrstunden, zu viele des Tags sind schädlich für die

Register.

Gesundheit. 75. für die Fortschritte im Lernen. 76. für die Sittlichkeit der Jugend. 78. bey Licht sind schädlich und gefährlich. 85.
Leidenschaften, unangenehme sind für den Körper nachtheilig. 153.
Lernen, wie wird es den Schülern leicht gemacht? 84.
Lernbegierige junge Kinder sind zurückzuhalten. 54. man muß für ihre körperl. Gesundheit sorgen. ibid.
Luft, ihre Wichtigkeit für die Gesundheit. 120. 199. wie reine Luft in den Schulen zu erhalten sey? 121. 127. schnelle Abwechslung d. Luft ist schädlich 125. Bewegung und Spiele in freyer Luft sind nothwendig s. Bewegung, Spiele.
Mäntel der Schüler sind abzuschaffen. 185.
Ohrfeigen sind schädlich und gefährlich. 160.
Ofen dürfen nicht rauchen 123. die Schüler müßen im Winter nicht zu nahe an ihm sitzen 137.
Privatlehrer s. Haußlehrer.
Riemen sollten anstatt des Stocks oder Steckens in den Schulen gebraucht werden 169.
Ruthe ist schädlich und gefährlich 164.
Schläge sind zuweilen nöthig. 156.
Schulen, ihr allgemeiner Zweck 1. 91. ihre Wichtigkeit für den Staat 14. sollten mehr unterstützt werden 15. wurden bisher nur einseitig verbessert 16. Kosten zu ihrer Verbesserung s. Kosten.
Schulbänke, wie sie gemacht und gestellt werden sollten. 135.
Schulhäußer — was bey ihnen zu beobachten sey? 106. sqq.
Schulstuben, sollten nicht parterre 113. 122. geräumig 114. hell u. heiter 116. besonders luftig seyn 120.
Schultische s. Tische, Subsellien.
Seele, ihr Einfluß auf den Körper 21.
Selbstbefleckung, Regeln zu ihrer Verhütung oder Verminderung in den Schulen §. 71.

Register.

Sitzen, stundenlanges ist für junge Kinder schädlich 38. Einwürfe gegen diese Behauptung 50. sqq. Gewöhnung daran ist in der ersten Jugend noch nicht nöthig 51. enges Sitzen in den Schulen ist schädlich. 114. 184. gibt Anlaß zu Selbstbefleckung. 186.

Sparsamkeit gegen die Schulen 13. ihre nachtheiligen Folgen 15. sqq. ist unbillig 24.

Spiele u. körperl. Uebungen sind nothwendig für Körper u. Seele 191. §. 84. besonders in freyer Luft 199. Einwürfe dagegen 197. sqq. wirklich gefährliche müßen verbotten 174. hingegen nützliche eingeführt werden §. 84. wie diese beschaffen seyn müßen 207. einige werden genannt 208.

Spielplätze sollten d. Kindern eingeräumt werden 217.

Stehen, Abwechslung zwischen Sitzen und Stehen sollte in den Schulen seyn 70. 135.

Stock= Steckenschläge sind schädlich 167.

Strafen, körperlich-schädliche sind abzuschaffen. 160. man kann alles zur Strafe machen 170.

Studierende Jugend — die Sorge f. ihre Gesundheit ist besonders nöthig u. wichtig 23. sollte deswegen nicht zu sehr u. zu lang angestrengt werden 75.

Stuhlgang lange aufzuschieben ist schädlich 147.

Subsellien sind den platten Tischen in d. Schulen vorzuziehen 133. wie sie gemacht und gestellt werden sollten. 136.

Tische, platte sind in d. Schulen der Gesundheit nachtheilig 130.

Unterrichtsstunden s. Lehrstunden.

Urin lange zu halten, ist schädlich u. gefährlich 147.

Weichlichkeit, ihren schlimmen Folgen für Körper u. Seele 9. 17. 195. sollte in den Schulen entgegengearbeitet werden 18. wie dieses hauptsächlich geschehen könne? 193.

Zwistigkeiten unter den Schülern können Unglück verursachen 172. müßen verhütet werden 173.

Staatliche Bibliothek Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weckherlin, Carl Christian Ferdinand,

Ueber die Einrichtung der Schulen in Rücksicht auf die körperliche Gesundheit der Jugend

Stuttgart 1799

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.235
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301416-1